

M
MOEWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Die Stunde der Hypno-Kristalle

Vor 47 Jahren tauchten sie in der Zentrale der USO auf — jetzt
beginnen sie den Großangriff auf die Galaxis

Neu!

Nr. 305

80 Pfg.

Österreich 3,5—
Schweiz 4,—
Deutschland 4,—
Ausl.-Länder 11,—

Die Stunde der Hypno-Kristalle

Vor 47 Jahren tauchten sie in der Zentrale der USO auf - jetzt beginnen sie den Großangriff auf die Galaxis
von Kurt Mahr

Menschen, die im 25. Jahrhundert leben, sollten an den Anblick technischer Großtaten gewöhnt sein. Nichtsdestotrotz wirkte das riesenhafte Gebilde, das in den Augusttagen des Jahres 2435 plötzlich aus dem Linearraum hervorbrach und mit seinen Tausenden von robotgesteuerten Ultraschlachtschiffen die Existenz des Solaren Imperiums zu bedrohen begann, auf alle, die es erstmals erblickten, wie ein Schock.

Und das um so mehr, da der Riesenrobot, OLD MAN genannt, ganz offensichtlich nach terranischen Konstruktionsplänen erbaut worden ist.

Gucky und »Söhnchen« ließen sich jedoch nicht verblüffen. Sie führten auch den ersten erfolgreichen Schlag gegen eine Einheit OLD MANs, indem sie den Robotraumer VIII-696 kaperten und der Solaren Flotte überstellten.

Perry Rhodan leitete mit Hilfe des Beuteschiffes das »Unternehmen OLD MAN« ein. 22 Männer und eine Frau betraten den Riesenroboter, um ihn, wenn möglich unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie kamen wider Erwarten in schwerste Gefahr und mußten bis zum »Überfall auf OLD MAN« einen Kampf auf Leben und Tod austragen. Erst das Auftauchen der Kristallagenten rettet sie aus höchster Not - vermehrt jedoch gleichzeitig die Gefahr, die durch den Riesenroboter allen Menschen der Galaxis droht. Das zeigt sich ganz klar in dem Augenblick als OLD MAN Fahrt aufnimmt und in Jellicos-System erscheint - denn dort beginnt DIE STUNDE DER HYPNO-KRISTALLE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Captain Rod Steiger und Leutnant Luigi Bernardo - Zwei Flottenoffiziere, die Perry Rhodan bei einem, Himmelfahrtskommando begleiten.

Generalmajor Mannheimer - Kommandant von New Luna Linus Caldwell - Ein auf New Luna stationierter Wissenschaftler Roi Danton - Perry Rhodans Sohn und König der Freihändler 1.

1.

»Captain Steiger, bitte melden! Station achtzehn. Ich wiederhole: Captain Steiger, bitte melden. Station achtzehn.«

Rod Steiger schob sich mit einer unfreundlichen Bemerkung unter dem Verteiler-Servo hervor, den er vor ein paar Minuten einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen begonnen hatte. Ein wenig unsicher sah er sich um, bemerkte zum dutzendsten Male, daß das Hexenschiff genauso gebaut war wie eine terranische Ultraeinheit, und schritt mit raschen Schritten auf das Rundsprechgerät zu, das an der üblichen Stelle in die Wand eingelassen war.

»Station achtzehn«, sagte er in das Mikrophon.

Im selben Augenblick leuchtete der Bildschirm auf. Luigi Bernardos breites Gesicht wurde sichtbar.

»Captain«, stieß er hervor. »Gott sei Dank, daß Sie sich melden. Ich kenne mich nicht mehr aus.«

Steiger winkte ab. Bernardo hatte eine Angewohnheit, über Dinge außer Fassung zu geraten, die sich bei genauem Hinsehen als wenig erschütternd entpuppten.

»Schon gut, Luigi«, versuchte er, den aufgeregten Italiener zu beruhigen. »Was gibt's?«

»Sir«, haspelte Luigi, »ich glaube, ich habe einen Funkspruch empfangen!«

*

Mit dieser Meldung, die Rod Steiger nicht ohne eine gewisse Bissigkeit in der Stimme zunächst als einen närrischen Blödsinn bezeichnete, bis er sich davon überzeugte, daß Luigi Bernardo tatsächlich ein ernstes Anliegen hatte, begann eines der unwirklichsten Unternehmen, die die Flotte des Solaren Imperiums je durchgeführt hatte.

Rod Steiger und Luigi Bernardo befanden sich zusammen mit anderen einundzwanzig Offizieren, Würdenträgern und Mutanten an Bord seines Raumschiffes, das sie kaum mehr als eine Stunde zuvor auf abenteuerliche Art und Weise in ihren Besitz - gebracht hatten. Mit diesem Raumschiff, das, obwohl seine Herkunft unbekannt war, bis auf die letzte Einzelheit so aussah, als wäre es auf einer Werft des Imperiums nach den zur Zeit gültigen Plänen für Einheiten der Ultraschlachtschiff-Klasse gebaut worden, waren sie sozusagen in letzter Minute

von einem der unglaublichesten Ungetüme geflüchtet, dem die Flotte jemals begegnet war.

Die Sache hatte also schon mit Superlativen begonnen, und obwohl sich die Ereignisse seit der überstürzten Flucht von dem Riesenroboter OLD MAN wieder nahezu in den vertrauten und gewohnten Bahnen abspielten, handelte es sich dabei doch nur um ein Intermezzo, das in näher Zukunft wieder in die Sphäre des Außergewöhnlichen münden würde.

Nachdem Rod Steiger seinem Leutnant erklärt hatte, er sei ein Holzkopf, wenn er als ausgebildeter Funker nicht entscheiden könne, ob er einen Funkspruch empfangen habe oder nicht - und nachdem Luigi Bernardo ihm seinerseits versichert hatte, er verstehe des Captains Empörung sehr wohl, bitte ihn jedoch trotzdem, einen Blick auf das Registerband zu werfen - nach alledem warf Rod das Mikrophon des Rundsprechs zurück auf die Gabel, kehrte zu dem Servoaggregat zurück, das er gerade untersucht hatte, schob das ausgefahren Segment in den Verteilerstrang zurück und veranlaßte durch einen Knopfdruck der gravitatorisch gesteuerten Hebebühne, den Rundgang, auf dem er sich befand, bis zum Niveau des nächsten Decks in die Höhe zu befördern.

Zwei Minuten später stand er im Funkraum, in dem sich Luigi Bernardos kleine Gestalt merkwürdig verloren ausmachte. Die Funkanlage war für eine Besatzung von zwei Offizieren und fünf Unteroffizieren gedacht. Die Mannschaft des Hexenschiffs zählte dreiundzwanzig Köpfe und konnte ein solches Aufgebot nicht unterhalten.

Luigi, klein, breitschultrig, mit einem seltsam geformten Schädel, der in der Breite mehr zu messen schien als in der Höhe, und mit zerstobelten schwarzen, kurz gelockten Haaren schritt vor einem Meßpult mit nervösen Schritten auf und ab, als Rod durch das Schott eintrat. Als er Rod erkannte, blieb er wie angewachsen stehen und salutierte in seiner etwas überschwenglichen Art.

»Danke«, brummte Rod nicht allzu freundlich.
»Was gibt's Neues?«

Luigi spreizte die Arme.

»Ich weiß es nicht, Sir, ich bin verzweifelt«, sprudelte er hervor. »Die Anzeige auf dem Band ist deutlich, aber aus dem Empfänger kommt nichts als Quietschen und Krächzen. Der Analysator behauptet, es handele sich um eine echte Botschaft, aber er kann das Modulationsmuster nicht ausmachen. Die Trägerfrequenz läßt sich leicht errechnen, aber es ist die gleiche Frequenz, die Schwerestörungen in einem gewissen Sonnentyp kennzeichnet. Die energetische Messung besagt, daß der insgesamt empfangene Energiebetrag um ein gutes Stück über dem normalen Störpegel liegt, aber natürlich kann irgendwo in der

Nähe ein natürliches Ereignis stattgefunden haben, das ungewöhnlich energetische Streufelder verursachte. Ein Hin und Her, Sir. Ich«, er fuhr sich mit beiden Händen in die Haare, »ich kenne mich nicht mehr aus.«

Rod schob ihn zur Seite und trat an das Meßpult. Das Registerband, das Luigi dem Empfänger entnommen hatte, war eingespannt. Er spulte es zurück und spielte es ab. Dabei beobachtete er aufmerksam die Anzeigen der Instrumente. Mit besonderer Sorgfalt verfolgte er eine Nachzeichnung des modulierten Wellenzugs, die auf einem Fluoreszenzschirm erschien. Luigi Bernardo stand neben ihm und starre mit offenem Mund auf die leuchtenden Skalen, als hätte er dergleichen nie gesehen.

Mit einem scharf gesprochenen Befehl an den Servo hielt Rod das Band an. Der unsichtbare Zeichenstab, der den Wellenzug auf den Fluoreszenzschirmen gemalt hatte, kam zur Ruhe. Das Bild änderte sich nicht mehr.

»Sie haben bemerkt, daß die Sendung von einem defekten Sender ausgestrahlt wurde?« fragte Rod, ohne den Blick von dem Schirm zu wenden.

»Jawohl, Sir«, antwortete Luigi diensteifrig. »Oder daß sie aus einer weit entfernten Quelle kommt und durch selektive Ausblendung geschwächt wurde.«

Rod schüttelte den Kopf.

»Kaum anzunehmen. Die Übergänge von modulierter zu unmodulierter Trägerwelle sind zu scharf. Die Einbrüche ebenfalls. Es gibt keine Materie im ganzen Universum, die eine solch haarscharfe Frequenztrennfähigkeit besitzt.«

Rod beugte sich nach vorn und tippte auf die Glassitplatte des Fluoreszenzschirms.

»Ich habe so etwas noch nie gesehen«, sagte er, »aber nach meiner Ansicht handelt es sich um die Aufzeichnung einer defekten mechanischen Stimme.« Er richtete sich auf, drehte sich um und starre Luigi geistesabwesend an. »Luigi, ich glaube, Sie haben wirklich etwas gefunden.«

*

Atlan, der Arkonide, hatte alle Hände voll zu tun, den Funktionen eines Piloten gerecht zu werden, als er Rod Steigers Anruf erhielt. Außer dem Arkoniden befanden sich drei Mutanten im riesigen Kommandostand des großen Schiffes, aber selbst von den beeindruckenden Gaben der Mutierten unterstützt, fand er es reichlich mühevoll, den Raumgiganten auf dem richtigen Kurs zu halten und die vorgesehenen Manöver auszuführen. Das Hexenschiff war bedenklich unterbesetzt. Wer auch immer da anrief, sollte das wissen.

Atlan war nicht sonderlich guter Stimmung, als er

auf den Empfangsknopf des Rundsprechs drückte und das Gespräch entgegennahm.

Er erkannte Rod Steiger, der ihn mit der vorgesriebenen Hochachtung grüßte und achtungsvoll wartete, bis er angesprochen wurde.

»Sir«, antwortete Steiger, »ich glaube, wir haben einen wichtigen Funkspruch empfangen.«

»Was gibt es, Captain?«

Die Meldung, die sich nur um das Wort »wichtig« von derjenigen unterschied, die Rod selbst vor wenigen Minuten zu hören bekommen und über die er sich lustig gemacht hatte, war nicht dazu angetan, die Laune des Arkoniden zu verbessern. Er bewies den Ruf des Weltmannes, der ihm vorausseilte, indem er an sich hielt und in nur mäßig irritiertem Tonfall feststellte:

»Das ist eine merkwürdige Meldung, Captain. Haben wir - oder haben wir nicht?«

»Wir haben, Sir«, versetzte Steiger ungerührt. »Sie stammt von einem wahrscheinlich defekten Sender, wurde wahrscheinlich von einer ebenfalls defekten mechanischen Stimme gesprochen und kann deshalb nicht ohne weiteres entziffert werden.«

»Und was« erkundigte sich der Arkonide mit rasch wachsendem Unmut, »veranlaßt Sie zu sagen, es handele sich um eine wichtige Sendung?«

»Ich habe die Meßergebnisse der Peilantenne vor mir liegen, Sir«, antwortete Rod Steiger knapp und korrekt. »Die Sendung kommt aus demselben Raumsektor wie wir - wahrscheinlich von OLD MAN.«

*

Das Hexenschiff war unmittelbar nach der hastigen Flucht von OLD MAN in den Linearraum gegangen, um sich einer möglichen Verfolgung zu entziehen. Zwar hatte niemand eine Vorstellung davon, was im Innern des riesigen, halbkugelförmigen Roboters vor sich ging und welche dunklen Mächte seine Handlungsweise bestimmten, aber es lag durchaus im Bereich des Denkbaren, daß OLD MAN in den terranischen Eindringlingen Feinde sah, deren Entkommen er mit Hilfe der gigantischen Flotte, die ihm zur Verfügung stand, verhindern wollte.

Dieser Drohung hatte Perry Rhodan den Stachel genommen, indem er, ohne mehr als die allernotwendigsten Kursberechnungen ausgeführt zu haben, das Schiff wenige Sekunden nach dem Start in den Linearflug übergehen ließ.

Als es ein paar Minuten später wieder in das vierdimensionale Kontinuum zurückkehrte, erwies sich Perry Rhodans überragende Astrogatorenkunst. Das selbstverständliche Ziel des erbeuteten Schiffes war der Wega-Sektor gewesen, in dem sich im Augenblick die Verbände der Imperiumsflotte

konzentrierten. Der Eintauchpunkt des Hexenschiffes lag einhundertundfünfzig Astronomische Einheiten von den Grenzen des Wega-Systems und knapp doppelt soviel vom Schwerpunkt der Flottenkonzentration entfernt. Wegen des dichten Verkehrs in unmittelbarer Umgebung des Systems erschien ein zweites Eintauchen in den Linearraum nicht ratsam. Perry Rhodan setzte die wartende Flotte von seiner bevorstehenden Rückkehr in Kenntnis und befahl Oberst Akran, dem Kommandanten seines Flaggschiffs CREST IV, ihm entgegenzukommen.

Bis zum Eintreffen der CREST würden noch achtzig bis neunzig Minuten vergehen. Vor einer halben Stunde hatte Luigi Bernardo seinen Vorgesetzten, Rod Steiger, mit der unglücklich formulierten Meldung über einen wahrscheinlich empfangenen Funkspruch beglückt. Der Augenblick, in dem das Hexenschiff von OLD MAN startete und mit mörderischer Beschleunigung im Linearraum verschwand, lag anderthalb Stunden zurück.

Atlan hatte die Steuerung des Schiffes einem der Mutanten überlassen und sich in der leeren Kabine eingefunden, die von Perry Rhodan als vorläufiges Hauptquartier erwählt worden war. Der Administrator stand in der Nähe des Schotts und war dabei, Notizen in ein winziges Bandgerät zu sprechen. Er schob das Gerät in die Tasche, als der Arkonide eintrat.

»Wir sind so gut wie zu Hause«, sagte Atlan. »Man kann sagen, ich habe mich noch nie so sehr über diese Aussicht gefreut wie jetzt in diesem Augenblick.«

Rhodan nickte lächelnd. Atlan kannte ihn lange genug, um den leicht entrückten, auf die Ferne eingestellten Blick der grauen Augen zu deuten. Perry Rhodan hörte ihn kaum. Er dachte nach.

Atlan störte ihn nicht. Rhodan würde seine Anwesenheit zur Kenntnis nehmen, sobald der Faden an dem er spann, zu Ende war. Der Arkonide machte einen Rundgang um die geräumige Kabine, die zu möblieren der unheimlichen Macht, die das Schiff gebaut hatte - und die Tausende von Schiffen, die auf OLD MAN ankerten - aus irgendeinem Grund nicht in den Sinn gekommen war.

»Also schieß los!« forderte ihn Perry Rhodan in jener abrupten, übergangslosen Weise auf, die charakteristisch für ihn war, wenn er nach angestrengtem Nachdenken seiner Umgebung wieder bewußt wurde. »Dir ist was eingefallen. Laß mich's hören!«

Atlan, in diesem Augenblick gerade am anderen Ende des Raumes, vollführte eine Kehrtwendung und verneigte sich mit leisem Spott.

»Eure Exzellenz treffen den Nagel auf den Kopf«, gestand er mit einem zurückhaltenden Lächeln, um eine Sekunde darauf völlig ernst zu werden. »Ich

hatte Gelegenheit, vor unserer nicht allzu sorgfältig organisierten Flucht von OLD MAN einige nukleare Sprengkörper im Innern des Roboters zu deponieren.«

Obwohl er darauf vorbereitet war, empfand er Unbehagen, als er den harten, kühlen Blick des Administrators auf sich ruhen fühlte. Er sah nicht auf, sondern fuhr fort:

»Ich hielt das für notwendig. OLD MAN wäre eine Errungenschaft von ungeheurem Wert für das Imperium - wenn man ihm trauen könnte. Bis jetzt hat er uns weiter nichts als Schwierigkeiten und blutige Köpfe eingebracht, und sein Verhalten ist so erratisch, daß man für die nächste Zukunft das Schlimmste befürchten mußte. Ich hielt es für am sichersten, das Monstrum zu vernichten, bevor es nicht wieder gutzumachenden Schaden anrichten konnte. Ich war sicher, daß du meine Entscheidung befürwortet hättest, wenn für Rücksprachen noch Zeit gewesen wäre.«

Er sah auf. Auf Rhodans Gesicht lag ein spöttisches Lächeln.

»Aber du bist froh«, nahm er den Faden auf, den Tonfall des Arkoniden imitierend, »daß es zu einer Konfrontierung wegen deiner immerhin eigenmächtigen Entscheidung nicht kommt, weil nämlich deine Bomben nicht losgegangen sind.«

»Das«, murmelte Atlan, »ist dir also auch nicht entgangen.«

Perry Rhodan ging nicht darauf ein.

»Wie war die Zündung eingestellt?« erkundigte er sich.

»Sechzig Minuten.«

Er sah auf die Uhr.

»Jemand hat es verstanden, die Zünder unschädlich zu machen«, stellte er fest, ernster als zuvor. »Wer?«

»Das«, reagierte Atlan ohne Zögern, »bringt mich auf den zweiten Anlaß meines Hierseins. Die erste Vermutung, die einem durch den Sinn schießt, ist natürlich, daß die Kampfroboter die Bomben entdeckt und unschädlich gemacht haben. Aber ich bitte dich zu bedenken, daß der gesamte Riesenrobot sich in hellem Aufruhr befand, als wir verschwanden. Wir glauben, den Robottyp zu kennen, der auf OLD MAN verwendet wird. Er ist normalerweise nicht dazu ausgerüstet, schwache nukleare Streustrahlung zu orten. Wir ziehen daraus den Schluß, daß es nicht die Roboter waren, die die Bomben fanden. Wer aber könnte es sonst gewesen sein?«

»Die Walkers?« fragte Perry Rhodan.

Atlan machte eine abfällige Geste. Die raupenähnlichen, intelligenten, aber degenerierten Geschöpfe, die aus unerfindlichen Gründen Teile des Riesenroboters OLD MAN zu Hunderten bevölkerten, erweckten in ihm weiter nichts als

Verachtung.

»Die Walkers, bah«, sagte er wegwerfend. »Sie könnten einen Tennisball nicht von einer Handgranate unterscheiden. Nein. Die Walkers kommen nicht in Betracht.«

»Wie wär's mit den Kristallagenten?«

Atlan hob die Hand und streckte einen Finger warnend in die Höhe.

»Da stoßen wir auf das eigentliche Problem«, verkündete er mit der Stimme eines Professors, der sich anschickt, seinen Schülern die Bedeutung eines fundamentalen Lehrsatzes zu erläutern. »Soweit wir die Kristallagenten kennen, sind sie eine Art kollektiver Intelligenz, deren einzelne Glieder, völlig von einer zentralen, lenkenden Instanz abhängig, mikroskopisch winzige Gebilde sind, die zumeist in Schwaden auftreten. Ein weiteres Charakteristikum ist, daß sie ständig von dem unwiderstehlichen Drang besessen sind, sich in möglichst großer Zahl in den Denkzentren anderer Intelligenzen anzusiedeln und den fremden Verstand unter ihre Kontrolle zu bringen.«

»Vorzüglich«, lobte Perry Rhodan spöttisch. »Das war eine selbst in ihrer Kürze erschöpfende Lektion über das Wesen der Kristallagenten. Und worauf, Freund, wolltest du hinaus?«

»Auf den Drang«, antwortete Atlan einfach. »Auf den Drang, der die Kristalle dazu treibt sich dorthin zu ziehen, wo es intelligentes Leben gibt, das sie unter ihren Willen zwingen können.«

»Aha.«

»Sehr richtig bemerkt. Was für einen Anreiz stellen nach deiner Ansicht Kreaturen wie die Walkers für expansionslüsterne Geschöpfe wie die Kristallagenten dar?«

Rhodan wiegte den Kopf und sah schräg hinauf zur Decke.

»Oh, ich weiß nicht genau. Dazu müßte ich mich in der Haut eines der Kristalle befunden haben ...«

»Äußerst spaßig ...«

»... aber wenn man versuchte dem Problem mit rein menschlicher Logik beizukommen - womit man - geflissentlich eine nicht geringe Anzahl anderer Möglichkeiten übersieht - wäre ich geneigt zu sagen: keinen.«

»Keinen was?« fragte Atlan verblüfft.

»Keinen Anreiz. Du fragtest mich danach. Erinnerst du dich?«

Atlan winkte ab.

»Du bringst einen durcheinander. Schön, du stimmst also mit mir überein. Warum, frage ich dich, befinden sich die Kristallagenten dann auf OLD MAN?«

Rhodan lächelte.

»Jetzt kommt die große Eröffnung, wie?«

»Du verdirbst einem den ganzen Spaß mit deinem

klugen Dahergerede. Ja, jetzt kommt die Eröffnung. Es muß auf OLD MAN außer den Walkers noch eine Form von Intelligenz geben - eine Intelligenzform, die höher entwickelt ist als die der Walkers und die den Kristallagenten ausreichenden Anlaß bot, OLD MAN heimzusuchen.«

Atlan schwieg, und die große, leere Kabine war unheimlich still.

Als Rhodan wieder zu sprechen begann, schien alle Fröhlichkeit von ihm abgefallen. Fasziniert über die plötzliche und vollkommene Wandlung, obwohl er sie schon Tausende von Malen erlebt hatte, musterte Atlan den Freund.

»Du hast recht«, wurde ihm zugestanden. »Alle Hinweise deuten darauf hin, daß es auf OLD MAN, bevor die Kristallagenten eintrafen, außer den Walkers zumindest noch eine weitere Intelligenzform gab. Die Absicht der Kristalle ist offenbar, die Zentren dieser Intelligenz unter Kontrolle zu bringen.«

Er zögerte eine Sekunde.

»Das ist eine Frage für Nathan«, schloß er. »Aus einem ins Detail gehenden Bericht der Ereignisse müßte die Positronik geeignete Schlüsse ziehen können.«

Er schritt zum Schott. Dabei kam er an dem Arkoniden vorbei und schlug ihm derb auf die Schulter.

»Kostbarer Einfall, Herr Imperator«, lachte er. »Wirklich unbezahlbar!«

*

Die CREST IV ging fahrplanmäßig längsseits. Die kleine Besatzung des gekaperten Riesenraumers ging an Bord des Flaggschiffes über, während ein Kommando von der CREST ihren Posten übernahm, um das Hexenschiff sicher zum nächsten Flottenstützpunkt zu dirigieren.

Unter den letzten, die das unheimliche Fahrzeug verließen und zur CREST übersetzten, befanden sich Rod Steiger und Luigi Bernardo. Der Leutnant trug, fest gegen die Brust gepreßt, das Registerband, das er dem Hyperempfänger entnommen hatte.

In Ermangelung anderslautender Anweisungen begaben Rod und Luigi sich zu ihren Quartieren und meldeten sich vorschriftsmäßig bei Major Konitzki, dem Leiter ihrer Abteilung. Die Nachricht von der Ankunft des Hexenschiffes hatte sich inzwischen auch bis in abgelegenere Sektionen verbreitet. Eine Gruppe ihrer Kollegen, Offiziere und Mannschaften, warteten vor Konitzkis Büro, als Rod und Luigi eintrafen.

Es gab eine Menge Hände zu schütteln.

»Wie war's da draußen?« rief einer.

»Ihr habt sicher eine Menge zu erzählen. Wie wär's

mit einer Runde Drinks - auf unsere Kosten?«

»He, Luigi, was für einen Bauchladen schleppst du da mit dir rum? Laß mal sehen!«

Luigi preßte die Arme fester um den Behälter mit dem Registerband.

»Laß ihn in Ruhe«, lachte jemand. »Du weißt, wie leicht Luigi nervös wird.«

Es gelang Rod schließlich, bis zu Konitzkis für vorzustoßen und sie zu öffnen. Luigi fand eine Lücke und schlüpfte hinter ihm her in den Vorraum zu Konitzkis Büro. Das innere Schott stand offen. Der Major winkte ihnen einzutreten.

Es entsprach seiner Art, daß er keine Fragen stellte und sich so verhielt, als wären Rod und Luigi von einem Routineeinsatz zurückgekehrt.

»Sie sind bis auf weiteres dienstfrei«, erklärte er sachlich. »Ich muß Sie jedoch bitten, sich ständig zur Verfügung zu halten. Sie verstehen Debriefing. Man wird Ihnen die Würmer aus der Nase ziehen und einige Speicherbänder mit den Informationen fühlen wollen. Bereiten Sie sich darauf vor und fassen Sie Ihre Aussage so ab, daß mit möglichst wenigen Worten möglichst viel zum Ausdruck kommt. Das ist alles. Oder haben Sie Fragen?«

»Sir ... «, sagte Rod.

»Captain?«

»Leutnant Bernardo trägt ein Registerband, das dem Hyperempfänger des erbeuteten Schiffes entnommen wurde. Wir empfingen einen verstümmelten Funkspruch, der, wenn überhaupt, nur mit den Geräten an Bord der CREST entziffert werden kann. Ich vermute, daß der betreffende Spruch hier nicht empfangen wurde.«

Konitzki grinste.

»Da vermuten Sie richtig. Mit dem Flottenaufgebot in unmittelbarer Nähe schwirrt der Äther nur so vor Hyperstrahlung. Ich bin sicher, daß ein schwacher, verstümmelter Spruch nicht einmal wahrgenommen, geschweige denn aufgezeichnet wurde.«

»In diesem Fall, Sir«, fuhr Rod fort, »bitte ich um Erlaubnis, das mitgebrachte Band schnellstens auswerten zu dürfen.«

Konitzki starrte ihn an und kratzte sich am Kinn.

»So wichtig, eh? Klar, Genehmigung erteilt. Mir ist es gleichgültig, wie Sie Ihre Freizeit verbringen.«

Rod neigte den Kopf.

»Was hat es mit dem Band auf sich?« wollte Konitzki wissen. »Was für ein rätselhafter Funkspruch ist das?«

»Wir nehmen an, Sir, daß er von OLD MAN kam«, antwortete Rod wahrheitsgemäß.

2.

Auf der OMASO schwiegen die Geschütze. Oberst

Clark Dentcher saß hinter seinem Kontrollpult am Kommandostand, hielt die Lehnen seines Sessels mit hartem Griff umklammert und starre wortlos auf die dünne Wolke leuchtenden Gases, die sich in einiger Entfernung in der Schwärze des Weltalls ausbreitete, wuchs und dabei an Leuchtkraft verlor.

Noch vor Sekunden hatte dort, wo sich das Zentrum der Gaswolke befand, ein fremdes Raumschiff gestanden. Ein Schiff von so ungewöhnlicher Form, wie sie weder Dentcher noch einer seiner Männer jemals gesehen hatte.

Ein birnenförmiges Gebilde. Insgesamt elfhundert Meter lang, wie die Messungen ergaben, und an der dicksten Stelle sechshundert Meter durchmessend. Ein gewaltiges Schiff, das es, wenn Umfang allein entscheidend war, recht gut mit Oberst Dentchers Schlachtschiff hätte aufnehmen können.

Die OMASO hatte es vernichtet. Es war in den für den allgemeinen Raumflugverkehr gesperrten Sektor Morgenrot eingedrungen und hatte auf Dentchers Anrufe in keiner Weise reagiert, sondern seinen Kurs unverändert weiterverfolgt. Darauf hatte Dentcher zu handeln begonnen. Eine Salve hatte den Fremden warnen sollen, daß man es ernst meinte. Er hatte nicht darauf reagiert. Die nächste Salve hatte getroffen.

Die OMASO hatte zehn Minuten gebraucht, um das Birnenschiff zu vernichten. Dentcher war sich im Augenblick nicht darüber im klaren, ob der Fremde sich überhaupt verteidigt hatte. Die OMASO war nicht getroffen worden, soviel stand fest. Er würde nachher, wenn er Zeit hatte, die Bildbänder abspielen und sich ansehen, wie der Kampf ausgesehen hatte. In Wirklichkeit war alles viel zu schnell gegangen, als daß er den Überblick über den Ablauf der Dinge hätte wahren können.

»Ortung an Kommandant«, klang der Rundspruch vor ihm auf. Ein aufgeregtes Gesicht erschien auf dem Bildschirm. Dentcher erkannte seinen Chef-Orter. »Wir haben ein Gebilde von beachtlicher Größe ausgemacht, das sich mit geringer Geschwindigkeit von der Stätte der Explosion entfernt.«

Der Oberst nahm das Mikrophon zur Hand.

»In welche Richtung?«

»Einwärts, Sir. Das Ding bewegt sich auf unsere Galaxis zu.«

Morgenrot lag am südlichen Rand der Milchstraße. Selbst auf den Panoramaschirmen unterschied sich die geringe Sterndichte im Bugsektor deutlich von der Fülle bunter Lichtpunkte im Hecksektor. Die OMASO hatte sich auf einem Patrouillenflug am äußersten Rand der Galaxis befunden, als sie auf das fremde Schiff stieß.

»Ermitteln Sie alle Kursdaten«, entschloß sich Dentcher. »Übertragen Sie sie in die Kurspositronik.

Wir wollen uns das Ding aus der Nähe ansehen. Läßt sich ermitteln, ob sich das Objekt gesteuert bewegt - oder ist es nur ein größeres Trümmerstück, das unter dem Druck der Explosion davongeflogen ist?«

»Negativ, Sir«, antwortete der Orter. »Wir haben keine Anhaltspunkte. Das Objekt verfolgt einen Inertkurs. Von Steuerung oder Antrieb ist vorläufig keine Spur zu sehen.«

Auf dem Bildschirm sah Dentcher wie er sich zur Seite wandte und mit jemand sprach. Als er sich wieder umdrehte, hatte sein Gesicht den Ausdruck erregter Spannung.

»Ein neues Ergebnis, Sir«, sprudelte er hervor. »Der Kurs des unbekannten Objektes ist identisch mit dem Kurs des Birnenschiffs, bevor wir es angriffen.«

»Und das«, bemerkte Dentcher nachdenklich, »wäre ein äußerst ungewöhnlicher Zufall, wenn es sich wirklich um ein ungesteuertes, wahllos davongeschleudertes Stück Materie handelte.« Er straffte sich. »Mein Befehl gilt. Übermitteln Sie die Kursdaten an die Positronik. Wir nehmen die Verfolgung auf.«

Der Orter nickte.

»Und noch etwas«, fügte Dentcher eilig hinzu: »Ich will wissen, was in der Richtung liegt, aus der das Objekt herkommt.«

Eine halbe Stunde später - der unbekannte Flugkörper bewegte sich mit nur zehn Prozent der Lichtgeschwindigkeit und machte keinerlei Ausweichmanöver, so daß die OMASO unschwer aufschließen und auf gleichen Kurs gehen konnte - lagen die ersten Meßergebnisse vor. Dentcher hatte vorsichtshalber so viel Abstand gehalten, daß das fremde Objekt nur als ein winziger Lichtpunkt auf den Bildschirmen erschien.

Der Flugkörper war von unregelmäßiger Form. Er bestand aus einer Reihe wahllos zueinander angeordneter glatter Flächen, die in scharfen Kanten gegeneinanderstießen. Das Gebilde konnte von einem Würfel mit vierhundert Metern Kantenlänge umschrieben werden. Es war, wie kurz darauf einlaufende Messungen ergaben, transparent und hatte eine starke Filterung für blaue und rote Wellenlängen. Mit anderen Worten: Es sah aus wie ein riesiger Smaragd.

Dieser Eindruck, den Oberst Dentcher auf Grund der Meßergebnisse erhielt, wurde knapp zehn Minuten später bestätigt, als eine Schar von Meßsonden bis auf geringe Distanz zu dem fremden Flugkörper vorstieß.

Die Bilder, die sie übermittelten, waren beeindruckend. Sie zeigten einen riesigen grünen Kristall mit Tausenden von Quadratmetern großen Schnittflächen. Trotz der Filterwirkung, die er auf gewisse Frequenzen des sichtbaren

elektromagnetischen Spektrums ausübte, übertrugen zwei Sonden Bilder von Sternen, die im Augenblick der Aufnahme auf der anderen Seite des geheimnisvollen Objekts standen.

Dentcher verzichtete darauf, dem unheimlichen Kristall mit der OMASO auch nur um einen Meter näherzukommen. Im Gegenteil - er rückte um zweitausend Kilometer weiter ab und zerstörte die ausgesandten Sonden durch Fernzündung, nachdem sie eine seiner Ansicht nach ausreichende Anzahl von Bildern aufgenommen und übermittelt hatten.

Die Kursdaten des Kristalls waren inzwischen so genau ermittelt worden, daß sein Standort - falls er keine Kursänderung ausführte - auch Wochen später noch bis auf Bruchteile von Kilometern genau ermittelt werden konnte, ohne daß eine fortwährende Überwachung notwendig war.

Dentcher brach die Verfolgung ab und schickte sich an, auf seinen ursprünglichen Patrouillenkurs zurückzukehren. Er war dabei, einen Bericht für das zuständige Flottenkommando vorzubereiten, als der Orter ihn anrief.

»Bezüglich Ihrer Anfrage, auf welchem Kurs sich das unbekannte Objekt bewegt ...«

»Ja?« fragte Dentcher voller Spannung.

»Es kommt aus dem Gebiet der Magellan-Wolken, Sir.«

*

Als Major Konitzki die Anweisung erhielt, Captain Steiger und Leutnant Bernardo zur Abfragung - dem sogenannten Debriefing - zu schicken, rief er das Labor an, das er Steiger für seine Arbeit zur Verfügung gestellt hatte. Lange Zeit erhielt er keine Antwort, und als schließlich jemand den Empfänger einschaltete, war es ein Korporal, den Steiger und Bernardo kurzfristig als Laborgehilfe hinzugezogen hatten. Er wußte nichts weiter als daß Rod Steiger vor etwa zwanzig Minuten ein Rundspreechgespräch geführt und kurz danach in Bernardos Begleitung und mit Papieren und Meßstreifen bewaffnet das Labor verlassen hatte. Ja, er hatte sich im Zustand der Erregung befunden. Ganz richtig, wenn er, der Korporal, sein Urteil darüber abzugeben hatte, dann würde er sagen, daß Steiger und Bernardo, kurz bevor Steiger den Anruf tätigte, eine wichtige Entdeckung gemacht hatten.

Nein. Worum es sich handelte, davon hatte er keine Ahnung.

Konitzki schickte eine Suchmeldung über sämtliche Anschlüsse seines Befehlsbereichs. Nach wenigen Minuten erhielt er von völlig unerwarteter Seite Antwort. Der Anrufer war Oberstleutnant Hefrich, Leitender Ingenieur des Flaggschiffs.

»Sie treten besser eine Zeitlang kurz, Konitzki«,

war sein wohlgemeinter Rat. »Steiger und Bernardo sind im Augenblick auf dem Kommandodeck in Konferenz mit dem Administrator.«

Major Konitzki unterbrach den automatischen Suchruf auf der Stelle und wunderte sich.

Zwei Decks höher, nahezu im Mittelpunkt des Riesenschiffes, betraten in diesem Augenblick Captain Steiger und Leutnant Bernardo mit dem üblichen Unbehagen, das solche Gelegenheiten zu erzeugen die Angewohnheit haben, die Kabinensuite ihres Obersten Kriegsherrn und Administrators. Perry Rhodan, dem man die Strapazen des vorangegangenen Unternehmens kaum ansah, begrüßte sie mit einer Freundlichkeit, die ihr Selbstbewußtsein unverzüglich wiederherstellte.

»Wie ich erfahre«, sprach Perry Rhodan sie an, »haben Sie eine wichtige Entdeckung im Zusammenhang mit dem rätselhaften Funkspruch gemacht, den wir an Bord des erbeuteten Schiffes empfingen.«

Luigi Bernardo bettete den Stapel von Unterlagen, den sie mitgebracht hatten, um ihren Beweis führen zu können, mit umständlicher Sorgfalt auf einen kleinen Tisch in der Nähe des Eingangsschotts. Rod Steiger sagte mit der angemessenen Zurückhaltung:

»Ich möchte zu Beginn darauf hinweisen, Sir, daß unsere Ergebnisse keineswegs als zweifelsfrei und feststehend zu betrachten sind. Sie bedürfen einer Auswertung durch ein Rechengehirn von ausreichender logischer Kapazität. Ich selbst allerdings bin davon überzeugt, daß eine positronische Analyse nur zu demselben Schluß kommen kann wie Leutnant Bernardo und ich.«

Perry Rhodan nickte ihm freundlich zu.

»Selbst mit den gemachten Einschränkungen«, bemerkte er, »bin ich begierig, Ihr Beweismaterial zu sehen.«

»Ich bitte, Sir«, sagte Rod, »den Raum verdunkeln zu dürfen.«

Die Bitte wurde gewährt. Luigi, der sich in der Nähe des Schotts aufhielt als hätte er Angst davor, allzu tief in die unvertraute Sphäre des Großadministrators einzudringen, dämpfte die Beleuchtung und fütterte den Projektor, der auf dem kleinen Tisch neben dem Eingang stand, mit einigen Bildstreifen. Auf einer für solche Zwecke vorgesehenen Portion der Wand erschienen zwei parallele Wellenzüge, beide eine dicht gedrängte Folge von Zacken und Schründen. Es fiel nicht ohne weiteres ins Auge, aber wer sich auf das Betrachten solcher Diagramme verstand, bemerkte nach kurzem Hinsehen, daß die beiden Züge nahezu identisch waren.

»Um Sie kurz über die angewandte Prozedur aufzuklären, Sir«, kommentierte Rod Steiger, »wir ermittelten zunächst die ursprüngliche

Trägerfrequenz des Spruches und verschafften uns dann einen Überblick über die Modulationstechnik. Mit diesen Informationen versehen, konnten wir den ursprünglichen, ungeschwächten Wellenzug mit unseren Geräten duplizieren. Wir versuchten sodann, durch die Einführung von Störfaktoren aus unserem Zug den wirklich empfangenen herzustellen. Was Sie dort sehen, Sir, ich bitte, den unteren Wellenzug mit dem oberen, dem ursprünglichen, zu vergleichen - ist das vorläufige Ergebnis unserer Bemühungen.«

Rhodan äußerte seine Anerkennung.

»Der Unterschied ist kaum wahrnehmbar. Sehr gute Arbeit. Und jetzt, nachdem Sie den Wellenzug durch induzierte Störungen nachgebildet haben, können Sie sagen, was der Funkspruch ursprünglich enthielt?«

»Jawohl, Sir. Ich war von Anfang an der Ansicht, die Nachricht sei von einem mechanischen Gerät gesprochen worden. Diese Annahme wurde im Laufe der Analyse bestätigt. Ich nahm außerdem an, das Gerät sei beschädigt. Für diese Hypothese fand ich keinen Anhaltspunkt. Das Gerät scheint völlig in Ordnung zu sein. Ich nehme an, daß die Steuerimpulse, die den Sprachmechanismus dirigieren, nicht so waren, wie sie sein sollten.«

»Das ist interessant«, unterbrach ihn der Administrator. »Woraus schließen Sie das?«

Rod produzierte eine kleine Lampe, die einen hellen Lichtpfeil auf die Projektionswand zeichnete. Der Pfeil deutete auf eine deutlich ausgebildete Zacke am Ende des Wellenzugs.

»Diese Zacke«, erläuterte er, »ist charakteristisch für einen bilabialen Verschlußlaut, also B oder P. Sie sehen sie hier recht deutlich ausgebildet. Deutlich genug wenigstens für Identifizierungszwecke.« Der Pfeil rückte nach links und hielt an einer Stelle, an der der Wellenzug sich in Auflösung befand. Es war schwer, etwas zu erkennen, aber der Ort, auf den der Pfeil wies, besaß, wenn man die Phantasie anstrengte, gewisse Ähnlichkeit mit der Zacke, die Rod soeben beschrieben hatte. »Hier, Sir, haben Sie eine zweiten bilabialen Verschlußlaut. Ich bin meiner Sache nicht völlig sicher, aber ich glaube nicht, daß jemand eine andere Deutung finden könnte. Diese Zacke hier ist völlig degeneriert. Der Laut wurde von dem Sprechmechanismus nicht verständlich geformt. Das geschah im ersten Drittel des Textes. Da derselbe Laut gegen Ende der Botschaft jedoch einwandfrei gebildet wurde, liegt der Schluß auf der Hand daß der Mechanismus sehr wohl in der Lage sein muß, ein B oder P zu formulieren. Die einzige andere Möglichkeit ist, daß die Impulskontrolle versagt hat.«

»Schlüssig«, stimmte Perry Rhodan zu. »Völlig schlüssig, Captain. Sie scheinen Ihrer Sache sicher zu sein, laß es sich bei der ersten, verstümmelten Zacke um ein B nicht um ein P handelt. Sie wissen also -

oder vermuten zumindest - welchen Text der Spruch enthielt?«

»Wir haben eine Vermutung«, antwortete Rod. »Wir versuchten unser Glück mit einer ganzen Reihe von Sprachsablonen, um dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Natürlich begannen wir mit Interkosmo. Das war es nicht. Dann versuchten wir reines Arkonidisch, den akonischen Dialekt und die verschiedenen Idiome der Springer. Auch damit hatten wir keinen Erfolg.«

»Sie hätten sich von Anfang an ein bißchen näher an die Heimat halten sollen, nicht wahr?« fragte der Administrator mit leisem Spott.

»Ganz richtig, Sir. Die Schablone die schließlich die erwartete Reaktion zeigte, war Englisch. Der Funkspruch ist in englischer Sprache gehalten - das ist eines der wenigen Ergebnisse, die mit völliger Sicherheit feststehen.«

»Gut«, lobte Rhodan. »Und jetzt spannen Sie mich nicht länger auf die Folter, sondern sagen Sie mir, was der Spruch enthält.«

»Sofort, Sir. Leutnant Bernardo zeigt als erstes den Teil des Spruches den wir einwandfrei entziffern konnten, nachdem wir die richtige Schablone gefunden hatten.«

Das Bild wechselte. Geschriebenes erschien auf der Projektionsfläche. Die fehlenden Stellen des verstümmelten Textes waren durch Punkte ersetzt.

... ENTFERNE ... ERDNÄHE ...
ÜBERNOMMEN ... IRRTUM ... ZEIHUNG ...
GEZEICH ... CAPTAIN ... THER ... KOORDI ...

Rod wartete, um Perry Rhodan Zeit zu geben, das Bild in sich aufzunehmen und sich dazu zu äußern. Als eine Minute verstrichen war, ohne daß der Administrator etwas gesagt hatte, gab er Luigi einen Wink, das nächste Bild zu zeigen.

»Sie sehen jetzt, Sir«, erklärte er dazu, »den vollständigen Spruch, wie wir ihn rekonstruiert haben. Ein Teil der Lücken konnte ausgefüllt werden, indem wir einzelnen undeutlichen Zacken einen wahrscheinlichen Lautwert zuwiesen. Es blieben immer noch ein paar Laute übrig, die auf keinen Fall identifiziert werden konnten. Wir fügten sie ein so daß die verstümmelten Worte sinnvoll wurden. Dies hier ist das Ergebnis.«

Er hörte, wie neben ihm Rhodan scharf den Atem einsog. Auf der Projektionswand stand jetzt:

ICH ENTFERNE MICH AUS ERDNÄHE. BIN
ÜBERNOMMEN WORDEN. MEIN IRRTUM
RÄCHT SICH. ICH BITTE UM VERZEIHUNG.
GEZEICHNET: CAPTAIN ROG FANTHER,
KOORDINATOR.

*

»Phantastisch«, stieß Atlan hervor. »Fast

unglaublich!«

Vor ihm, auf dem Arbeitstisch in seiner eigenen Kabine, lagen Abzüge der Bilder, die Perry Rhodan wenige Minuten zuvor von Rod Steiger und Luigi Bernardo gezeigt bekommen hatte.

Der Arkonide sah auf.

»Meine Vermutung ist also richtig. Es gibt außer den Walkers eine Art intelligenten Lebens an Bord der OLD MAN. Wer hätte gedacht, daß es sich um Menschen aus unserer eigenen Zeit handelt. Rog Fanther ... das ist einer von den Leuten an Bord der DINO-III, die damals den Versuch unternahm, drei Kalup-Triebwerke fünfzigtausend Jahre in die Vergangenheit zu bugsieren, um die CREST zu retten?«

Perry Rhodan nickte schweigend.

»Sie verfehlten die CREST«, fuhr Atlan fort, »weil das Flaggschiff durch einen zweiten Zeittransmitter fünfhundert Jahre weit in die Relativzukunft geschleudert worden war. Memosender wurden an allen wichtigen Stellen der Galaxis deponiert, die unsere Aufmerksamkeit darauf lenken sollten, daß an einer geheimen Stelle drei Zusatztriebwerke hinterlegt worden waren, die der CREST die Rückkehr nach Andromeda und durch die Zeitfalle auf Vario zurück in die Gegenwart ermöglichen würden.«

»Richtig«, fiel Rhodan ein. »Ein Teil der DINO-III-Mannschaft blieb bei dem Tender und bewachte die drei Triebwerke für den Rest ihres Lebens. Ein anderer Teil bemannte eine Korvette, die, sie GOOD HOPE tauften, und unternahm mit ihr einen Dilatationsflug, der sie fünfhundert Jahre später wieder an die Stelle führen sollte, an der sich die Triebwerke befanden. Die GOOD HOPE kehrte nie zurück. Wir warteten auf sie, als wir die Botschaft endlich erhielten und die Kalup-Konverter an uns nahmen, erinnerst du dich?«

»Ganz genau. Rog Fanther war einer der Leute, die mit der GOOD HOPE losgeflogen waren. Wir nahmen damals an, der Korvette müßte etwas zugestoßen sein.«

»So sah es aus. Gus Bernard befehligte die Korvette. Wenn er zu einem Dilatationsflug startete, dann weiß er auf den Tag, wenn nicht sogar auf die Stunde genau, wann er zurückkehren wird. Also mußte ihnen etwas zugestoßen sein.«

Atlan seufzte.

»Und jetzt das!«

Er ließ die Hand klatschend auf die Bilder fallen.

»Ich würde gern«, sagte Rhodan dumpf, »wie Fanther an Bord von OLD MAN kommt.«

Atlan zögerte mit der Antwort. Als er schließlich sprach, hatte seine Stimme einen Unterton von verhaltener Spannung.

»Es gibt nur eine Möglichkeit, das Rätsel zu lösen,

nicht wahr?«

»Hingehen und nachsehen«, stimmte Rhodan zu und nickte ärgerlich. »Wir kommen gerade von solch einem Unternehmen zurück. Ich weiß nicht, ob ich mich meinem Glück noch einmal so vorbehaltlos anvertrauen möchte.«

»Niemand schlägt vor, du sollst OLD MAN ein zweites Mal mit einem Schiff und zweihundzwanzig Mann Begleitung anfliegen. Nimm eine Flotte!«

»Und was nützt mir das? Gegen einen tollgewordenen Robotgiganten, der über Tausende von Ultraschiffen verfügt?«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen. Sie brauchten Zeit, um die Gedanken, die die geheimnisvolle Botschaft erweckte, zu Ende zu denken. Sie genossen die Gelegenheit, die sich so selten bot, die Phantasie spielen zu lassen und sich auszumalen, welch unglaubliches Schicksal Rog Fanther erlitten haben mußte, um fünfzigtausend Jahre nach seiner Zeit so plötzlich und unerwartet wieder in den Mittelpunkt der Geschehnisse zu rücken.

Es war Perry Rhodan, der schließlich das Schweigen brach. Seiner Stimme war die Anstrengung anzuhören, mit der er sich zwang, in die Wirklichkeit zurückzukehren.

»Wie dem auch immer sei - wir haben im Augenblick keine Möglichkeit zu erklären, wie Rog Fanther an Bord des Riesenroboters kommt. Wir wissen nicht einmal mit Gewißheit ob er sich wirklich dort befindet, aber wir sind unserer Sache ziemlich sicher. Wenn es sich um eine Botschaft handelte, die vor langer Zeit auf Band gesprochen wurde, dann könnte sie keinen Hinweis auf die >Übernahme< enthalten. Fanther spielt zweifellos auf die Kristallagenten an, die im Begriff sind, seinen Verstand unter ihre Kontrolle zu zwingen.

Eines Tages werden wir vielleicht herausfinden, wie sich das alles zugetragen hat. Inzwischen ...«

Der Rundspprech gab ein häßliches Summen von sich. Atlan drückte den Empfangsknopf. Rhodan, der die Bildscheibe nicht sehen konnte, hörte die aufgeregte Stimme des Leitenden Funkoffiziers, Major Wai-Tong:

»Sir, es liegt eine wichtige Meldung für den Großadministrator vor«, sprudelte er hastig hervor. »Ich nahm an, er könnte sich bei Ihnen ...«

»Er ist hier, Major«, unterbrach ihn Atlan. »Sprechen Sie!«

Rhodan trat um den Schreibtisch herum, so daß er ins Blickfeld des Aufnahmegeräts geriet. Wai-Tong grüßte zerfahren.

»Ein Spruch aus dem Morgenrotsektor, Sir«, meldete er. »Das Schlachtschiff OMASO hat vor kurzem einen unbekannten Eindringling gestellt und vernichtet. Es wurde beobachtet, daß sich aus der Explosionswolke des fremden Schiffes ein riesiger

Kristall von grüner Färbung löste und mit mäßiger Geschwindigkeit auf den Rand der Milchstraße zustrebte.«

Atlan warf dem Großadministrator einen unergründlichen Blick zu.

»Lesen Sie den gesamten Bericht Major!« befahl Perry Rhodan.

Die Meldung war umfangreich. Oberst Dentcher hatte den Vorfall für wichtig genug gehalten, um über jede Einzelheit vom Auftauchen des birnenförmigen Schiffes bis zu dem Zeitpunkt, in dem die OMASO von dem geheimnisvollen Riesenkreis abdrehte und auf ihren ursprünglichen Kurs zurückkehrte, ausführlich zu berichten. Den Abschluß der Meldung bildete die Feststellung, daß der Kristall sich auf denselben Kurs weiter in die Milchstraße entfernte, auf dem das Birnenschiff eingedrungen war, und daß die Magellan-Wolken sein Ausgangspunkt zu sein schienen.

Noch lange, nachdem Wai-Tong das Gespräch beendet hatte, herrschte Stille in Atlans nicht allzu großem Arbeitsraum. Von neuem empfanden die beiden Männer an der Spitze des Solaren Imperiums die Notwendigkeit, ungestört nachzudenken.

»Ein Superkristall«, sagte Rhodan schließlich. »Bestehend aus einigen Quadrillionen Kristallagenten, und auf dem Weg, ins Herz des wichtigsten Operationsgebietes der Flotte vorzudringen. Was machst du daraus?«

»Ich mache daraus«, antwortete der Arkonide in gewollt theatralem Tonfall, »daß es Oberst Dentcher und seiner Mannschaft soeben gelungen ist, uns auf eine bedrohliche Invasion aufmerksam zu machen. Die Materie des Kristalls reicht ohne Zweifel aus, um jeden Mann innerhalb des Morgenrot-Sektors in einen plappernden Narren zu verwandeln.«

»Wenigstens diesmal sind wir einer Meinung«, entgegnete Perry Rhodan ernst. »Gelobt sei Oberst Dentcher. Der Kristall kommt aus Richtung Magellan-Wolken. Es gab schon des öfteren Anzeichen, daß sich dort etwas zusammenbraut. Man sollte sich überlegen ...«

Er wurde ein zweitesmal vom Schnarren der Rundspreechanlage gestört. Atlan nahm das Gespräch entgegen. Die sachliche Stimme einer Ordonnanz sagte:

»Wegen der Störung wird um Verzeihung gebeten, Sir. Mister ...«

»Monsieur!« meldete sich eine protestierende Stimme aus dem Hintergrund.

Aber die Ordonnanz war, wie Ordonnanzen sind eisern.

»Mister Danton bittet um eine Unterredung. Er sagt, er habe eine wichtige Mitteilung zu machen.«

Atlan lächelte.

»Sagen Sie Mister Danton, daß wir seine Neuigkeit ...«

»O nein, Sir!«, meldete sich die zweite Stimme von neuem. »Es handelt sich keineswegs um den grünen Kristall. Es gibt, wie man so sagt, Sir, eine weitere Sensation.«

Atlan warf Rhodan einen fragenden Blick zu. Perry Rhodan nickte.

»Kommen Sie!« sagte Atlan kurz und unfreundlich in das Mikrophon und legte auf.

Wenige Augenblicke später öffnete sich das Schott. Durch die Öffnung trat mit der gezierten Langsamkeit, die man an Bord der CREST IV mittlerweile gewöhnt war, eine der merkwürdigsten Gestalten, denen die irdische Raumfahrt in den viereinhalb Jahrhunderten ihres Bestehens begegnet war.

*

Roi Danton trug einen nach der Mode des mittleren achtzehnten Jahrhunderts geschneiderten Mantel, unter dem ein Paar Wadenhosen hervorschauten. Die Füße steckten in lang zulaufenden und mit riesigen Schnallen versehenen Schuhen. Danton bewegte sich darin so graziös und leichtfüßig, als hätte er sein Leben lang nichts anderes getragen.

Unter den Ärmeln des Mantels quollen blütenweiße, bauschige Spitzenmanschetten hervor. Die silberweiß gepuderte Perücke, hinten mit einem dezenten kleinen Zopf verziert, trug einen steifen Dreispitz, den Danton jedoch abzusetzen und unter den linken Arm zu klemmen Anlaß fand, als er sich Rhodan und Atlan näherte.

Er verneigte sich tief und mit Grazie, den Dreispitz dabei in elegantem Bogen durch die Luft schwenkend.

»Sehr zu Ihren Diensten, erlauchte Herren«, eröffnete er die Unterhaltung. »Ich komme mit wichtigen Botschaften, die wohl in der Lage sein sollten, Ihre Aufmerksamkeit zu erregen.«

Er hatte es sich angewöhnt, Interkosmo mit französischem Akzent zu sprechen. Die merkwürdige Rolle die er sich selbst zugelegt hatte, beherrschte er so vollendet, daß jemand, der ihm zum erstenmal begegnete und in den vollen Genuß der Faszination kam, die die eigenartige Persönlichkeit ausstrahlte, nur die Augen zu schließen und die Vorstellungskraft ein wenig spielen zu lassen brauchte, um sich irgendwo weit weg in der Vergangenheit zu befinden.

Was Rhodan und den Arkoniden anging, so hatten sie Roi Dantons Gegenwart in voller Intensität bis zu dem Augenblick genossen, in dem sie seiner überdrüssig wurden, und, als er sich auch dann noch nicht verabschiedete, darüber hinaus bis zu dem

Moment, an dem ihr Widerstand zusammenbrach und sie sich bereit erklärten, ihn ganz einfach so hinzunehmen, wie er war - mit einer gelegentlichen spitzen Bemerkung über seinen merkwürdigen Aufzug und sein lächerliches Benehmen, aber mittlerweile voll und ganz dessen bewußt, daß Roi Danton ein wichtiger Mann war, dessen Dienste von Nutzen sein konnten.

Als Danton sich aufrichtete, musterte ihn Perry Rhodan, wie er es in der jüngsten Vergangenheit Hunderte von Malen getan hatte. Wie immer, war er sich über die Gefühle, die der Anblick des jungen Mannes in ihm erweckte, nicht im klaren.

Dantons Gesicht war klar, offen und auf männliche Art und Weise hübsch. Sein Alter war nicht leicht zu schätzen. Er mochte irgendwo zwischen zwanzig und dreißig stehen. Und jedesmal, wenn Perry Rhodan ihn ansah, hatte er den Eindruck, er wäre ihm lange, bevor OLD MAN am Firmament der Galaxis auftauchte, schon einmal begegnet.

»Sobald der Grandseigneur seine Inspektion beendet hat«, stichelte Danton, »bin ich bereit, mich meiner Aufgabe zu entledigen.«

Rhodan sah irritiert zur Seite.

»Sprechen Sie«, befahl er grob. »Ich sehe nicht ganz, woher Sie den Nerv nehmen, sich darüber zu beschweren, daß man Sie anstarrt.«

»Oh, ich beschwere mich nicht, hoher Herr«, entgegnete Danton lächelnd. »Ich fühlte nur ...«

»Die Meldung, Monsieur!« forderte Atlan.

»O ja, die Meldung.« Danton brachte mit geschickter Hand ein Spitzentüchlein aus dem Ärmel seines Mantels zum Vorschein, führte es zum Mund und betupfte sich die Lippen. »Sie ist in der Tat von Bedeutung.«

Er räusperte sich und schob das Tüchlein wieder in den Ärmel zurück. Perry Rhodan spürte, wie seine Geduld zerrann und der Ärger in ihm wuchs. Roi Danton schien die Gefahr zu spüren, wurde plötzlich ernst und berichtete, wenn auch ohne Eile, so doch knapp und sachlich:

»Vorposteneinheiten, die seit kurzem in dem Raumsektor patrouillieren, in dem OLD MAN sich bis vor kurzem aufhielt, berichten, daß der Roboter spurlos verschwunden ist. Energetische Messungen lassen nur den Schluß zu, daß er mit unbekanntem Ziel in den Linearraum ging.«

*

Das Bild war dadurch nicht klarer geworden.

Zwar gewann Rog Fanthers geheimnisvoller Funkspruch an Verständlichkeit. Rog Fanther hatte versprochen, er werde sich aus der Nähe der Erde entfernen. Offensichtlich besaß er gewissen Einfluß auf das Verhalten des Riesenroboters. Er hatte sein

Versprechen erfüllt, indem er OLD MAN veranlaßte, auf Fahrt zu gehen und im Linearraum zu verschwinden.

Aber er würde irgendwo wieder zum Vorschein kommen müssen. Er würde irgendwo seine Reise beenden, und da Fanther selbst zugegeben hatte, übernommen worden zu sein - also unter der Kontrolle der Kristallagenten zu stehen -, war zu befürchten, daß er nicht mehr in der Lage sein würde, den Endpunkt des Fluges zu bestimmen.

Die Gefahr konnte vorläufig also keineswegs als beseitigt betrachtet werden. Sie war verringert worden und dem Großadministrator fiel eine beachtliche Last von der Seele. Aber eines schönen Augenblicks im Laufe der nächsten Tage würde sie an anderer Stelle wieder auftauchen, und es würde von der Stelle abhängen, ob das Gefühl der Erleichterung, das er im Augenblick empfand, anhielt oder nicht.

Außerdem war da natürlich der grüne Kristall, den Oberst Dentcher von der OMASO aufgespürt hatte und dessen Existenz sich nach wie vor jeder Deutung hartnäckig widersetzt. Zwar war er im Augenblick noch weit von den Stellen entfernt, an denen er nennenswerten Schaden hätte anrichten können, aber man konnte es sich nicht leisten, ihn unbeachtet zu lassen. Zu gefährlich, zu unheimlich war die Kraft, die den grünen Kristallen innewohnte.

Es war noch nicht lange her, seitdem das Imperium zum erstenmal mit den Kristallagenten Bekanntschaft gemacht hatte. Ihre Herkunft war ein Geheimnis, ebenso das Ziel das sie verfolgten - wenn es überhaupt eines gab. Darüber, wie sie arbeiteten, wußte man mehr, und dieses Wissen war mühsam und mit Verlusten errungen worden. Der einzelne Kristallagent war ein Gebilde von etwa hundert Mikron Größe, ein mikroskopisches kristallines Gebilde mit einem relativ hohen Brechungsindex von rund 2,5, starker Filterwirkung für blaues, gelbes und rotes Licht und demnach von grüner Färbung. Der einzelne Agent besaß, dessen war man sicher, keine eigene Intelligenz. Er bedurfte der Steuerung, um sich planvoll zu verhalten.

Die Steuerung wurde von einem größeren Kristall besorgt, der sich, wie die Untersuchung zeigte, aus Millionen oder Milliarden individueller Agenten zusammensetzte. Während jedes einzelnen seiner Bestandteile, aus dem Verband herausgebrochen, unintelligent war, besaß der Großkristall ohne Zweifel die Fähigkeit des Erkennens, Folgerns und Entscheidens. Er war somit intelligent. Seine ausführenden Organe waren die Kristallagenten, die sich je nach Auftrag in größeren oder kleineren Zahlen von dem Großkristall lösten und von ihm gesteuert wurden. Die Methode der Steuerung war vorläufig noch unbekannt.

Zu den gefährlichsten Fähigkeiten der Kristalle gehörte diejenige, menschliche Gehirne unter den Willen des Großkristalls zu zwingen. Einmal etabliert, war die Kontrolle vollkommen. Das übernommene Individuum verlor seinen Willen. Die Folge war in allen bisher bekannten Fällen akuter Irrsinn, der sich in Tobsuchtsanfällen äußerte. Die Wissenschaftler, die sofort in großer Zahl auf das Problem angesetzt wurden, kamen zu dem Schluß, daß der Großkristall zwar in der Lage war, den fremden Verstand zu unterjochen, jedoch nicht imstande, dessen Bewußtseinsinhalt zu benutzen und das fremde Gehirn funktionsfähig zu erhalten.

Man war unverzüglich darangegangen, ein Gegenmittel zu entwickeln. Ein Medikament mußte gefunden werden, das das menschliche Gehirn gegen die Einflüsse der Kristallagenten unempfindlich machte. Die Forschung sah sich hier vor nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten gestellt, denn es waren keine Objekte zur Hand, mit denen man experimentieren konnte. Man war gezwungen, mit Beobachtungen und Schlußfolgerungen zu arbeiten und entwickelte schließlich eine Droge mit dem wenig deskriptiven Namen Heterocen-B, von der man annahm, daß sie, falls alle Beobachtungen und Schlußfolgerungen richtig gewesen waren, den Kristallagenten bei dem Versuch, ein menschliches Gehirn zu besetzen und zu übernehmen, das Leben schwer machen würde.

Es hatte bislang noch keine Gelegenheit geboten, Heterocen-B der notwendigen Feuerprobe zu unterziehen.

Die Beobachtung, die die OMASO über die Flugrichtung des gigantischen Kristalls gemacht hatte, war in zumindest einer Beziehung überaus interessant. Nach den turbulenten Geschehnissen im ersten Jahrzehnt des fünfundzwanzigsten Jahrhunderts, die Verbände der Imperiumsflotte bis ins Herz der benachbarten Galaxis Andromeda geführt und mit der Vernichtung der Macht der MdI geendet hatten, war der Drang in die Ferne, der den meisten der vorausgegangenen Unternehmen als Leitmotiv gedient hatte, vorerst einmal eingeschlafen. Man hatte sich darauf besonnen, daß Gebiete der eigenen Milchstraße, die der Erde tausendmal näher lagen als Andromeda, bislang noch unbekannt waren und, vom militärpolitischen Standpunkt aus betrachtet, unbekannte Gefahren bergen mochte. Zum Beispiel war die sogenannte Eastside der Galaxis ein riesiger weißer Fleck auf der offiziellen Sternenkarte des Imperiums, den nur hier und dort schmale, buntgefärbte Bahnen durchdrangen, wo im Verlauf des Blues-Krieges einzelne Kriegsschiffe oder kleinere Flottenverbände auf wagemutigen Fahrten tief in den unbekannten Bereich vorgedrungen waren. Ebenfalls als

unerforschtes Gebiet waren die Magellan-Wolken einzustufen, die, der südlichen Milchstraße vorgelagert, bislang noch nicht einmal genug Interesse geweckt hatten, um auch nur ein einziges terranisches Schiff anzulocken.

Dieser Unkenntnis, beschloß man, mußte gesteuert werden. Die Eastside, in der nach den Berichten einzelner Patrouillenschiffe der Bruderkampf unter den Blues-Völkern immer noch in vollem Gange war, ließ man vorläufig unbeachtet. Die Magellan-Wolken wurden das Ziel terranischen Forscherdranges. Forschungsschiffe wurden ausgesandt ...

... und kehrten nicht mehr zurück. Kein einziges. Sie blieben verschollen, ohne auch nur den leisesten Hinweis auf ihr Schicksal zu hinterlassen.

Die Forschungsflüge waren darauf vorerst eingestellt worden. Die Entscheidung, was als nächstes zu tun sei, lag bei Perry Rhodan. Und Perry Rhodan hatte sich noch zu keinem Entschluß durchringen können, als OLD MAN auftauchte und mit Nachdruck dafür sorgte, daß der rein wissenschaftliche Ehrgeiz fortan im Schatten strategischer Erwägung nur noch eine Nebenrolle spielte.

Die Tatsache, daß der von der OMASO entdeckte Riesenkristall aus der Richtung der Magellan-Wolken gekommen war, erhielt, unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, eine ganz eigenartige Bedeutung.

OLD MAN war, im Gegensatz zu den Großkristallen und Kristallagenten, ein Ding von erfreulicher Greifbarkeit und Anschaulichkeit. Offenbar aus den Sternballungen nahe dem Zentrum der Milchstraße kommend, war er im Kontrollbereich des Solaren Imperiums aufgetaucht und hatte unverzüglich begonnen, das strategische Konzept der Flotte zu verwirren und über den Haufen zu werfen. OLD MAN war eine metallene Halbkugel von hundert Kilometern Höhe und zweihundert Kilometern Durchmesser. An der Basisfläche der Halbkugel klebten zwölf fünfzig mal fünfzig Kilometer große, zehn Kilometer dicke plattformähnliche Gebilde, die über die Peripherie des Basiskreises hinausragten und OLD MAN, wenn man ihn von unten betrachtete, das Aussehen eines Zahnrades mit abgefeilten Zähnen verlieh. Die Plattformen und die Oberfläche der Halbkugel waren mit Raumschiffen gespickt. Es handelte sich ohne Ausnahme um Einheiten, die bis ins letzte Detail nach dem Muster terranischer Ultraschlachtschiffe gebaut waren. Seit dem letzten Unternehmen, von dem Perry Rhodan und seine zweihundzwanzig Begleiter soeben zurückgekehrt waren, schätzte man die Zahl der Raumschiffe, über die OLD MAN insgesamt verfügte, auf rund fünfzehntausend.

Das war eine Macht, die die der Flotte des

Imperiums bei weitem übertraf.

Man wußte nicht, wer die Schiffe gebaut hatte - nur, daß er die gegenwärtigen gültigen Unterlagen der Imperiumswerften benutzt haben mußte. Man hatte keine Ahnung, welches Ziel OLD MAN verfolgte. Jedes der fünfzehntausend Schiffe wurde robotisch gesteuert - bis jemand an Bord ging und auf dem Schaltpult des Kommandanten einen roten Schalter umlegte. Die Robotfunktionen erloschen sofort, und das Schiff konnte auf die übliche Art und Weise gehandhabt werden.

Es sah so aus, als hätte ein unbekannter Gönner sich die Mühe gemacht, das riesige Gebilde mitsamt seinen fünfzehntausend gigantischen Raumschiffen zu erbauen um sie eines Tages seinen Freunden den Terranern, in die Hände zu spielen. Aber das Bild war nicht eindeutig. OLD MAN hatte Schiffe der Imperiumsgruppe angegriffen und vernichtet. Sein Verhalten stempelte ihn eindeutig zu einem Feind der Menschheit.

Man hatte das riesige Gebilde als Roboter klassifiziert, weil es nirgendwo auch nur den leisesten Hinweis auf die Existenz eines organisch-intelligenten Wesens gab, das OLD MAN lenkte. Die Walkers konnten nicht ernst genommen werden. Sie mochten einstmals eine große Rasse gewesen sein; aber der unaufhaltsame Prozeß der Degeneration hatte ihnen längst das Mark aus den Knochen gesogen. Sie waren nicht mehr als Marionetten, die irgendwie an Bord des riesigen Raumfahrzeugs gelangt waren.

Der eigenartige Funkspruch, der vor kurzem empfangen worden war, schien der Beginn einer Spur zu sein, die eines Tages zum Ursprung des Geheimnisses führen konnte. Rog Panther, der sich Koordinator nannte - was anzudeuten schien, daß er auf OLD MAN eine leitende Funktion ausübte -, war ein Mann, von dem man geglaubt hatte, er sei vor mehr als fünfzigtausend Jahren im Weltall gestorben. Opfer eines Unternehmens, das ihn und seine Begleiter fünf Jahrzehntausende weit aus ihrer eigenen Zeit in die Vergangenheit geschleudert und ihnen die Rückkehr versagt hatte. Hier schien sich die Möglichkeit einer Erklärung dafür zu bieten, warum OLD MANs fünfzehntausend Raumschiffe den Ultraschlachtschiffen der Imperiumsflotte glichen wie ein Ei dem anderen.

Aber die Spur war undeutlich, und ihre Richtung kaum erkennbar. Die Leute an Bord der CREST IV, denen die großen Entscheidungen oblagen, tappten nach wie vor im dunkeln.

Man mußte warten, was sich in nächster Zukunft ergab.

Warten und Geduld haben wurden zum Wahlspruch des riesigen Flottenverbandes, der sich in der Nähe des Wega-Sektors aufhielt.

Es waren unbehagliche, von drohender Spannung erfüllte Stunden und Tage, die die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften an Bord ihrer Schiffe verbrachten. Es war das Warten vor dem Sturm, von dem man nicht wußte, an welcher Stelle und mit welcher Wucht er losbrechen würde.

Es war, obwohl niemand das noch wußte, das Warten auf den SOS-Ruf von Jellicos Stern.

3.

Linus Caldwell war der erste, der den Giganten durch den Raum stürmen sah. Auf seinem Ortungsschirm erschien ein grüner Lichtpunkt, der in regelmäßigen Abständen seine Leuchtkraft änderte, was darauf hinwies, daß das Objekt schwankte und dem Orterstrahl ständig einen anderen Querschnitt darbot.

Linus Caldwell war ein Mann, der seiner wissenschaftlichen Fähigkeiten wegen nach New Luna geschickt worden war. Außer seiner Eignung zum Hyperenergetiker besaß er wenig überdurchschnittliche Fähigkeiten. So hatte er zum Beispiel nicht die leiseste Ahnung, was er von einem Objekt halten sollte, das noch zwei Astronomische Einheiten von New Luna entfernt war und trotzdem einen so kräftigen Reflex erzeugte, als wäre es ein Superschlachtschiff, das dicht vor der Orterantenne schwebte.

In Situationen wie dieser gab es nur eines zu tun: Man rief den Chef an, Generalmajor Albert Mannheimer, der die fünfzigtausend Mann des Flottenstützpunkts New Luna befehligte, war ein Mann, der sein Geschäft verstand. Er sandte einige Spezialisten, damit sie Linus Caldwell unterstützten. Von den Spezialisten erfuhr er innerhalb weniger Minuten, daß es sich bei dem unbekannten Objekt um ein Gebilde mit Abmessungen einhundertmal zweihundert Kilometern handelte, daß es offensichtlich führerlos sei und auf einem Inertkurs unmittelbar auf das Zentralgestirn des Systems zustürze.

Mannheimer, durch die gigantischen Ausmaße des unbekannten Körpers nur zeitweise außer Fassung gebracht, befaßt den auf New Luna stationierten Einheiten der Flotte, sofort zu starten und die Verfolgung des fremden Objekts aufzunehmen. Besonders ein Satz aus seinem Rundspruch wurde der Nachwelt überliefert, obwohl von denen, die ihn in jenen kritischen Minuten mit eigenen Ohren hörten, mittlerweile keiner mehr existierte.

»Ich will alles da oben sehen, was es auf New Luna gibt!« donnerte Albert Mannheimer. »Schlachtschiffe, Kreuzer, Tender, Fahrräder, Kinderwagen ... alles! Dieses Ding ist so unheimlich groß, daß wir, wenn wir uns ihm stellen müssen, nur

dann eine Chance haben, wenn wir jede Waffe, vom Transformgeschütz bis zur Spatzenschleuder, gleichzeitig abfeuern. Gnade uns Gott, wenn uns das nicht gelingt.

Geht an Bord, alle! Startet und geht auf den vereinbarten Kurs. Weitere Befehle erhaltet ihr von mir.«

Innerhalb von zwanzig Minuten, während sich das torkelnde Ungetüm mit einer Geschwindigkeit von fünfzehntausend Kilometern pro Sekunde auf die gelbe Sonne zubewegte, war New Lunas Oberfläche von jeglichem raumtüchtigen Fahrzeug entblößt. Albert Mannheimer, der selbst an Bord des Schlachtkreuzers *EMPORIA* aufgestiegen war, übergab das Kommando auf New Luna an Oberstleutnant Kassai Matumbwe, der allerdings nicht mehr viel zu befehligen hatte, denn mit den insgesamt zweihundertundfünfzehn Raumschiffen waren mehr als vierzigtausend Mann aufgestiegen, so daß auf New Luna kaum noch zehntausend verblieben.

Einer von ihnen war Linus Caldwell. Sein Interesse war inzwischen erwacht. Er begriff, daß dort draußen etwas Ungewöhnliches, nie Erlebtes, vor sich ging. Auf seinen Orterschirmen verfolgte er den Aufstieg des Flottenverbands, sah, wie er sich sammelte und Kurs auf das wankende Objekt nahm, das sich unaufhaltsam der Sonne näherte.

Die Zeit verging rasch, ohne daß Caldwell sich dessen bewußt wurde. Seine schmächtige, infolge einer Verwachsung leicht gekrümmte Gestalt stand über das Pult gebeugt auf dem vier blaßgrüne Bildschirme leuchteten, jeder von den Reflexpunkten der terranischen Schiffe übersät, und jeder mit dem charakteristischen, hell leuchtenden Fleck des fremden Ungeheuers.

Eine halbe Stunde war vergangen wie Caldwell mit einem kurzen Blick auf die Uhr schließlich feststellte und der unbekannte Gigant bewegte sich immer noch auf die Sonne zu. Wenn er nicht im letzten Augenblick noch den Kurs änderte, würde er in den Glutmassen des gelben Sterns versinken und eine Reaktion hervorrufen, wie man sie auf New Luna an der vergleichsweise gutmütigen Sonne noch niemals beobachtet hatte.

Die Aussicht begann Linus Caldwell zu erregen. Er sah im Geiste Protuberanzen, die Millionen von Kilometern weit in den Raum hinausschossen, vielleicht sogar dicht bis an New Luna herankamen.

Er wußte inzwischen, daß es sich bei dem fremden Objekt um ein halbkugelförmiges Gebilde von hundert Kilometern Höhe und zweihundert Kilometern Durchmesser handelte. Es war ganz eindeutig ein künstliches Erzeugnis, und Caldwell ließ seiner Phantasie freien Lauf, als er sich auszumalen versuchte, Welch nie gehörte, weit

entfernte Intelligenz den unheimlichen Flugkörper hergestellt hatte.

Albert Mannheimers Schiffe folgten dem Giganten in vorsichtigem Abstand. Vorläufig hatten sie zum Eingreifen keinen Grund. Wenn er seinen Kurs beibehielt, würde er in die Sonne stürzen, und New Luna hatte außer ein paar Unregelmäßigkeiten der Sonnenstrahlung und Sonnenfleckerverteilung keinen Schaden zu befürchten.

Linus Caldwell wurde Zeuge des Augenblicks, in dem der verhaltene Optimismus, der die Männer an Bord der Schiffe erfüllte, zuschanden wurde.

Er sah, wie der fremde Gigant seine Geschwindigkeit plötzlich verringerte. Er sah, wie das Flackern des Reflexpunkts erstarb und der breite Lichtfleck mit stetiger Stärke zu leuchten begann, als hatte das Schwanken des unheimlichen Flugkörpers auf einmal aufgehört. Atemlos beobachtete er, wie Mannheimers zweihundertfünfzehn Schiffe auf die unerwartete Entwicklung sofort reagierten, zu breiter Front ausschwärmen und einen Halbkreis um das Riesenschiff zu formen begannen. Der Fremde war inzwischen völlig zum Stillstand gekommen und schien eine Minute lang zu zögern, was er als nächstes unternehmen sollte.

Als er sich schließlich wieder in Bewegung setzte, schrie Linus Caldwell auf. Er bewegte sich auf das Zentrum des Schirms zu. Er kam auf New Luna zu!

Albert Mannheimer hatte keine Wahl mehr. Er mußte angreifen. Innerhalb weniger Minuten zog sich der Halbkreis enger um den feindlichen Giganten zusammen. Caldwell konnte sich vorstellen, wie Mannheimer hinter seinem Hyperkom stand und seine Befehle an die Schiffskommandanten herausdonnerte.

Plötzlich geschah etwas Eigenartiges. Ein fahler Blitz glitt in Bruchteilen von Sekunden über Caldwell's Orterschirme. Einen Augenblick lang glaubte er, er hätte sich getauscht und seine Augen hätten ihm einen Streich gespielt. Dann sah er, welche Veränderung mit den Lichtpunkten der Schiffe vor sich ging.

Sie blähten sich auf. Sie wurden größer und größer und verloren dabei an Leuchtstärke. Sie veränderten ihre Form. Aus den Punkten wurden Bälle, und aus den Bällen drangen lange, dünne Arme wie die Tentakel von Polypen.

Linus Caldwell stand starr und brauchte Minuten, bis er begriff, was geschehen war.

Inzwischen hatten die Bälle sich aufgelöst und waren in einzelnen, winzigen Fetzen davongeweht. Noch ein paar Sekunden, und die Bildschirme waren leer bis auf den Lichtfleck des fürchterlichen Giganten, der sich langsam, aber beharrlich New Luna näherte.

Er hatte Mannheimers Flotte mit einem einzigen

Feuerschlag ausgewischt. Mehr als zweihundert Schiffe, mehr als vierzigtausend Menschenleben waren in einem Atemzug ausgelöscht worden.

Als Caldwell wieder zu sich kam, da hatte er eine ungewöhnlich klare Vorstellung davon, was er als nächstes zu tun hatte. Er setzte sich an einen Tisch, nahm ein Stück Papierfolie und einen Schreibstift zur Hand und begann, die Nachricht aufzusetzen, die er unverzüglich über Hyperkom an die nächste Relaisstation abstrahlen mußte.

Er schrieb zwei Zeilen und stutzte. Er fühlte sich benommen und hatte Kopfschmerzen. All das war verständlich nach dem fürchterlichen Ereignis, dessen Augenzeuge er geworden war. Er las, was er geschrieben hatte. Diesmal kam es ihm weniger merkwürdig vor. Er fuhr fort zu schreiben.

Sein Bericht begann:

»New Luna an Erde. SOS. New Luna wird von einem riesigen Flugkörper unbekannter Herkunft bedroht. Soeben wurden achtzig Prozent der auf New Luna stationierten Flotteneinheiten in einem einzigen Feuerschlag vernichtet. Wir befinden uns in größter Gefahr ...«

*

Die Nachricht brauchte zwei Stunden, um die CREST zu erreichen. Jellicos Stern, die gelbe Sonne, um die New Luna als zweiter unter fünf Planeten kreiste, war rund 8400 Lichtjahre vom augenblicklichen Standort des Flaggschiffes entfernt. Eines der Relaischiffe hatte den Spruch empfangen und in die falsche Richtung abgestrahlt. Der Fehler wurde erst nach geraumer Zeit bemerkt.

Der Hilferuf schlug wie ein Blitz durch die spannungsgeladene Atmosphäre an Bord des riesigen Schiffes und erzeugte jene merkwürdige Art von Erleichterung, die der Mensch nach langem, ungewissen Warten selbst dann empfindet, wenn die Taten, zu denen er nun aufgerufen wird, tödliche Gefahr in sich bergen.

Wenigstens wußte nun jeder, was er zu erwarten hatte. Er wußte es, bevor Perry Rhodan noch öffentlich dazu Stellung nahm; denn seine Reaktion war vorgeschrieben. Er konnte nicht anders handeln.

Er mußte den Hilferuf beantworten und sofort zur Unterstützung der Leute auf New Luna aufbrechen.

Der Spruch wurde sofort beantwortet. Diesmal unterlief kein Fehler. Die Antwort kam nach zwanzig Minuten. Das unheimliche, gigantische Raumfahrzeug befand sich auf einer Parkbahn über New Luna. Auf Hundertausenden von kleinen Raumgleitern waren Millionen Roboter auf den Stützpunkt abgerechnet. Einmal gelandet, benahmen sich die Maschinenwesen höchst eigenartig. Sie stapften ziellos umher, als suchten sie nach etwas Die

überlebende Besatzung des Stützpunkts wurde von ihnen nicht behelligt. Zumindest nicht direkt.

Etwas anderes geschah. Linus Caldwell vermochte es sich nicht zu erklären. Die Menschen wurden plötzlich verrückt. Mitten auf der Straße überkam es sie plötzlich. Sie warfen die Arme in die Luft, fingen an zu schreien, rannten ziellos davon und schossen ihre Waffen, wenn sie welche trugen, wahllos ab. Es hatte schon Tote gegeben. Obwohl die Verrückten nicht eigentlich Amok liefen, ließ es sich bei dem wilden Herumgeschieße nicht vermeiden, daß andere getroffen wurden.

Perry Rhodan erteilte Caldwell persönlich den Befehl, den Raum, in dem er sich aufhielt, zu verbarrikadieren und, wenn irgend möglich, luftdicht zu machen. Caldwell war klug genug, nicht lange um Erklärungen zu bitten. Er handelte, und auf der CREST IV wuchs die Hoffnung, daß man, wenn man nach New Luna gelangte, zumindest noch einen Zurechnungsfähigen vorfinden werde.

Der Sachverhalt war natürlich klar. Die gelandeten Roboter hatten nichts weiter zu tun, als Kristallagenten auf New Luna abzusetzen. Auf der Oberfläche der Maschinenwesen hatten genug Mikrokristalle Platz gehabt, um nach der Landung auf dem Stützpunktplaneten aus einem Teil ihrer Substanz den für die planvolle Steuerung notwendigen Großkristall zu bilden. Der Rest der Agenten hatte sich aufgemacht, um die Terraner zu unterjochen.

Knapp eine Stunde nach dem Empfang des ersten Funkspruchs setzte die CREST sich in Bewegung. Noch hatte der Großadministrator sich nicht zu seinen Plänen geäußert, und die Leute, die die Möglichkeit hatten, solche Dinge zu beobachten, bemerkten nicht ohne Erstaunen und gewisse Beklemmung, daß es das Flaggschiff allein war, das auf Marsch ging. Die Flottenballung, die wegen der bedrohenden Ereignisse der letzten Tage und Wochen im Wega-Sektor zusammengezogen worden war, blieb zurück.

Wie glaubte Perry Rhodan dem Übergiganten, der New Luna bedrohte, mit einem einzigen Schiff beikommen zu können?

Das war die Frage, die alle beseelte als die CREST IV im Linearraum verschwand.

Als er schließlich zu ihnen sprach stellte sich heraus, daß ihre Mutmaßungen wenigstens zum Teil falsch waren.

»Wir stehen bei diesem Unternehmen zwei Feinden zu gleicher Zeit gegenüber«, klang seine Stimme klar und hart aus jedem Rundsprechanschluß an Bord des großen Schiffes, und in den Tausenden von Gängen, Räumen und Schächten unterbrach jeder seine Arbeit und blieb da stehen, wo er gerade stand, »dem Monstrum, das wir OLD MAN getauft

haben, und der heimtückischen Macht der Kristallagenten, die auf New Luna eingefallen sind und sich die dort lebenden Menschen unterjocht. Wir könnten ebensogut sofort umkehren, wenn wir damit rechnen müßten, beiden Feinden gleichzeitig entgegenzutreten. Wir sind dazu nicht stark genug. Wir sind gezwungen, uns die Gegner nacheinander vorzunehmen, und im Augenblick ist derjenige, der sich auf New Luna eingeschlichen hat, der wichtigere und gefährlichere von beiden.

Wir haben die Absicht, mit einem kleinen Kommando Freiwilliger auf der Stützpunktewelt zu landen. Wir wollen sehen, was wir dort ausrichten können, während die CREST sich in sicherer Entfernung von New Luna aufhält.

Die Philosophie hinter diesem Vorgehen ist recht einfach. Wir müssen erst gelernt haben, wie man die Kristallagenten besiegt, bevor wir uns an OLD MAN herantrauen können.«

Auf Einzelheiten des Unternehmens ging er nicht ein. Es gab Gerüchte, die von einer neuen Droge wissen wollten, die auf New Luna ausprobiert werden sollte; aber Sicheres wußte niemand. Eine unter den herrschenden Umständen verständliche Erleichterung breitete sich aus, als man zur Kenntnis nahm, daß bei diesem Einsatz nur wenige in die eigentliche Feuerzone vordringen würden. Ein jeder zog insgeheim eine Bilanz seiner Fähigkeiten und Vorzüge und kam mit Beruhigung zu dem Schluß, daß sie nicht ausreichten, um ihn zu einem Kandidaten für Perry Rhodans Himmelfahrtskommando zu machen.

Einige allerdings täuschten sich dabei.

*

Luigi Bernardo beendete eine Kalibrierung an einem seiner Energietaster, drückte den grünen Meßschalter und sagte:

»Zurück zum Alltag, also. Dieses Unternehmen ist für Helden gemacht, nicht für kleine Leutnants, die manchmal ihre linke Hand mit der rechten verwechseln und über die eigenen Füße stolpern.«

Rod Steiger sah auf. Er war damit beschäftigt, den Energieverbrauch der Ortergeräte während der vergangenen zehn Stunden zu ermitteln. Ein E-Check, wie die Prozedur im Fachjargon hieß, war die sicherste Methode, Defekte zu entdecken.

»Sie haben völlig recht, Luigi«, antwortete er spöttisch, während er den Leutnant beobachtete, der geschäftig an den Knöpfen seines Schaltpults hantierte, obwohl er im Grunde genommen nichts zu tun hatte. »Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen. Sie haben Ihr Soll an Heldenataten schon erfüllt, als Sie gegen die Roboter von OLD MAN kämpften.«

Sie befanden sich in dem verglasten Raum, der die Hauptschaltelemente der Ortungszentrale enthielt und die Halle, in der die eigentlichen Orteraggregate standen, aus einer Höhe von knapp zehn Metern überblickte. Dies war Major Konitzkis Revier. Konitzki war auf Freiwache. Steiger und Bernardo hatten seinen Posten übernommen. Unten, zwischen den summenden, brummenden Geräten der Orteranlage, bewegten sich die Unteroffiziere und Mannschaften der Technischen Abteilung, die für das einwandfreie Funktionieren der Orter sorgten.

Luigi stand plötzlich still und sah zur Glaswand hinaus.

»Das war es nicht, was ich meinte, Sir«, sagte er nach einer Weile, und seine Stimme hatte einen schwermütigen Klang, der sich so echt anhörte, daß er jeden außer Rod Steiger überzeugt hätte. »Ich hätte mich gern an dem Unternehmen beteiligt. Aber ich nehme an, daß die Leute, die man braucht, von oben herab aufgerufen werden.«

Rod Steiger hatte seinen Untergebenen studiert wie ein Buch. Er kannte jede seiner Reaktionen, jedes seiner Gefühle - und vor allen Dingen seine Schwäche. Im Augenblick allerdings erschien es ihm angebracht, Luigi ein wenig zappeln zu lassen. Er wußte, daß er auf gutes Zureden wartete.

»Sie haben gehört«, sagte er und beugte sich wieder über den kleinen Tischrechner, daß man Freiwillige haben will. Warum melden Sie sich nicht?«

Luigi warf die Arme in die Luft, immer noch der Glaswand zugewandt und ohne Steiger anzusehen.

»Was wird man mit mir wollen«, jammerte er. »Es handelt sich um ein gefährliches Unternehmen. Man braucht Leute, die entscheiden und reagieren können. Mich vielleicht? Ich schaue einmal hin und denke, es ist rot. Ich schaue ein zweites Mal hin und denke, es ist grün. Ich schaue ein drittes Mal hin, und diesmal weiß ich, daß es in Wirklichkeit blau ist. Ein blaues Ungeheuer. Und bevor ich mich entschieden habe, was ich tun soll, hat es mich gefressen. Das bin ich, Sir. Ein Mann mit zwei linken Händen. Ich ...«

»Schon gut, Luigi«, brummte Rod. »Dann melden Sie sich eben nicht.«

Luigi starre noch ein paar Sekunden lang in den Aggregaterraum hinunter. Dann, als Rod keine Anzeichen machte, weiterzusprechen, wandte er sich um.

»Nicht wahr, Sir, Sie sind meiner Meinung?« erkundigte er sich vorsichtig.

Der Tischrechner klickte ein paar Augenblicke lang und warf einen langen Streifen mit Ziffern aus. Rod nahm den Streifen zur Hand und betrachtete ihn. Er ließ sich Zeit. Luigis Ungeduld wuchs. Er wurde nervös und war drauf und dran, seine Frage zu wiederholen, als Rod endlich aufsah.

»Wissen Sie was, Luigi? Ich habe keine Lust, Ihnen jeden Tag einen neuen Stock ins Kreuz zu binden der Sie aufrecht hält. Sie haben einen grundlegenden Charakterfehler, der Sie eines Tages zu Fall bringen wird. Sie haben ...«

Er wurde unterbrochen. Mit lautem Knacken schaltete sich der Rundsprech ein. Eine amtliche Stimme sagte:

»Station eins. Hier Station eins Captain Steiger, Leutnant Bernardo melden Sie sich unverzüglich auf Station eins. Ich wiederhole ...«

Rod Steiger fing an zu grinsen. Luigis Sorgen und Komplexe erschienen ihm plötzlich überwältigend komisch. Als der Ansager seinen Spruch beendet hatte, lachte er lauthals.

Er stand auf. Luigi starre ihn sprachlos an. In seinem Gesicht arbeitete es. Die Miene selbstgefälliger Traurigkeit löste sich auf, und ein Ausdruck ungläubiger Überraschung und Freude erschien.

Rod schlug ihm mit Wucht auf die Schulter, als er auf dem Weg zum Liftschacht an ihm vorbeikam.

»Was ich sagen wollte, als ich unterbrochen wurde, Luigi: Sie haben kein Selbstvertrauen.«

*

Zwanzig Männer, die meisten Offiziere, waren in dem kleinen Konferenzraum versammelt, der auf dem Kommandodeck unmittelbar neben der Kabinensuite des Großadministrators lag. Auf dem leicht erhöhten Podium stand Perry Rhodan selbst und deutete mit einem leichten Zeigestab auf die Karte, die an der Wand hing.

»Die Aktivität der Kristallagenten scheint sich bislang auf Jelly City zu beschränken, «, erklärte er und umfuhr den hauptsächlich rot gefärbten Komplex im Zentrum der Karte mit einem raschen Strich des Zeigestocks. »Das ist leicht zu erklären. Nach Aussage unseres Verbindungsmannes ist nur ein Bruchteil der ursprünglichen Besatzung von New Luna noch am Leben, und mehr als neunzig Prozent dieses Bruchteils befinden sich entweder in Jelly City selbst oder in unmittelbarer Nähe. Da die Kristalle, soweit wir wissen einzig und allein darauf aus sind die überlebenden Terraner unter ihre geistige Kontrolle zu zwingen, haben sie keinen Anlaß, anderswo als in Jelly City aktiv zu werden.

Unsere Aufgabe wird es sein, die Vorgehensweise der Kristalle zu studieren. Ich möchte Ihre Hoffnungen nicht zu hoch schrauben, indem ich sage: Wir werden die Kristalle vernichten oder vertreiben. Das würde uns bei allem Ehrgeiz«, er lächelte schwach, »nur schwer gelingen. Wir wollen wissen, wie der Gegner operiert. Gestützt auf unsere Beobachtungen, werden unsere Wissenschaftler von

neuem an die Arbeit gehen und versuchen, eine Waffe zu entwickeln, mit der wir die Gefahr der Kristalle ein für allemal beseitigen können.

Das schließt aber die Möglichkeit nicht aus, daß wir, sollten wir wider Erwarten schon jetzt eine geeignete Handhabe finden, alles daransetzen werden, um New Luna von den Eindringlingen zu befreien.«

Pflichtschuldiges Gelächter ließ sich hören.

»Unsere Geheimwaffe in dem bevorstehenden Einsatz ist eine erst vor kurzem entwickelte Droge, Heterocen-B. Wir sind unserer Sache nicht völlig sicher, aber wir haben Anlaß zu glauben, daß dieses Medikament menschliche Gehirne gegen die Beeinflussung durch die hypnotischen Energien der Kristalle unempfindlich macht. Wir werden uns nicht allein auf die Droge verlassen. Wir werden, obwohl New Luna eine völlig erdähnliche Welt ist, in Raumschutzanzügen operieren, so daß die Kristalle nicht weiter vordringen können als bis zur Außenhaut unserer Montur. Es ist nicht gesagt, daß sie nicht auch von dort aus gefährlich werden können. Wir wissen wenig über die Fähigkeiten der Kristallagenten. Es besteht die Möglichkeit, daß sie den Verstand eines Menschen nicht nur dann unterjochen können, wenn sie Gelegenheit haben, unmittelbar in sein Gehirn einzudringen. Sie haben von den Walkers gehört. Die Walkers wurden, soweit wir informiert sind, von einer staubähnlichen Schicht von Mikrokristallen übernommen, die ihnen im Pelz klebte.

Wir wissen daß der Prozeß der Übernahme einige Zeit in Anspruch nimmt. Man erliegt dem Einfluß der Kristalle nicht sofort. Ihr Einfluß braucht Zeit, um sich auszubreiten. Jedermann, der sich bereit erklärt, an dem bevorstehenden Einsatz teilzunehmen, erhält hiermit den strikten Befehl, sich sofort zurückzuziehen und an Bord der CREST zurückzukehren, sobald er Anlaß hat zu glauben, daß die Kristallagenten im Begriff sind, ihn zu unterjochen.«

Er ließ die Worte einsinken, wandte sich wieder der Karte zu und deutete auf eine Stelle im Nordosten von Jelly City.

»Hier sitzt unser Verbindungsmann. Er ist, soweit er weiß, der einzige in der Stadt, der von den Kristallen noch nicht übernommen wurde. Von seiner Schaltzentrale aus kontrolliert er den Transmitter der hier«, der Stab wanderte quer über die Karte nach Nordwesten, »untergebracht ist. Auf mein Kommando hin wird die Transmitterstrecke geöffnet. Sobald das geschieht, wird sich die Einsatzgruppe nach New Luna absetzen. Das Schiff bleibt in einer Entfernung von rund einem Lichtjahr vor New Luna zurück. Wir wollen nicht riskieren daß OLD MAN sich seiner annimmt.

Es gibt bis jetzt keinen festliegenden Aktionsplan. Was wir auf New Luna tun werden, sobald wir dort gelandet sind, hängt vom Augenblick ab. Wir müssen uns einen Überblick über die Lage verschaffen, bevor wir eine Taktik entwickeln.

»Gibt es Fragen?«

Eine Hand schoß in die Höhe. Rod Steiger konnte im Gedränge nicht erkennen, wem sie gehörte.

»Ja?«

»Können wir mit der Unterstützung der verbleibenden zwanzig Prozent der New-Luna-Flotte rechnen, Sir?«

Rod kannte auch die Stimme nicht. Er glaubte jedoch an der Miene des Großadministrators zu erkennen, daß die Frage ihm ungelegen kam.

»Ich kann diese Frage nicht beantworten«, gab er offen zu. »Unser Verbindungsmann hat den fürchterlichen Feuerschlag, der den größten Teil des auf New Luna stationierten Verbands auslöschte, an seinem Orterschirm miterlebt. Was aus dem Rest der Einheiten geworden ist, weiß er nicht.

»Gibt es sonst noch Fragen?«

Niemand meldete sich mehr.

»Gut, meine Herren« sagte Perry Rhodan und schmunzelte ein wenig, »dann habe ich eine. Wer von Ihnen ist bereit, diesen Einsatz mitzumachen?«

Gemurmel brandete auf. Arme streckten sich. Rod bemerkte amüsiert, daß Luigi Bernardo sich auf die Zehenspitzen erhoben hatte damit seine Meldung auf keinen Fall übersehen würde. Es gab noch eine Reihe von Zögerern.

»Unter meiner Führung!« donnerte die Stimme des Administrators.

Das gab den Ausschlag. Ein Wald von Armen stand über der Versammlung. Perry Rhodan lächelte befriedigt.

»Danke, meine Herren. Ich hatte nichts anderes erwartet. Außer Ihnen und mir werden neun Mitglieder des Mutantenkorps an dem Vorstoß teilnehmen. Damit bilden wir eine Streitmacht, die etwas zu bieten hat.

Sie selbst sind bis auf weiteres von Ihrem normalen Dienst suspendiert Sie begeben sich auf Ihre Quartiere und nehmen dort die Anweisungen Ihres Abschnittskommandanten entgegen.

Ich danke.«

Rod wußte später kaum mehr, wie er aus dem Konferenzraum hinaus und zur Orterabteilung zurückgekommen war. Luigi Bernardo redete so unaufhörlich, daß er keinen klaren Gedanken fassen konnte.

*

Major Konitzki erwartete sie. Er drückte jedem ein flaches, quadratisches Paket in die Hand und knurrte:

»Mag sein, daß Sie einer gefährlichen Sache entgegengehen. Aber bis es soweit ist, sind Sie für mich einfach ein Drückeberger. Ich habe seit zwanzig Stunden nicht mehr geschlafen. Jetzt muß ich mich wieder hinter den alten Kontrollkasten klemmen, nur damit Sie sich in aller Ruhe ein paar Traumbänder anhören können.«

Luigi starrte ihn entgeistert an.

»Aber, Sir ...!« begann er im Tonfall aufrichtiger Empörung.

Rod schlug ihm auf die Schulter und brachte ihn zum Schweigen.

»Sir, ich sehe nicht«, antwortete er grinsend, »wie wir uns von der Sache hätten distanzieren können.«

»Er fragte Sie, ob Sie mitkommen wollten, nicht wahr?« brummte Konitzki. »Sie hätten nur Nein zu sagen brauchen.«

»Richtig, Sir«, stimmte Rod mit gespieltem Eifer zu. »Ich bedaure, nicht rechtzeitig auf diese Idee gekommen zu sein.«

Konitzki kratzte sich am Kopf und verzog das Gesicht.

»Da sieht man, welche Holzköpfe ich in meinem Abschnitt habe. Na ...«

Er reichte Rod die Hand und lächelte.

»Alles Gute, Captain!«

Auch Luigi Bernardo wurde ein fester Händedruck und ein Wunsch zum Abschied zuteil.

*

In einer Psi-Kiste im Annex des Bordlazarets legte Rod Steiger sein »Traumband« ein, wie Owe Konitzki die mit Informationen und Anweisungen gefüllten Magnetbänder nannte, die, auf dem entsprechenden Gerät abgespielt, ihren Inhalt auf hypnemechanischem Wege in das Bewußtsein des Zuhörers entleerten und ihn dort so sicher verankerten, daß er bis auf Widerruf nicht mehr entfernt werden konnte.

Rod machte es sich bequem, stülpte sich den leichten Elektrodenhelm über den Kopf und schaltete das Bandgerät ein. Innerhalb weniger Sekunden versank die Umwelt ringsum, und die Bilder, die das Band erzeugte, drangen auf ihn ein.

Das Band spielte fünfundzwanzig Minuten lang. Innerhalb dieser Zeitspanne nahm Rod so viel Wissen in sich auf, daß er damit ein oder zwei Bücher hätte füllen können, wäre ihm aufgetragen worden, alles Erfahrene niederzuschreiben. Er kannte den Raumsektor Jellico und New Luna nun so gut, als wäre er dort aufgewachsen, und er wußte bis ins letzte Detail, was man auf diesem Einsatz von ihm erwartete.

Er hatte außerdem eine Ahnung davon, wieviel Vorarbeit von den Offizieren der strategischen

Abteilung innerhalb kürzester Zeit geleistet worden war, so daß knapp anderthalb Stunden nach Empfang der Hiobsbotschaft von New Luna der gesamte Kampfplan, nach Personen und Aufgabengebieten aufgegliedert, vorlag und von den Teilnehmern des bevorstehenden Einsatzes nur noch aufgenommen zu werden brauchte.

Rod Steiger empfand Hochachtung vor der ungeheuer komplizierten und doch so reibungslos funktionierenden Organisation, die hinter einem Unternehmen wie diesem stand. Und er nahm gleichzeitig zur Kenntnis, daß es ihm nichts genützt hätte, wenn er, wie Owe Konitzki im Spaß andeutete, auf die Aufforderung des Administrators nicht eingegangen wäre. Die Aufgabe, die man ihm erteilt hatte, war so haarscharf auf seine und Luigi Bernardos Fähigkeiten zugeschnitten, daß Perry Rhodan sie auf jeden Fall zu diesem Einsatz eingeteilt hätte - ob sie sich freiwillig meldeten oder nicht.

Ein wenig desillusioniert ob der Bedeutung, die man seinem Recht der freien Entscheidung an Bord dieses Schiffes zumaß, verließ er die Kabine, nachdem er das Traumband vorschriftsmäßig per Kanalpost an einen ihm unbekannten Bestimmungsort auf den Weg gebracht hatte, und machte sich auf, Luigi Bernardo zu suchen.

Luigi trat soeben aus einer Kabine am unteren Ende des Ganges, hielt beide Hände gegen die Schläfe gepreßt, den Blick zu Boden gesenkt und murmelte halblaut vor sich hin.

Rod stieß ihn an. Luigi zuckte zusammen.

»Mein Gott!« stöhnte er, »haben Sie mich erschreckt! Ich bemühe mich, das ganze Durcheinander in der richtigen Reihenfolge zu behalten. Es war zuviel auf einmal. Ich weiß nicht, ob ich es schaffen kann. Denke ich an Jelly-City, dann fällt mir plötzlich der Dekoder ein. Versuche ich, mich auf den Dekoder zu konzentrieren, dann schießt mir die optische Charakteristik der Kristallagenten in den Sinn. Habe ich dann ...«

Rod beförderte ihn mit einem Schulterstoß durch das Schott, das sich am Ende des Ganges vor ihnen aufgetan hatte.

»Lassen Sie ruhig schießen, Luigi« empfahl er. »Wenn Sie Ihre Gedanken bis zum Aufbruch noch nicht sortiert haben, dann bleibt Ihnen wenigstens die Ungewißheit erspart.«

Luigi sah ihn fragend an.

»Welche Ungewißheit, Sir?«

Rod zuckte mit den Schultern.

»Ganz einfach. Diejenigen, die das Band verdaut haben und wissen, was sie tun sollen, sind nicht sicher, ob sie die Sache lebendig überstehen und wieder zurückkommen werden.«

Luigi hing ihm an den Lippen.

»Ja, Sir ...?«

»Die anderen«, antwortete Rod trocken, »wissen ganz genau, daß sie nicht mehr zurückkommen.«

Von da an schritt Luigi schweigsam neben ihm her. Erst als sie den nächsten Haupteingang erreichten und sich auf das Laufband schwangen, fand er seine Sprache wieder.

»Vielen Dank für den Hinweis Sir«, sagte er ein wenig unsicher. »Ich glaube, ich habe mittlerweile völlige gedankliche Koordination erzielt.«

Rod grinste ihn an und tippte sich gegen die Stirn.

»Das ist gut für den alten Koordinator«, bemerkte er.

*

Linus Caldwell saß starr wie eine Statue. Aus dem Empfänger drang, das Rauschen der Störungen mühelos übertönen, die klare, sachliche Stimme, von der er selbst in seinen kühnsten Träumen nie erwartet hätte, daß sie jemals zu ihm sprechen würde.

Und doch tat sie es. Tat es zum vierten oder fünften Male innerhalb kurzer Zeit.

»Machen Sie Notizen und beantworten Sie die Fragen in der gestellten Reihenfolge so knapp wie möglich«, sagte die Stimme. »Ich wiederhole: Dies ist die letzte Übertragung, wir riskieren, daß OLD MAN auf unseren Funkverkehr aufmerksam wird. Hören Sie zu!«

»Jawohl, Sir«, flüsterte Linus Caldwell zu niemand im besonderen denn das Gerät stand auf Empfang.

»Erstens: Hat sich die Aktivität der Kristallagenten seit unserem letzten Gespräch wesentlich verändert - gesteigert, verringert oder andere Formen angenommen?«

Linus kritzelt hastig.

»Zweitens: Ist über den Verbleib der Reste der New-Luna-Flotte etwas bekannt?«

Drittens: Sind in der Umgebung des Transmitters mindestens sechs einsatzbereite Gleiterfahrzeuge vorhanden, so daß wir sie uns aneignen können, sobald wir landen, ohne in die Nähe kritischer Kristallballungen zu kommen?«

Sollte diese Frage mit Nein beantwortet werden, dann beantworten Sie bitte auch:

Viertens: Wo sonst kann die benötigte Anzahl von Fahrzeugen beschafft werden?«

Linus kritzelt immer noch. Er hatte plötzlich Kopfschmerzen. Die Begeisterung über die Ehre, die ihm zuteil wurde, verflog allmählich. Er spürte seine eigene Hilflosigkeit. Er begann, sich darüber klar zu werden, daß er für eine Aufgabe wie diese nicht geschaffen war. Er war Wissenschaftler, auf seinem Fachgebiet sogar ein brillanter, aber nicht ein Mann, dem man von einer Sekunde zur anderen die Verantwortung für einen Stützpunktplaneten,

zehntausend Menschenleben und die Sicherheit des Großadministrators aufbürden konnte.

»Das ist alles, Caldwell«, sagte Perry Rhodan. »Ich erwarte Ihre Antworten binnen kürzester Frist. Ende.«

Wie hypnotisiert starre Linus sekundenlang auf die bunten Kontrolllichter des Sendeaggregats. In seinem Gehirn arbeitete es. Die Kopfschmerzen peinigten ihn. Schließlich riß er sich zusammen. Die Sache duldeten keinen Aufschub. Die Fragen mußten beantwortet werden.

Während er sein Gekritzeln überlas, stieß er mit der Hand nach vorn und betätigte den Kippschalter, der das Aggregat von Empfang auf Sendung umschaltete. Mit einem kurzen Blick überflog er die Konstellation der Kontrolllichter. Der Lichtknopf über dem Ausgangskanal leuchtete grün. Der Empfänger der CREST IV war bereit.

Linus nahm den Zettel zur Hand.

Rasender Schmerz überfiel ihn wie ein wildes Tier. Der Anfall kam so plötzlich, daß ihm keine Zeit mehr blieb, seinen Willen zu organisieren und dagegen anzukämpfen. Es wurde ihm schwarz vor den Augen. Er verlor das Bewußtsein für ein paar Augenblicke.

So plötzlich, wie er gekommen war, erlosch der tobende Schmerz. Linus saß immer noch in seinem Sessel vor dem Schaltaggregat und hielt den Zettel mit seinen hastig gekritzten Notizen in der Hand. Er wischte sich über die Augen, schüttelte verständnislos den Kopf und nahm das Mikrofon zur Hand.

Da entdeckte er, daß die Kontrolllampe des Ausgangskanals erloschen war.

Die CREST war nicht mehr empfangsbereit.

Jemand hatte den Empfänger abgeschaltet!

Panik griff nach Linus Caldwell. Perry Rhodan wartete auf seine Antwort. Warum hatte er den Empfang unterbrochen? War OLD MAN aufmerksam geworden? Linus sprang auf und lief zu der Orteranlage hinüber, auf deren Bildschirmen er vor wenigen Stunden den Untergang von Albert Mannheimers Flottenverband beobachtet hatte. OLD MAN befand sich noch auf derselben Parkbahn, auf der er seit neunzig Minuten New Luna umkreiste.

Diese Möglichkeit fiel also aus. Auf dem Rückweg zum Sender begann sich Linus, Erregung zu legen. Die Idee war närrisch. Perry Rhodan befand sich an Bord der CREST, die CREST befand sich auf dem Flug hierher und wahrscheinlich noch hunderte von Lichtjahren weit von New Luna entfernt. Selbst die empfindlichsten Geräte konnten über diese Distanz hinweg nicht ermitteln, wie ein einzelner Raumflugkörper sich verhielt.

Es mußte einen anderen Anlaß geben.

Linus setzte sich vor das Schaltpult und begann, das Kodesignal der CREST zu senden. Als er nach

dreimaliger Wiederholung noch keine Antwort erhalten hatte, wußte er daß das Schiff wieder zum Linearflug übergegangen war.

Er betrachtete den Zettel, den er immer noch krampfhaft in der Hand hielt.

So schlimm war die Sache im Grunde genommen gar nicht. Die Fragen eins und zwei waren mit Nein zu beantworten, Frage drei mit Ja, wodurch Frage vier entfiel. Es gab nichts Neues, wodurch die Aktionspläne des Administrators beeinflußt werden könnten - welcher Art sie auch immer sein mochten. Es reichte aus, wenn Perry Rhodan die Antworten erhielt, sobald er auf New Luna ankam.

Es hatte sich nichts geändert.

Linus fühlte sich plötzlich erleichtert. Mit einer gewissen Neugierde nahm er sich den Zettel ein zweites Mal vor und stutzte diesmal, als er zu Frage zwei kam.

Ist über den Verbleib der Reste der New-Luna-Flotte etwas bekannt?

Reste?

Er wußte nicht einmal ...

Mitten im Gedanken erwachte der Kopfschmerz von neuem. Diesmal nicht so heftig wie zuvor, aber doch intensiv genug, um Linus Caldwell an weiterem Nachdenken zu hindern.

*

»In meinem Wörterbuch gibt es dafür eine äußerst passende Bezeichnung«, sagte der Arkonide bitter und mit dem Unterton verhaltenen Ärgers: »Verantwortungsloser Leichtsinn. Du, als der Schöpfer und Erhalter des Solaren Imperiums, handelst verantwortungslos leichtsinnig, indem du die Leitung dieses Unternehmens selbst übernimmst und dabei das Risiko eingehst, getötet zu werden - oder als völlig verändertes Wesen weder zurückzukehren.«

Perry Rhodan stand abseits und starre auf den Bildschirm, der die eine Wand seines Arbeitsraumes als imitiertes Fenster verzierte. Auf der Bildfläche schienen die grellen, einfarbig weißen Lichtpunkte der Sterne aus dem grauschwarzen Hintergrund des Linearraums.

»Ich weiß deine Sorge zu schätzen«, antwortete er schließlich und hob rasch die Hand, als er den Einwands des Arkoniden spürte. »O nein, nicht die Sorge um mich. Die Sorge um den Weiterbestand des Imperiums. Ich möchte nicht darauf eingehen, daß es Männer gibt, die ebenso wie ich in der Lage sind, die Menschheit und ihr Sternenreich zu lenken. Zum Beispiel dich. Aber etwas anderes solltest du wissen. Ich habe«, dabei begann er zu lächeln, »eine lange Unterredung mit der Bordpositronik hinter mir. Nach allem, was wir wissen, ist das bevorstehende

Unternehmen keineswegs so riskant, wie du es hinstellst. Erstens besitzen wir ein Medikament von dem wir annehmen können, daß es uns gegen die Kristallagenten beschützt. Zweitens wissen wir, daß die Übernahme des menschlichen Verstands durch die Kristalle nicht abrupt erfolgt. Es gibt eine Übergangsperiode, die zumindest einige Minuten dauert. Es ist nicht geplant, daß wir uns allzu weit aus der Umgebung des Transmitters entfernen. Von dem Augenblick an, in dem ich die erste Aktivität der Mikrokristalle spüre, bleibt mir also noch genügend Zeit, um den Transmitter zu erreichen und hierher zurückzukehren.

Du könntest einwenden, daß man sich auf den Transmitter nicht voll und ganz verlassen kann. Er könnte zerstört oder abgeschaltet werden. In diesem Fall werden meine Leute und ich uns so rasch wie möglich aus Jelly-City entfernen und einen entlegenen Teil von New Luna aufsuchen, wo der Einfluß des Großkristalls uns nicht erreichen kann. Wenigstens vorläufig nicht«, nahm er Atlans Einwand vorweg. »In der Zwischenzeit können wir uns einen neuen Operationsplan ausdenken.«

»Einen Operationsplan«, brach es aus dem Arkoniden hervor, »gegen ein Monstrum, das auf seiner Außenhaut mehr Ultraschiffe herumträgt als die Flotte des Imperiums besitzt!«

Perry Rhodan hob die Hand.

»Das eben ist die Stelle, an der ihr Schwarzseher den entscheidenden Fehler begeht. Bislang gibt es keinen Hinweis dafür, daß sich OLD MAN jemals in die Belange der Kristallagenten einmischen wird.«

»Welche Intelligenz auch immer es ist, die das Monstrum steuert«, beharrte Atlan auf seinem Standpunkt, »sie wurde ohne Zweifel längst von den Kristallen übernommen.«

»Selbst für diese Annahme gibt es keinen Anhaltspunkt«, widersprach Perry. »Und selbst wenn es so wäre. Nach Caldwell's Berichten haben sich eine Menge der Leute auf New Luna gegen die Wolken von Kristallen gewehrt, als sie zum erstenmal gewahr wurden, daß sie eine ernste Gefahr bedeuteten. Sie schossen auf sie mit Blasern, und es gelang ihnen eine Zeitlang, sich die Kristallagenten vom Leibe zu halten. Die ganze Zeit über waren Millionen von Robotern, unter OLD MANs Befehl stehend, auf New Luna anwesend. Es gibt keine Anzeichen dafür, daß sie versucht hätten, den Kristallen zu Hilfe zu kommen. Sie sahen zu, das war alles. Wenigstens bis sich dieses Verhalten ändert, können wir annehmen, daß OLD MAN und die Kristallagenten zwei verschiedene Dinge sind.«

Atlan nahm den fruchtlosen Rundgang wieder auf, den er vor kurzem unterbrochen hatte, als der Ärger ihn angesichts der Hartnäckigkeit des Freundes übermannte.

»Das Risiko ist groß, und du solltest es nicht auf dich nehmen«, brummte er.

Perry schüttelte den Kopf.

»Was ist heutzutage noch risikofrei? Und welche Sache wäre es eher wert, ein Risiko einzugehen, als die, die vor uns liegt?«

Der Arkonide blieb stehen und musterte sein Gegenüber mit fragendem Blick.

»Welche Sache?« fragte er verwirrt.

»Ah, Freund und einstmaliger Herrscher der Arkoniden, dir fehlt der Weitblick!« rief Perry, von einem Augenblick zum anderen wieder in den leicht spöttischen, gewollt übertriebenen und mit ausgesunkenem Vokabular arbeitenden Ton zu verfallen, der ihre Privatgespräche charakterisierte. »Du siehst nicht, was da auf uns zukommt. Du willst nicht zur Kenntnis nehmen, daß die Übergriffe der Mikrokristalle sich in erschreckendem Maße häufen. Du willst nicht wahrhaben, daß uns ein neuer Feind erwachsen ist, der es eines Tages darauf absehen könnte die ganze Milchstraße zu überschwemmen und uns schachtmatt zu setzen - wenn es uns nämlich bis dahin noch nicht gelungen ist, eine Methode zu finden, ihn zu bekämpfen.

Solange er noch in geringen Zahlen auftritt, haben wir eine Möglichkeit zu lernen. Wir landen auf New Luna, um die neue Droge auszuprobieren. Wir landen auf New Luna, um eine Reihe von Methoden zu testen, von denen wir glauben, daß sie den Gegner unter Umständen beeinflussen können.

Und das alles, Freund aller Freunde, willst du nicht sehen?«

Atlan bedachte ihn mit einem langen Blick, in dem sich meisterhaft gespielter Widerwille spiegelte.

»Du bist ein hirnverbrannter, egoistischer, kurzsichtiger Narr, der sich von dem geringsten Anlaß zu wilden Begeisterungstürmen hinreißen läßt«, antwortete er nach einer Weile. »Du dauerst mich, auch wenn du dir noch soviel Mühe gibst, mir meine angebliche Kurzsichtigkeit vorzuwerfen. Aber«, und seine eben noch von Abscheu erfüllte Miene wandelte sich zu einem freundlichen Lächeln, »selbst die weisesten Männer empfinden von Zeit zu Zeit die Notwendigkeit, einen Fehler nicht nur einzusehen, sondern auch einzugehen. Ich, der ich ohne Zweifel zu ihnen zähle, zögere nicht zuzugeben, daß mein Freund, der terranische Barbar, sich seine Sache reiflich überlegt und wahrscheinlich recht hat.«

Er verneigte sich spöttisch.

»Zufrieden, Terraner?«

»Zufrieden«, antwortete Perry ohne die Miene zu verziehen. »Du hast noch vier Minuten, um mir Glück zu wünschen.«

*

Rod Steiger hatte es bisher fertiggebracht, den kommenden Ereignissen mit Gleichmut entgegenzusehen. Erst als er an Luigis Seite die Transmitterschleuse betrat und die Geschäftigkeit ihn umfing, mit der die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, kam ihm zu Bewußtsein was ihm bevorstand.

Beklommenheit erfüllte ihn. Es war die Angst vor dem Augenblick, in dem er den sicheren Boden des Schiffes verlassen und sich kopfüber ins Ungewisse stürzen mußte. Er wußte, daß das Unbehagen verschwinden würde, sobald er auf New Luna ankam.

Luigi schienen derartige Probleme nicht zu beschäftigen. Das einzige was er empfand, war die Begeisterung, mit zu den Auserwählten zu gehören. Rod bezweifelte daß ihm bislang auch nur einmal der Gedanke gekommen war, daß ihn auf New Luna tödliche Gefahren erwarteten. Die Schleuse war ein rechteckiger Raum von etwa acht mal zehn Metern. Der Transmitter nahm eine der Ecken ein und reichte mit seinem schimmernden Feldvorhang bis dicht unter die etwa sechs Meter hohe Decke. Die zwanzig Mann, die sich freiwillig gemeldet hatten, waren ohne Ausnahme zur Stelle Rechts neben dem Eingangsschott war eine Reihe provisorischer Tische aufgebaut worden, hinter denen Sanitäter und technisches Personal Medikamente und Ausrüstungsgegenstände verabreichten. Rod nahm eine kleine Metallschachtel in Empfang, die insgesamt zehn Tabletten Heterocen enthielt. Außerdem erhielt er eine lose Tablette und schob sie weisungsgemäß in den Mund, bevor er die Schachtel in die Tasche steckte. Die Tablette löste sich auf der Zunge auf. Zurück blieb nur ein leicht süßlicher Geschmack.

Am nächsten Tisch wurden Raumschutanzüge gefaßt. Rod streifte den seinen mit jener Gelenkigkeit über, die er sich in den Jahren unaufhörlichen Trainings angewöhnt hatte, und war danach Luigi behilflich, der sich nicht so schnell zurechtfand. Rod ließ den Helm wie eine Kapuze zurückgeklappt auf den Schultern ruhen. Dann trat er zum dritten Tisch und nahm einen mittelschweren Blaster in Empfang, den er am Gürtel seines Anzugs befestigte. Er trug außerdem einen kleinen Handblaster.

Seine Ausrüstung war damit vollständig. Es war Luigis Aufgabe, für die Instrumente zu sorgen, die sie mit nach New Luna zu nehmen hatten.

Rod sah sich um. Der schweigende Koloß des Transmitters faszinierte ihn. In den viereinhalb Jahrhunderten, seitdem die terranische Technik zum erstenmal mit einem Gerät dieser Art Bekanntschaft gemacht hatte, hatte sich sein Aussehen grundlegend geändert. Verschwunden war der ungeschlachte Gitterkäfig, der die alten arkonidischen Transmitter

charakterisiert hatte. Irdische Wissenschaftler hatten eine Methode gefunden, das Transportfeld zu stabilisieren, ohne daß sie sich dabei auf das stützende Metallgitter verlassen mußten. Ein moderner Transmitter war ein quaderförmiges Gebilde, das aus weißblauem Licht zu bestehen schien. Die Intensität der Strahlung war nicht groß - etwa so wie die einer zehn Jahre alten Lumineszenzlampe. Aber Rod wußte, daß zur Aufrechterhaltung eines Transportfeldes dieser Stärke ein Kraftwerk erforderlich war, das halb Terrania mit Elektrizität versorgen können.

Luigi kehrte mit Instrumenten beladen aus dem Hintergrund des Raumes zurück. Rod prüfte die Typenbezeichnungen und vergewisserte sich, daß kein Irrtum unterlaufen war. Er war kaum damit fertig, als das Schott sich öffnete und der Rest des Einsatzkommandos die Schleuse betrat.

Das geschäftige Summen verstummte augenblicklich. Alle Blicke waren auf das Schott gerichtet, durch das soeben eine Gruppe jener Wesen trat, von denen man unter normalen Menschen Ungeheuerliches munkelte und die - diese Unsitte hatte sich im Laufe der Zeit entwickelt - von irdischen Müttern dazu benutzt wurden, den Kindern Respekt beizubringen.

»Du wirst tun, was ich dir sage, sonst holt dich der Gucky«, gehörte auf der Erde und anderen von Terranern besiedelten Planeten zu den gängigen Redewendungen, Rod selbst war als kleiner Junge nicht davon verschont geblieben.

Unter denen, die die Schleuse betrat, war Gucky, der Mausbiber, eindeutig derjenige, der unter den schon Anwesenden das größte Aufsehen erregte. Obwohl er zur ständigen Besatzung der CREST IV gehörte, gab es nur wenige, die ihn jemals zu Gesicht bekommen hatten. Man glaubte zu wissen, daß Gucky's Vorliebe für Publicity von seinen Vorgesetzten in Schach gehalten wurde.

Gucky war sich der Aufmerksamkeit, die man ihm widmete, wohl bewußt. Er trug seinen Raumanzug mit geschlossenem Helm, zeigte lächelnd seinen übergroßen Nagezahn und verneigte sich leicht, während er zum Transmitter schritt.

Den Abschluß der Gruppe bildete Perry Rhodan selbst. Alle Aufmerksamkeit wandte sich ihm zu, als er durch das Schott schritt. Jedermann stand stramm.

»Danke, weitermachen«, lächelte der Administrator. »Der Aufbruch beginnt in acht Minuten. Halten Sie sich bereit, meine Herren!«

Rod überprüfte die Geräte seines Anzugs. Er war nur halb bei der Sache, aber die Handgriffe klappten automatisch. Er versuchte sich auszumalen, was sie auf New Luna erwartete, und mit den Informationen versehen, die das »Traumband« ihm vermittelt hatte, stieß er dabei auf keine Schwierigkeiten - nur waren

der Möglichkeiten zu viele, und er wurde schließlich verwirrt.

Drei Minuten vor Aufbruch rief der Administrator seine Leute zusammen. Sie bildeten einen Viertelkreis um den Transmitter.

»Wir haben ermutigende Nachrichten von New Luna«, bekamen sie zu hören. »Die Kristallagenten konzentrieren sich nach wie vor auf das Zentrum von Jelly-City. Anscheinend ist dort noch nicht aller Widerstand erloschen. Von den Resten der Flotte, die OLD MANs vernichtendem Feuerüberfall entkamen, weiß man nichts Genaues. Es besteht jedoch Grund zu der Annahme, daß die meisten Schiffe in unbesiedeltem Busch- und Waldgelände etwa zwölphundert Kilometer südöstlich von Jelly-City landeten. Wir werden in der Umgebung des Transmitterempfängers eine ausreichende Zahl von Gleiterfahrzeugen vorfinden, so daß unsere Beweglichkeit gewährleistet ist. Vorläufig steht unser >Ausflug< also unter günstigen Auspizien. Wir wollen hoffen, daß die Zeichen sich bewahrheiten. Alles läuft nach Plan. Sollten Änderungen sich als notwendig erweisen, werden Sie an Ihren jeweiligen Posten von mir hören.«

Er warf einen kurzen Blick auf die Uhr an seinem Arm.

»Wir beginnen in vierzig Sekunden - jetzt!«

Sie bildeten vor dem Transmitter eine Schlange. Luigi Bernardo, mit Geräten beladen, hielt sich dicht hinter Rod. Ab und zu flüsterte er ihm etwas zu, aufgereggt und voll mühsam verhaltener Spannung. Rod achtete nicht darauf. Er war mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt. Er zog den Helm über und schloß ihn. Nach vierzig Sekunden betrat Gucky als erster den Transmitter. Er verschwand durch den leuchtenden Vorhang. Ihm auf den Fersen folgte der Administrator. Die Schlange verlor rasch an Länge. Unbehaglich schnell kam die blauweiß leuchtende Wand auf Rod zu.

Als er nur noch zwei Mann weit davon entfernt war, sah er sich noch einmal um. Hinter ihren Tischen verfolgten die Sanitäter und Techniker den Abmarsch mit merkwürdig leeren Blicken. In einer oder zwei Minuten würden sie ihre Sachen zusammenpacken und zu ihren Abteilungen zurückkehren.

Etwas stieß Rod hart gegen die Rippen.

»Sie halten uns auf!« zischte Luigi Bernardo.

Rod stand plötzlich allein und hilflos vor der strahlenden Wand des Transmitters. Für den Bruchteil einer Sekunde hatte er das Gefühl, es würde ihm übel. Dann holte er tief Luft und trat durch das flimmernde Leuchten hindurch.

4.

Einen Atemzug lang hatte er das irritierende Gefühl schwerelosen Fallens, dann wuchs ihm fester Boden unter den Füßen entgegen. Die verschwommenen Umrisse der Umgebung nahmen Gestalt an. Er hörte Stimmen und trat unter einem Ding hervor, das wie ein Torbogen aus Licht und Nebel aussah.

Er befand sich in einem kleinen, leeren Raum, dessen Wände anspruchslos weiß getüncht waren. In der Wand ihm gegenüber gab es eine Tür, die offenstand und eine Menge Sonnenlicht hereinließ. Es war warm. Die Stimmen kamen von draußen.

Er schritt auf die Tür zu. Er war noch nicht dort, als er hinter sich Keuchen und Klappern hörte. Luigi Bernardo war angekommen, fast außer sich vor Aufregung und kaum noch imstande, mit seinen Geräten zuretzukommen.

Rod half ihm. Sie traten hinaus. Vor ihnen lag ein sonnenbeschienener Hof, auf der gegenüberliegenden Seite von der weißen, fensterlosen Wand eines langgestreckten, niedrigen Gebäudes begrenzt. Rechts führte eine Ausfahrt auf eine breite, leere Straße. Zur Linken standen in Reih und Glied acht sechssitzige Gleiter.

Das Vorauskommando, bestehend aus Perry Rhodan und vier Mutanten, unter ihnen Gucky, hatte das erste Fahrzeug mobil gemacht und steuerte damit auf die Straße zu. Durch den gläsernen Aufbau waren die Insassen deutlich zu sehen. Rod beobachtete, wie der Mausbiber verschwand. Noch bevor der Gleiter auf die Straße einbog, war Gucky's Sitz leer. Der Kundschafter war unterwegs.

Rod sah in die Höhe. Der Himmel war blau und wolkenlos. Die Hitze machte ihm zu schaffen. Er schaltete mit einem Druck auf den in Schulternähe angebrachten Kontakt die Klimaanlage seines Anzugs ein.

Eine Gruppe nach der anderen bemächtigte sich eines Fahrzeugs und begab sich auf den vorgeschriebenen Kurs. Das Kommando war in insgesamt sechs Gruppen eingeteilt, deren Stärke vier bis sechs Mann betrug. Nur Rod und Luigi bildeten eine Ausnahme. Sie waren ihre eigene Zwei-Mann-Gruppe.

Der Aufbruch vollzog sich reibungslos. Jeder wußte, was er zu tun hatte. Die Mikrokristalle waren noch nicht bis hierher vorgedrungen. Aus der Gegend des Stadtzentrums drang gedämpfter, verworrender Lärm, unter den sich von Zeit zu Zeit der rollende Donner einer Explosion mischte.

New Luna befand sich in Aufruhr.

Rod half Luigi, die Geräte zu einem der Fahrzeuge zu tragen. Als sie sie aufgeladen hatten, waren sie allein. Die anderen Gruppen waren aufgebrochen, und der weite, staubige Hof im Sonnenglast kam Rod plötzlich einsam und unheimlich vor.

Er stieg ein und vergewisserte sich, daß das Kanzeldach des Gleiters sich hinter ihm vorschriftsmäßig schloß. Auf diese Weise erhielten sie zusätzlichen Schutz gegen die Kristallagenten. Es würde ihnen nicht ohne weiteres gelingen, ins Innere des Fahrzeugs einzudringen.

Luigi hatte es sich in einem der Fahrgastsitze bequem gemacht und sah äußerst selbstzufrieden aus. Rod wußte, was in ihm vorging. Bei allem Stolz, für dieses Unternehmen auserwählt worden zu sein, hatte er doch ein wenig Sorge gehabt, ob er sich nicht in eine allzu heiße Sache eingelassen hätte. Bis jetzt war nichts Bedrohliches geschehen. Luigi war zufrieden. Er hatte die Ehre, an diesem Einsatz teilnehmen zu dürfen, und die Vergünstigung, daß es dabei ziemlich ruhig zuging.

Rod war dabei, das laufende Triebwerk auf Last zu schalten, als er in seinem Helmempfänger plötzlich eine Stimme hörte.

»Ich bitte, Messieurs! Ist noch jemand da, der eine arme, fahrzeuglose Seele mitzunehmen sich verwinden möchte?«

Luigi hatte es ebenfalls gehört. Er fuhr auf seinem Sitz in die Höhe und starrte zur Kanzel hinaus, gerade noch rechtzeitig, um die mit einem Raumanzug bekleidete Gestalt zu erkennen, die voller Hast aus der Tür des kleinen Gebäudes hervorgeschossen kam, in dem sich der Transmitter befand. Der Mann hatte es so eilig, daß er sich nicht die Zeit nahm, nach der ungewohnten Transportprozedur sein Gleichgewicht wiederzufinden.

Rod fluchte halblaut vor sich hin und nahm die Hand vom Fahrthebel.

»Sie haben hier nichts zu suchen Danton!« sagte er scharf.

Danton hörte ihn über Helmfunk und blieb unmittelbar vor dem Gleiter stehen.

»Oh, mein Freund«, rief er überschwenglich. »Wie gut, Sie noch hier zu finden! Nomdenom ... diese ungewohnte Montur bringt mich ganz durcheinander. Haben Sie die Güte Monsieur, den Schlag zu öffnen, so daß ich einsteigen kann.«

Rod wurde zornig.

»Hören Sie zu, Danton«, fuhr er den Mann an und machte keine Anstalten, die Kanzel zu öffnen. »Sie kehren jetzt um und sehen zu, daß Sie auf dem schnellsten Wege an Bord der CREST zurückkehren. Sie sind für dieses Unternehmen nicht eingeteilt. Wenn der Administrator hört, daß ich Ihnen Vorschub geleistet habe, schneidet er mir die Ohren ab - und Ihnen den Hals, ganz nebenbei gesagt.«

Danton warf in gut gespielter Verzweiflung die Arme in die Luft.

»Aber, mon ami, Sie verlangen Unmögliches!« rief er. »Der Transmitter ist in der falschen Richtung

gepolt. Ich kann nicht zurück.« Er schlug die Hände bittend zusammen. »Öffnen Sie mir, Monsieur, ich flehe Sie an ...«

Rod drückte auf einen Knopf. Ein Teil der gläsernen Kanzelwand schob sich zur Seite. Der Freihändler stieg ein und erging sich in überschwenglichen Dankesbezeugungen. Rod winkte ärgerlich ab.

»Hören Sie auf mit dem Geplapper«, knurrte er. »Sie bringen uns alle in Schwierigkeiten. Wer hat Sie überhaupt auf die Idee gebracht, hinter uns herzukommen?«

»Man braucht Männer, nicht wahr?« lautete Dantons empörte Gegenfrage. »Ich bin ein Mann. Man gab mir keine Gelegenheit, mich freiwillig zu melden. Also kam ich auf eigene Faust, Monsieur. Ich bin ein freier Mensch. Ich kann kommen und gehen, wann es mir beliebt. Und es beliebt mir in diesem Augenblick, meine Fähigkeiten in den Dienst des Unternehmens zu stellen.«

Da war etwas in seiner Stimme das Rod trotz des lächerlichen Gehabes davon überzeugte, daß Danton es ernst meinte. Der Captain verzichtete auf eine weitere Erwiderung, brachte den Gleiter in Gang und dirigierte ihn langsam auf die Straße hinaus. Die Straße verlief in ostwestlicher Richtung und war völlig leer, so weit Rod sehen konnte. Die Hitze flimmerte über dem grauweißen Asphalt. Die Gebäude zu beiden Seiten gehörten zu dem Ersatzteillager-Komplex der auf New Luna stationierten technisch-wissenschaftlichen Abteilung und waren dementsprechend anspruchslos und eintönig.

»Beim ersten Funkkontakt«, sagte Rod, »teile ich dem Großadministrator mit, daß Sie hier sind, Danton. Mehr können Sie von mir nicht verlangen. Er mag selber entscheiden was mit Ihnen geschehen soll.«

Danton machte in seinem Sitz eine leichte Verneigung.

»Ganz wie Sie belieben, mein Freund.«

*

Nach achthundert Metern bog die Straße in südöstlicher Richtung ab. Die Dichte der Gebäude zu beiden Seiten wurde plötzlich geringer, und ein langgestreckter Hügel tauchte auf, dessen nördlichen Abhang die Straße in flachem Winkel emporstieg. Rod stellte mit Befriedigung fest, daß ihm die Gegend so vertraut war, als hätte er sein ganzes Leben hier verbracht. Der Nordhang des Hügels war unkultiviert und von Büschen und Bäumen bedeckt. Irgendwo links drüben lag der Funk- und Ortungskomplex, in dem Linus Caldwell ausharrte und auf Erlösung wartete, aber dazwischen war die

Wildnis unberührt erhalten geblieben, die New Luna bedeckte, als das erste terranische Raumschiff vor Jahren hier gelandet war.

Der Gleiter folgte dem Verlauf der Straße und schob sich langsam den Hügel empor. Niemand sprach ein Wort. Rod hatte das Problem, das Roi Dantons unautorisiertes Auftauchen für ihn bedeutete, zeitweilig vergessen. Vom Grat des langgestreckten Hügels aus würde er Jelly-City unter sich liegen sehen. Aus einem Grund, den er selbst nicht recht verstand, versuchte er den Anblick, den er in sich aufnehmen mußte, so weit wie möglich hinauszuschieben.

Er sah auf das Chronometer, in dessen kreisförmiger Meßskala ein kleiner Indikator die Zeit anzeigte, die seit Beginn des Einsatzes verstrichen war. Rod las null Stunden, achtunddreißig Minuten. Das erleichterte ihn ein wenig. Die Zeit war ihm länger vorgekommen.

Er wußte, daß die Wirkung des Medikaments, das er zu sich genommen hatte, nach Ansicht der Wissenschaftler etwa sechs Stunden lang anhielt. Sechs Stunden lang war er, falls die Postulate und Hypothesen, auf denen die Fachleute ihre Theorie zur Bekämpfung der Kristallagenten entwickelt hatten, richtig waren, gegen die unheimliche Gefahr, die von New Luna Besitz ergriffen hatte, geschützt. Was danach kam, darüber hatten die Sachverständigen nichts vorherzusagen gewagt. Die Droge war schädlich. Heterocen-B belastete das menschliche Gehirn, und die Belastung dauerte länger als die Abwehrwirkung gegen die Mikrokristalle. Sollte dieser Einsatz länger als fünfeinhalb Stunden dauern, dann würde er eine neue Tablette zu sich nehmen müssen.

Und der Himmel mochte wissen, was dann geschah.

Plötzlich fiel ihm etwas ein. Er wandte sich an Danton.

»So unbeholfen, wie Sie in die Sache gestolpert sind«, sagte er nicht ohne Schärfe, »haben Sie vermutlich auch kein Heterocen bei sich, wie?«

Danton lächelte verbindlich hinter der Helmscheibe.

»Das ist richtig. Ich dachte mir allerdings, Sie hätten genug davon.«

Rod zog den rechten Arm aus dem Ärmel des Schutanzugs und griff in die Tasche seiner Montur. Er brachte die Tablettenschachtel hervor, öffnete den Seitenverschluß des Anzugs, und reichte sie Danton.

»Nehmen Sie«, sagte er barsch.

Danton bediente sich rasch. Rod schob die Schachtel dorthin zurück, wo sie hingehörte, und schloß den Anzug.

»Von selbst hätten Sie die Sprache wohl nie darauf gebracht?« erkundigte er sich.

Danton grinste.

»Nein. Ich wußte, daß Sie das tun würden. Sie sind ein Mann, der nichts vergißt, und ich bin einer, der seine Mitbürger kennt.«

Rod schwieg. Er hatte noch nicht oft mit Danton zu tun gehabt, aber in jeder Unterhaltung gelangte er eines Augenblicks an einen Punkt, an dem er Roi Dantons geistige Überlegenheit so deutlich zu fühlen bekam, daß es ihn körperlich schmerzte.

Dies war der Augenblick. Wenn er Zeit gehabt hätte, wäre er wahrscheinlich zornig geworden. Aber die Straße hatte die Kuppe des Hügels erreicht, und der Blick öffnete sich weit auf die Stadt, die vor einem halben Tag noch Albert Mannheimers ganzer Stolz gewesen war.

*

Im Augenblick jedoch sah sie nach nicht viel aus. An mindestens zwanzig verschiedenen Stellen stieg Qualm auf, zog sich auseinander und bildete hoch über den Dächern der Stadt eine Dunstwolke, die das Sonnenlicht dämpfte. Jelly-City lag im Halbschatten. Das glänzende Weiß der Gebäude war zu einem traurigen Grau geworden. Die breiten, grünen Straßen waren dunkle Narben, die das Gesicht der Stadt kreuz und quer durchzogen.

Rod steuerte den Gleiter von der Straße fort und setzte ihn am Rand einer Buschgruppe auf. Er nahm sich Zeit, um das Bild in sich aufzunehmen. Der Südhang des Hügels war steiler als der nördliche. Jelly-City begann an seinen Ausläufern. An einem normalen Tag wäre die ganze Stadt von der Hügelkuppe aus mühelos zu überblicken gewesen. Jetzt beeinträchtigte der Qualm die Sicht.

Jelly-City war für die Zukunft geplant. Etwa die Hälfte der Gebäude stand leer, und manche Straßen bekamen monatelang kein Fahrzeug zu sehen. New Luna war bislang nur ein Stützpunkt der Flotte des Solaren Imperiums. Eines Tages aber würden die Belange der Militärpolitik hinter den Forderungen des Siedlungsprogramms zurücktreten und damit den Anstoß zu einer Entwicklung geben, die New Luna unter Umständen in eine zweite Erde verwandeln konnte.

Albert Mannheimer war der Überzeugung gewesen, daß dieser Augenblick nicht mehr fern lag. Jelly-City war so gebaut, daß es unverzüglich eine Siedler-Kerngruppe aufnehmen und ihr von Anfang an einen höheren Lebensstandard bieten konnte, als ihn Kolonisten auf fremden Planeten normalerweise erfuhren.

Vorläufig jedoch war New Luna ein Stützpunkt. Die einzigen Zivilisten waren Angestellte der Flotte mit Ausnahme einer Handvoll Leute, die es geschafft hatten, sich eine Einreise- und

Aufenthaltsgenehmigung für New Luna zu besorgen und sich ernährten, indem sie kleine Stücke gerodeten Bodens bebauten und Frischgemüse an die Kantine der Flotte verkauften.

Jelly-City war im großen und ganzen kreisförmig. Die Straße, auf der Rod und seine Begleiter von der Transmitterstation gekommen waren, verwandelte sich am Nordende der Stadt in eine breite, baumbepflanzte Avenue, die Jelly-City schnurgerade in Nord-Süd-Richtung durchzog. Eine zweite Prachtstraße teilte die Stadt in Ost-West-Richtung. Der Rest der Gliederung wurde von Straßen zweiter Ordnung besorgt. Die Straßenanlage fußte auf den Regeln der »Theorie der pseudoorganischen Stadtplanung« nach Kelly Morteen, dem großen Architekten des vergangenen Jahrhunderts, und die Straßen bildeten untereinander und mit den beiden Hauptachsen alle denkbaren Winkel.

Die Gebäude der Stadt waren bis auf wenige Ausnahmen in unmittelbarer Nähe der Stelle, an der die beiden Boulevards einander kreuzten flach, einstöckig und weiß. Intensiver Pflanzenwuchs auf den großen Grundstücken, die jedes Haus umgaben, verhinderte den Eindruck farblicher Eintönigkeit.

Es gelang Rod schließlich, sich von dem Anblick loszureißen und seiner Aufgabe zu erinnern. Er öffnete die gläserne Kanzel und stieg nach draußen. Luigi reichte ihm die Geräte, und er baute sie dort auf, wo der Boden am ebensten war. Roi Danton kam ebenfalls aus dem Fahrzeug geklettert und sah sich, da er nichts anderes zu tun hatte, in der Umgebung um.

Während Luigi die Instrumente justierte, warf Rod durch sein Feldglas einen etwas mehr in Einzelheiten gehenden Blick auf die Stadt. Die Nord-Süd-Achse lag wo sie nicht vom Laub der Bäume verdeckt wurde, offen vor ihm. Am Nordrand der Stadt schien sie völlig menschenleer. Rod entdeckte ein paar Gleitfahrzeuge, die teils auf der Seite, teils völlig umgestürzt, an den Straßenrändern lagen. Einer der Gleiter stand in Brand und sandte eine dichte, schwarze Qualmfahne in den ohnehin schon düsteren Himmel.

Weiter südwärts änderte sich das Bild. Rod sah Menschen über die Straße rennen. Sie schienen kein Ziel zu haben. Manche rannten ein kurzes Stück die Straße entlang und verschwanden dann in einem der Häuser. Andere liefen hundert oder mehr Meter in nördlicher Richtung, kehrten um und rannten nach Süden zurück. Eine Gruppe von Leuten bewegte sich geschlossen und im Eiltempo auf die Kreuzung der beiden Hauptachsen zu. Als sie noch fünf- oder vierhundert Meter davon entfernt waren, wurden sie von der Westseite der Straße her unter Feuer genommen. Rod erkannte deutlich das Aufblitzen der Blaster. Die Gruppe lief weiter, als wäre nichts

geschehen. Fünf reglose Gestalten blieben hinter ihr zurück.

In unmittelbarer Nähe der Kreuzung glaubte Rod eine leichte Dunstwolke zu bemerken, die unbeweglich dicht über der Straße hing. Aber er war seiner Sache nicht sicher. Die Lichtverhältnisse waren zu schlecht.

Nirgendwo konnte er eines der Fahrzeuge entdecken, mit denen Perry Rhodan und seine Männer in diesem Augenblick dabei sein mußten, in die Stadt vorzudringen. Rod empfand einen schwer widerstehlichen Drang zu erfahren, welche Beobachtungen sie bis jetzt gemacht hatten.

Er wandte sich an Luigi.

»Wie steht's mit den Geräten?« wollte er wissen.

»Noch eine Minute, Sir«, antwortete Luigi, ohne aufzusehen, und fuhr fort, »von einem Instrument zum andern zu eilen um die Kalibrierung ein letztes Mal zu überprüfen.«

»Drängen Sie den Jungen nicht, Steiger«, meldete sich Dantons Stimme von irgendwoher. »Wer Geduld hat, kommt als erster zum Ziel.«

»Sie kümmern sich um Ihre Angelegenheiten und ich um meine«, knurrte Rod wütend.

»Das tue ich, mon ami«, antwortete Danton ruhig und kam knacksend und rauschend mitten aus dem Gebüsch hervor. Er grinste. »Sie dachten doch nicht, ich wollte an diesem Einsatz als reiner Tourist teilnehmen?«

Er hielt etwas in der rechten Hand, das wie ein über groß geratenes, weißes Taschentuch aussah.

»Sehen Sie?« fragte er und deutete auf das Tuch.

»Ich habe das erste Problem schon gelöst.«

»Welches Problem?«

»Das Problem, ob es hier Mikrokristalle gibt oder nicht.«

Er reichte Rod das Tuch. Rod sah daß es aus dünner Plastikfolie bestand. Als er es näher betrachtete, entdeckte er auf der sonst glatten und makellos weißen Oberfläche eine Serie winziger roter Flecken.

»Und was soll das?« fragte er.

»Dieses Tuch«, erklärte Danton und nahm es ihm wieder ab, »hat einen Überzug aus einer hochempfindlichen, auf mechanische Einflüsse chemisch reagierenden Schicht. Wie Sie bemerken, Monsieur«, er schwenkte den Arm im Halbkreis, »herrscht hier ein recht kräftiger Südwind, der von der Stadt zu uns heraufkommt. Er trägt allerhand Zeug mit sich. Staub, Sand, Rußteilchen - wer weiß, vielleicht sogar Kristallagenten. Ich nahm dieses Tuch und hielt es zwei Sekunden lang in den Wind, und zwar da, wo er am stärksten bläst. Der Aufschlag eines Staubpartikels auf die empfindliche Schicht ruft eine chemische Reaktion hervor, die die betreffende Stelle rot färbt, wie Sie sehen. Innerhalb von zwei

Sekunden erhielt ich rund drei Dutzend solcher Aufschläge. Daraufhin setzte ich mich an einen windstillen Ort und untersuchte die Teilchen, die die Rotfärbung verursacht hatten, mit diesem Gerät hier.« Er griff mit der freien Hand in die Tasche und brachte eine Lupe zum Vorschein. »Ich fand rund drei Dutzend Staubpartikel, Sandkörnchen und Teilchen verbrannter Materie. Kein einziges Gebilde der bekannten kristallinen Struktur und von grüner Farbe.«

Rod schwieg.

»Überzeugt Sie das?« erkundigte sich Danton.

»Das überzeugt mich«, antwortete Rod etwas unfreundlicher als notwendig. Es irritierte ihn, daß Danton, und nicht er selbst, die Idee gehabt hatte, wie das Vorhandensein von Kristallagenten am einfachsten nachgewiesen werden konnte. Jedermann kannte die Chemikalie NMT, die auf mechanische Einflüsse mit einer lokal begrenzten molekularen Umschichtung reagierte. Jedermann wußte, daß sie in Experimenten ähnlich dem, das Roi Danton soeben angestellt hatte, Verwendung fand. Aber Roi Danton war der einzige gewesen, der auf die Idee kam, sie auf New Luna zu verwenden.

Das war es, was Rod ärgerte. Nicht daß der Nachweis von Mikrokristallen im Augenblick von Bedeutung war. Aber er konnte es werden. Und Roi Danton würde für sich in Anspruch nehmen, auf die entscheidende Idee gekommen zu sein.

Bevor Rod seinen unfreundlichen Gedanken länger nachhängen konnte, meldete sich Luigi.

»Die Geräte sind fertig, Sir.«

Rod ließ Danton einfach stehen.

»Gut. Fangen Sie an!« befahl er dem Leutnant.

Ihre erste Aufgabe bestand darin festzustellen, ob es in der Umgebung von Jelly-City elektromagnetische Strahlung im Bereich der üblichen Funkfrequenzen gab. Man war davon überzeugt, daß es eine Art von Kommunikation zwischen dem Großkristall und den von ihm dirigierten Kristallagenten gab. Aber man wußte nicht, auf welcher Basis sie funktionierte. Es bestand die Möglichkeit, daß die Kristalle sich auf elektromagnetischem Wege miteinander verständigten. In diesem Falle waren sie für Frequenzen empfindlich. Sie würden Funksprüche die die einzelnen Gruppen des Einsatzkommandos untereinander austauschten, zwar nicht verstehen aber doch wahrnehmen. Unter Umständen besaßen sie sogar die Fähigkeit, den Ausgangsort der Sendung anzupeilen. Es war leicht, sich auszurechnen, in welche Schwierigkeiten das Unternehmen dadurch kommen konnte.

Luigi leerte an den beiden Positionsknöpfen der Detektorantenne. Von Zeit zu Zeit hielt er inne und warf einen Blick auf die Meßskala. Dann schüttelte

er den Kopf brummte etwas Unverständliches vor sich hin und drehte weiter. Er brauchte fünf Minuten, um den ganzen Raumwinkel abzufahren. Dann richtete er sich auf, ächzte ein wenig, weil ihm vom Hocken die Beine weh taten, und meldete:

»Nichts außer der üblichen Störstrahlung, Sir.«

Rod hakte in Gedanken den ersten Punkt seiner Aufgabenliste ab. Es gab, außer der üblichen Störstrahlung, deren Löwenanteil aus dem Weltraum kam, keine elektromagnetische Strahlung im Frequenzbereich 0 bis 10000 Megahertz in der Umgebung von Jelly-City. Die Möglichkeit, daß die Mikrokristalle sich auf dem Funkwege miteinander verständigten, schied also aus - und damit auch, nach Ansicht der Leute die dieses Unternehmen geplant hatten - die Möglichkeit, daß die Kristalle Funksprüche wahrnehmen konnten.

Rod ging zum Gleiter. Danton hatte sich inzwischen wieder davongemacht. Das Feldglas, das Rod zu Boden gelegt hatte, als Luigi ihn rief, schien er mitgenommen zu haben. Rod kletterte in das Fahrzeug und schaltete den Sender ein. Es war Zeit, das Ergebnis des ersten Tests bekanntzugeben.

»Funker eins an Chef«, sprach er in das Mikrofon. »Funker eins an Chef.«

Die Antwort kam sofort.

»Hier Rhodan. Wie ist der Versuch ausgefallen, Steiger?«

»Negativ, Sir«, antwortete Rod. »Es gibt keine Funkstrahlung über Jelly-City.«

»Vorzüglich. Die Funkstille ist ab sofort beendet. Setzen Sie sich mit Caldwell in Verbindung und fahren Sie mit Ihren Experimenten fort.«

»Jawohl, Sir!« Rod gab sich einen Ruck. »Sir ...?«

»Captain?«

»Ich bitte, meine Neugierde zu entschuldigen, Sir«, sagte Rod. »aber wie sieht's dort unten aus?«

»Wir hatten noch keinen Kontakt, Captain«, antwortete Rhodan. »Rücken langsam auf das Stadtzentrum vor. Nichts Neues, wie gesagt.«

»Damit war das Gespräch beendet« Rod rief Linus Caldwell an. Es dauerte eine Zeitlang, bis Caldwell sich meldete.

»Rod Steiger von der Flotte«, meldete sich Rod. »Wir sind vor einer Stunde hier angekommen. Wie sieht's bei Ihnen aus?«

Caldwell schien vorzüglicher Laune.

»Ganz großartig«, rief er. »Keine Beschwerden. Alles läuft wie am Schnürchen. Kommen Sie, um mich abzuholen?«

»So bald wie möglich«, antwortete Rod. »Wir haben noch ein paar Dinge zu erledigen.«

Caldwells Laune schien nicht beeinträchtigt.

»Sehr gut«, lobte er. »Ich kann es hier noch eine Zeitlang aushalten. Werde langsam hungrig, aber das ist nicht so schlimm.«

Rod versprach ihm, sich in Kürze wieder zu melden; dann schaltete er ab. Als er aufstand, sah er, daß Roi Danton dicht neben dem Eingang stand.

»Das war Caldwell?« wollte er wissen.

Rod sprang nach draußen.

»Richtig. Das war Caldwell«, antwortete er.

»Kennen Sie ihn?« fragte Danton.

Rod starre ihn verblüfft an.

»Kennen? Nein ... Warum?«

Danton machte eine schwache Geste.

»Oh, nichts. Ich dachte nur ...«

Mehr sagte er nicht.

*

Ihre eigentliche Aufgabe begann erst jetzt. Das erste Experiment war in Wirklichkeit nur ein Vortest gewesen, der eine Möglichkeit, die von vornherein reichlich unwahrscheinlich erschien, ausschließen sollte, so daß die Mannschaften der Gleiter sich ungehindert ihrer Funkgeräte bedienen konnten.

Jetzt galt es herauszufinden, wie die Mikrokristalle sich wirklich untereinander verständigten. Es war klar, daß sie, obwohl sie als Individuen keine Intelligenz besaßen, wenigstens mit dem Großkristall eine gewisse Art von Verbindung haben mußten - und wenn es sich nur um einen Kanal handelte, durch den Steuerimpulse übertragen wurden.

Gelang es, den Kommunikationsmodus zu finden, dann war das Problem der Mikrokristalle schon halb gelöst.

Die nächstliegende Vermutung war, daß sich die Verständigung der Kristalle im Bereich der Hyperwellen abspielte. Der Komplex der Hyperstrahlung war so umfangreich, daß drei verschiedene Nachweisgeräte vonnöten waren, um nur die drei charakteristischsten Frequenz- und Modulationsbereiche zu untersuchen: das Telepathie-Band, den Bereich der Gravitationsfelder und das Frequenzband der Hyperfunkstrahlung.

Rod ging Luigi zur Hand. Innerhalb von zwanzig Minuten wiesen sie nach, daß es in Jelly-City keine Aktivität im Telepathie-Band des Hyperwellenkomplexes gab. Luigi schickte sich an, den zweiten Detektor auf die untere Frequenzgrenze des Gravitationsbandes einzustellen, als Danton sich meldete.

»Vielleicht hätten Sie Lust, sich das anzusehen, Steiger«, sagte er.

Rod sah auf. Danton stand ein paar Meter tiefer am Abhang des Hügels, hinter einem Gebüsch, und hatte das Feldglas schräg nach unten gerichtet.

»Was gibt, s?« brummte Rod.

»Ich glaube, wir bekommen Besuch.«

Rod sprang auf. Mit ein paar Schritten stand er neben Danton und riß ihm das Glas aus der Hand.

»Östlich der Straße«, dirigierte ihn Danton. »Etwa zweihundert Meter.«

Eine Flucht von niedrigen weißen Häusern huschte durch Rods Blickfeld. Die Straße tauchte auf. Er drehte das Glas ein winziges Stück weiter nach links.

Da hatte er es!

Auf den ersten Blick sah es aus wie eine kleine Dampfwolke, die aus einer Öffnung im Boden stieg. Aber die Wolke bewegte sich. Sie kam den Hügel herauf. Während sie sich bewegte, änderte sie unaufhörlich ihre Form. Eine Sekunde lang eine Kugel, zog sie sich im nächsten Augenblick zu einem langen, dünnen Nebelstreifen auseinander, um kurz darauf eine wirbelnde Dampfsäule zu bilden, die schwerelos über die Unebenheiten des Bodens hüpfte und mit beängstigender Geschwindigkeit den steilen Hang des Hügels erklimm.

»Achten Sie auf den Kurs!« riet ihm Danton.

Rod verstand sofort, was er meinte. Die Dampfwolke hielt auf geradem Weg auf den Gleiter zu. Woher auch immer sie ihre Kursweisungen bekam - sie wußte genau, wo das Ziel zu finden war.

Rod zog den Blaster aus dem Gürtel und entsicherte ihn.

»Luigi!«

Luigi kam herbeigeeilt. »Ja, Sir?«

Rod deutete den Hügel hinunter. Er hörte Luigi den Atem zischend durch die Zähne einsaugen.

»Das ... das ... «, stotterte er.

»Das sind Mikrokristalle«, ergänzte Danton. »Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Solange sie in geballten Wolken auftreten, bedeuten sie keine Gefahr.«

Rod wunderte sich eine Sekunde lang über den väterlichen Ton, den der Freifahrer plötzlich anschlug. Aber es blieb ihm keine Zeit, länger darüber nachzudenken. Die Kristallwolke kam auf sie zu.

»Ja, Sir«, antwortete Luigi.

»Wir lassen sie bis auf hundert Meter heran«, entschied Rod. »Danton, Sie sind bewaffnet?«

»Warum? Haben Sie Angst, Sie werden allein nicht mit ihnen fertig? Ja, ich bin bewaffnet.«

Die Wolke zog sich auseinander und bildete eine dünne Nebelfahne. Die Fahne wendete sich, bis sie eine Strecke von mehr als dreißig Metern überspannte. Die Mikrokristalle hatten eine Front gebildet, um dem Gegner die Flucht unmöglich zu machen. Weit auseinandergezogen drangen sie auf den Gleiter ein. Rod und seine Begleiter standen seitwärts des Fahrzeugs. Die Kristalle kümmerten sich nicht um sie. Sie handelten genau nach Anweisung. Die Entfernung schrumpfte rasch. Dreihundert Meter ... zweihundert ... einhundertfünfzig ...

»Feuer!« sagte Rod mit rauher Stimme.

Drei Blaster entluden sich gleichzeitig. Drei scharfgebündelte Strahlen verzehrender Energie fahren an dem Nebelschleier entlang. Giftiges Fauchen erfüllte die Luft.

Dann war alles vorbei. Der Nebel war verschwunden. Eine Reihe von Buschwerk weiter unten am Hügel, die die Salven schließlich aufgefangen hatte, brannte lichterloh. Rod war enttäuscht, obwohl er sich einzureden versuchte, er hätte keinen Anlaß dazu. Die Sache war zu einfach gewesen. Paffpaffpuff - und die Mikrokristalle waren beseitigt.

»Jetzt«, sagte Danton plötzlich, »dreht es sich natürlich darum, herauszufinden wie sie unsere Spur entdeckt haben.«

*

Das, entschied Rod, war wirklich eine Frage, über die es sich den Kopf zu zerbrechen lohnte. Im Geist sah er immer noch das Bild des rotierenden Nebelklumpens, wie er hastig und hüpfend den Hang des Hügels heraufkam, ohne zu zögern und seines Ziels völlig sicher.

Es gab Vermutungen, daß die Mikrokristalle die Anwesenheit fremder Intelligenzen selbst aus größter Entfernung wahrnehmen könnten. Aber das erklärte die Lage nicht. Der Nebelklumpen hatte sich auf den Gleiter stürzen wollen, nicht auf die drei Männer, die dreißig Meter weit abseits standen.

Im Gleiter befand sich der Sender über den er vor einer halben Stunde mit Perry Rhodan und danach mit Linus Caldwell gesprochen hatte. Die Kristalle mußten ihn angepeilt haben. Das war die einzige Erklärung.

Er sprach seine Vermutung aus. Luigi nickte eifrig. Danton dagegen musterte ihn mit spöttischem Lächeln.

»Ich dachte, Sie hätten vor kurzem erst festgestellt, daß die Kristalle für elektromagnetische Funkwellen nicht empfindlich sind?«

Rod zuckte mit den Schultern.

»Das stimmt«, gab er zu. »Aber nennen Sie mir eine andere Erklärung!«

Danton schüttelte den Kopf.

»Ich habe keine. Es siebt so aus, als ob Sie recht hätten, nicht wahr?«

Der Summer des Empfängers ertönte. Rod fuhr herum und schaltete das Gerät ein. Caldwell's aufgeregte Stimme meldete sich.

»... an Steigert Caldwell an Steiger!«

»Schon gut«, antwortete Rod ungnädig. »Ich bin ich. Was gibt's?«

»Ich habe Verbindung mit einem der Raumschiffe«, sprudelte Caldwell hervor. »Das

Schiff ist mit schweren Beschädigungen östlich der Stadt notgelandet. Die Leute brauchen Hilfe. Sie haben ...«

»Moment mal«, fuhr Rod dazwischen. »Wie funktioniert Ihre Verbindung. Über Funk?«

»Ja.«

»Welche Frequenz?«

Caldwell nannte eine Ziffer. Rod notierte sie.

»Kümmern Sie sich nicht mehr um die Sache«, riet er dem Wissenschaftler. »Ich leite Ihre Information an die zuständige Stelle weiter.«

Caldwell seufzte erleichtert.

»Noch etwas«, sagte er. »Ich fahle mich in meiner Haut nicht mehr wohl. Ich habe verschiedentlich leichte Nebelschwaden bemerkt, die sich in der Nähe des Gebäudes herumtreiben. Ich habe Kopfschmerzen, und vorhin setzte das Bewußtsein ein paar Sekunden lang aus. Können Sie mich hier rausholen?«

Rod zögerte einen Augenblick. Caldwell war in Gefahr, daran bestand kein Zweifel. Aber konnte er seinen Posten verlassen, um ihn zu retten?

»Halten Sie noch ein paar Minuten aus, Caldwell«, antwortete er. »Ich ersuche um Genehmigung, Sie abzuholen. Bleiben Sie in der Nähe des Empfängers, klar?«

»Klar«, sagte Caldwell und schaltete ab.

Rod rief Perry Rhodans Gleiter an. Wie immer, meldete sich Rhodan auch diesmal selbst. Rod berichtete, was er von Caldwell gehört hatte.

»Unterbrechen Sie Ihre Messungen!« befahl Rhodan. »Geben Sie Caldwell Heterocen, damit die Kristalle ihm nichts anhaben können. Wir wissen inzwischen, daß das Medikament wirkt, wenigstens die erste Dosis. Sagen Sie ihm aber, er soll auf seinem Posten bleiben. Wir brauchen jemand, der auf den Hauptschalter des Transmitters aufpaßt.«

Auch diesmal stand Danton neben dem Gleiter, als Rod den Sender ausschaltete.

»Ihnen läßt das schlechte Gewissen wohl keine Ruhe?« fragte er spöttisch.

»O doch«, antwortete Danton gleichmütig. »Ich treibe psychologische Studien. Ich möchte wissen warum ein Mann, der mir damit droht, mich bei erster Gelegenheit den Behörden zu melden, seine Drohung selbst nach der dritten noch nicht wahrgemacht hat.«

Rod fuhr sich mit der Hand über die glatte Rundung seines Helms, eine Geste der Ratlosigkeit.

»Ich wollte, ich wüßte es selber« brummte er. »Vielleicht bin ich einfach nicht der Typ dazu.« Luigi war mit seinen Instrumenten beschäftigt.

»Hören Sie auf, Luigi!« rief Rod ihm zu. »Wir gehen uns um Caldwell kümmern.«

Luigi fand es schwer verständlich, daß jemand, nur um einem einzelnen Mann zu helfen, Geräte im Wert

von mehreren zehntausend Solar einfach in der Wildnis stehen lassen würde.

Rod versicherte ihm, daß sich niemand an seinen Apparaten vergreifen werde und daß der Fall Caldwell eilig sei. Sie stiegen in den Gleiter und Rod steuerte das Fahrzeug auf Ostnordostkurs.

Unterwegs schaltete er den Empfänger auf die Frequenz, die Caldwell ihm genannt hatte. Das Gespräch zwischen der Besatzung des notgelandeten Schiffes und einem von Rhodans Gleitern war in vollem Gange. Ein Mann, der sich Captain Roswell nannte, beschrieb die Stelle, an der das Schiff gelandet war. Nach seiner Schätzung lag sie rund einhundertundzwanzig Kilometer von Jelly-City entfernt in unwegsamem sumpfigen Gelände. Keines der Bordfahrzeuge war bei der unsanften Landung heil geblieben. Die Leute waren an Ort und Stelle gebannt, bis sie jemand abholte. Rod entnahm der Antwort, daß drei Gleiter unterwegs waren, um den Verunglückten zu helfen.

Das bedeutete, daß in Jelly-City nur drei Fahrzeuge zurückblieben.

Er änderte die Empfangsfrequenz und hörte ein weiteres Funkgespräch ab, das zwischen Rhodans Gleiter und einem der beiden anderen Fahrzeuge geführt wurde. Gucky war, als er von einem seiner Sprünge unmittelbar neben dem Gleiter materialisierte, von einem der tollwütigen Besessenen angeschossen worden. Die Wunde war nicht ernst zu nehmen; aber Gucky war im Augenblick bewußtlos und sein Raumanzug beschädigt. Rhodan sah davon ab, ihn sofort zum Transmitter und zurück an Bord der CREST zu bringen. Er konnte kein weiteres Fahrzeug mehr entbehren.

Hinter seinem Sende- und Empfangsgerät saß Linus Caldwell und fühlte sich zum erstenmal seit langer Zeit wieder richtig wohl. Seine Kopfschmerzen waren verschwunden. Er hatte Steiger angelogen. Ihm fehlte nichts mehr.

Und noch besser: Zum erstenmal in seinem Leben wußte er genau, was er zu tun hatte.

5.

Der Komplex der Ortungsanlage lag im prallen Sonnenschein. Bis hierher war der Qualm noch nicht vorgedrungen. Die Szene mit den vielen, ineinander verschachtelten kleinen Gebäuden und den grotesken Gebilden der Antennen bot ein Bild tiefsten Friedens. Von den Wolken, die Caldwell gesehen haben wollte, zeigte sich wenigstens im Augenblick keine Spur. Rod landete den Gleiter unmittelbar neben der großen Orterantenne, die mit ihren astähnlichen Auswüchsen wie ein umgedrehter Christbaum aussah. Caldwell's leicht verkrümmte Gestalt erschien

hinter einem der Fenster des benachbarten Gebäudes. Rod winkte ihm zu und machte eine Geste in Richtung der Tür. Caldwell verschwand. Sekunden später konnte man hören, wie er Hindernisse beiseite räumte die er hinter der Tür aufgebaut hatte.

Er öffnete. Rod konnte sich vorstellen, wie er früher ausgesehen hatte, als New Luna noch eine friedliche Welt war. Vornübergebeugt, ständig in Gedanken, die Augen zu Boden gerichtet, war er durch die Gänge seines Labors geschlurft, einer jener Leute, die sich das Offizierspatent mit einem wissenschaftlichen Diplom erkaufte hatten.

Der plötzliche Umschwung hatte ihn verwandelt. Er schwitzte, obwohl es im Innern des Gebäudes erfrischend kühl sein mußte. Sein Gesicht war gerötet. Er sah aus, als wäre ihm die ungewohnte Aufregung an die Nieren gegangen; aber jetzt strahlte er. Man konnte ihm die Erleichterung aus den Augen lesen.

Rod hörte seine Stimme über das Außenmikrophon seines Helms.

»Meine Güte - bin ich froh, Sie zu sehen«, stieß er hervor. »Ich hatte die Hoffnung schon fast aufgegeben.«

Er trat zur Seite und ließ sie ein. Hinter der Tür führte ein Gang ins Innere des Gebäudes. Der Raum, in dem Caldwell sich bisher aufgehalten hatte, lag zur Linken. Rod überflog ihn mit einem kurzen Blick. Er wußte nicht recht, wonach er suchte. Wenn die Kristalle eingedrungen waren, dann hatten sie sich verteilt und würden nirgendwo in ausreichender Dichte auftreten, daß sie als Nebel zu erkennen wären.

Danton hatte sich Caldwell vorgenommen. Mit einem derben Griff an der Schulter drehte er ihn paarmal um die eigene Achse und klopfte den Laborkittel ab. Nach jedem Schlag hielt er einen Augenblick lang inne und beobachtete. Caldwell machte ein verstörtes, hilfloses Gesicht.

»Unser Freund ist rein«, erklärte Danton schließlich. »Wenigstens außen. Ich habe nichts davonfliegen sehen.«

Caldwell verstand und grinste.

»Ich glaube nicht, daß viele hier eingedrungen sind - wenn überhaupt. Draußen habe ich sie gesehen, aber hier ...«

Er schüttelte den Kopf.

Rod hatte inzwischen die Schachtel mit den Tabletten aus der Tasche geholt. Er öffnete den Anzug so weit, daß er eine Hand durch den Schlitz strecken konnte, und reichte Caldwell eine Tablette. Caldwell nahm sie, betrachtete sie von allen Seiten und schob sie zögernd in den Mund. Dann, als wäre ihm plötzlich etwas eingefallen, schritt er zur Tür.

»Warten Sie einen Augenblick, bitte«, sagte er. »Ich will noch etwas holen, bevor wir aufbrechen.«

»Moment mal«, rief Rod ihm nach, und Caldwell blieb unter der Tür stehen. »Sie bleiben vorläufig hier, Caldwell Befehl vom Chef. Ich dachte, ich hätte Ihnen das ausgerichtet?«

Caldwell fuhr sich mit der Hand über die Stirn und lächelte.

»Natürlich. Ich hatte es vergessen. Aber warten Sie trotzdem! Ich will Ihnen etwas zeigen. Vielleicht finden Sie es interessant.«

Die letzten Worte hatte er schon draußen im Gang gesprochen. Rod hörte, wie er die Außentür öffnete. Roi Danton warf ihm einen bedenklichen Blick zu.

»Ich an Ihrer Stelle ...« sagte er.

»Sie haben recht«, unterbrach ihn Rod. »Der Kerl kann nicht einfach da draußen herumspazieren. Wer weiß, wie lange die Droge braucht, um wirksam zu werden.«

Er stürzte hinaus. Caldwell hatte die Tür hinter sich zugezogen. Sie schien zu klemmen. Rod zerrte an der Klinke und schrie Caldwell's Namen. Die Tür gab schließlich nach. Unter seinem eigenen Schwung taumelte Rod ein paar Meter weit in den Gang zurück und hatte Mühe das Gleichgewicht zu wahren.

Er fing sich und stürzte vorwärts. Der grelle Sonnenschein blendete ihn eine halbe Sekunde lang. Er hob die Hand, um die Helmscheibe zu beschatten.

Da hörte er das Summen eines Motors. Starr vor Schreck sah er, wie der Gleiter, den er hinter der Antenne abgestellt hatte, sich zu bewegen begann. Durch das Kanzelglas erkannte er die Umrisse einer schmächtigen Gestalt. Er schrie:

»Caldwell, Sie verdammter Narr ...«

Aber Caldwell hörte ihn nicht und selbst wenn er ihn gehört hätte, wäre er nicht geneigt gewesen, seine Absicht zu ändern. Der Gleiter schoß steil in die Höhe, ging auf Südkurs und verschwand hinter den Dächern.

Rod kehrte um und rannte zum Funklabor zurück.

»Caldwell ist durchgebrannt«, keuchte er.

Danton nickte.

»Ich hatte das Vergnügen, Augenzeuge zu sein«, antwortete er völlig ruhig. »Es scheint, daß wir es hier mit einer neuen Art von Besessenheit ...«

Er wurde unterbrochen. Luigi, der sich in der Zwischenzeit die Geräte angesehen und den Vorfall nicht mitbekommen hatte, meldete sich mit aufgeregter Stimme:

»Sir, das Hauptstromtor des Transmitters ist kurzgeschlossen!«

Rod horchte auf. Er hatte das Gefühl, eine kalte Hand legte sich ihm um die Kehle und schickte sich an ihm den Hals zuzudrücken.

»Was heißt das, Luigi?« fragte er scharf.

»Die Transmitterkontrolle wird umgangen. Der Strom fließt durch den Hauptkanal unmittelbar zum Transmitter. Das Steuergerät befindet sich nicht mehr

im Regelkreis. Ich ...«

»Gott segne Ihren Scharfsinn, Luigi!« schrie Rod mit überschnappender Stimme. »Raus hier - und sofort!«

Rod stürzte zur Tür. Danton war zwei Schritte vor ihm, als hätte er die drohende Gefahr im gleichen Augenblick erkannt wie Rod. Mit der eigenartigen Klarheit, die den Sinnen manchmal in kritischen Augenblicken gegeben ist, bemerkte Rod, daß der Freihändler sich im Gang blitzschnell bückte und wieder aufrichtete. Die Bewegung dauerte nur Bruchteile von Sekunden.

Luigi hatte zum erstenmal im Leben eine Situation auf Anhieb begriffen. Wie eine Kanonenkugel schoß er aus der Tür, prallte gegen die Gangwand, stieß sich ab und stürmte nach draußen, Rod dicht auf den Fersen.

»Weiter!« keuchte Rod. »So weit, wie's geht!«

Sie liefen um ihr Leben. Sie umrundeten die Antenne und stürmten ins Freie, wo das wildwuchernde Buschwerk ihre Fortbewegung behinderte. Rod spürte, wie der Boden zu zittern begann.

»Deckung!« schrie er mit gellender Stimme.

Er ließ sich einfach fallen und legte die Arme schützend über den Kopf.

Dann begann der Weltuntergang.

*

Das unaufhörliche Tosen und Donnern, die ruckenden, stampfenden Erdstöße, der Hagel hochgewirbelten Gesteins und schwerer Erdklumpen - all das schien eine Ewigkeit zu dauern. Und als es schließlich aufhörte, da wagte Rod kaum zu glauben, daß er wirklich noch am Leben war.

Er arbeitete sich unter einem Berg Gerümpel hervor, der ihn halb verschüttet hatte, und kam schwerfällig auf die Beine. Es gab keinen Muskel in seinem Körper, der nicht schmerzte.

Er drehte sich um. Wo vor einer Minute noch der verschachtelte Gebäudekomplex der großen Funk- und Orterstation gestanden hatte, gähnte jetzt ein Krater. Die Sonne war verschwunden, verdeckt von einer graubraunen Staub- und Qualmwolke, die den Himmel von einem Ende zum anderen überzog. In der Kraterwand staken glühende, grotesk verbogene Stahlbauteile. Das Buschland lag unter Tausenden von Tonnen aufgewirbelter Erde und verstreuten Gesteins.

»Ach, der Teufel soll's holen!« krächzte eine wütende Stimme.

Rod fuhr herum. Roi Danton war dabei, sich aus einem Schutthaufen hervorzuwühlen. Er schien unverletzt.

»Luigi!« rief Rod voller Angst.

»Hier, Sir«, kam die schwache Antwort. »Alles in Ordnung, Sir. Ich komme schon.«

Ein Wirrwarr von weißgetünchten Gesteinstrümmern und netzartiger Stahlarmierung geriet in Bewegung.

Unter der Armierung kam Luigi zum Vorschein.

»Prüfen Sie sofort Ihren Anzug«, befahl ihm Rod.

Es schien unglaublich, daß selbst das widerstandsfähigste Material einer solchen Beanspruchung standgehalten haben sollte. Aber Luigi konnte keinen Defekt an seinem Anzug finden. Dantons Montur war ebenfalls einwandfrei. Mißtrauisch gegenüber soviel Glück inspizierte Rod die eigenen Luftdruck-, Temperatur- und Dichtekontrollen und stellte aufatmend fest, daß auch er ohne Leck davongekommen war.

Was sich wie ein lokal begrenzter Weltuntergang angelassen hatte, hatte ihnen ein paar blaue Flecken eingetragen, weiter nichts.

Caldwell, dachte Rod bitter. Er mußte besessen sein - auf weitaus gefährlichere Art und Weise als die Berserker, die in der Stadt umhertobten und einander erschossen. Caldwell war zum Agenten der Kristalle geworden. Sein Verstand gehorchte der bewußten Kontrolle des Großkristalls. Als Relais fungierten vermutlich Mikrokristalle, die sich an Stellen eingenistet hatten, wo sie Dantons Kontrolle entgangen waren.

Der Freihändler machte ein verdrießliches Gesicht.

»Alles meine Schuld«, brummte er. »Ich hätte die Augen weiter offenhalten sollen.«

»Wieso Ihre Schuld?« fragte Rod. »Wir alle sind ...«

Danton winkte ab.

»Ich hatte Caldwell von Anfang an in Verdacht. Nur wegen Caldwell bin ich überhaupt hierhergekommen. Erinnern Sie sich, daß er behauptete, OLD MAN hätte achtzig Prozent der New-Luna-Flotte vernichtet?«

Rod nickte stumm.

»Ich halte das für unglaublich. Stellen Sie sich vor: Mehr als zweihundert Raumschiffe greifen den Giganten in mehr oder weniger geschlossenem Verband an. Wir kennen OLD MANs Gefechtsstärke. Eine einzige Breitseite, und Mannheimers Flotte war dahin. So beschrieb es auch Caldwell. Nur behauptete er zwanzig Prozent wären entkommen. Können Sie sich das vorstellen? Wie sollen sie entkommen sein? Sie flogen im selben Verband, von dem nach Caldwell's Aussage achtzig Prozent vernichtet wurden, nicht wahr? Wie hätten sie davonkommen sollen? Ein oder zwei Schiffe, meinewegen auch eine Handvoll, die an den Flanken flogen und von OLD MANs Feuerüberfall nicht voll getroffen wurden - das wäre einzusehen. Aber zwanzig Prozent. Nie im Leben!«

»Aber das ist doch alles nur eine Vermutung«, protestierte Rod.

»Richtig. Genug, um der Sache nachzugehen. Ich hatte nicht genug Anhaltspunkte, um den Fall an höchster Stelle vorzutragen. Also nahm ich mir vor, mich selbst darum zu kümmern. Ich sah Caldwell's Personalakte nach. Linus Caldwell, ist ein zurückhaltender, fast schmerhaft schüchterner Charakter. Erinnern Sie sich an das erste Funkgespräch, das Sie mit ihm führten? Ein aufgeweckter Mann, nicht wahr? Stets zu Scherzen aufgelegt, immer optimistisch. Das war nicht der Caldwell, über den ich in den Personalunterlagen nachgelesen hatte.

Und dann der Überfall der Mikrokristalle. Wir konnten nicht verstehen, warum die Kristalle plötzlich funkempfindlich geworden waren. Und warum sie uns angriffen anstatt die Gleiter, die sich in der Stadt aufhielten und ihnen viel näher waren. Ganz einfach. Die Kristallagenten sind nicht funkempfindlicher als Sie oder ich. Aber Caldwell konnte uns anpeilen und ihnen die Richtung weisen.«

Er schwieg und wartete auf Rods Reaktion. Luigi sagte:

»Ich glaube, Sir, seine Beweisführung hat etwas für sich.«

»Danke, Luigi«, antwortete Rod spöttisch. »Ohne Ihren Hinweis hätte ich's bestimmt übersehen.«

»Und noch was« fiel Danton ein. Er langte mit der Hand in die Außentasche und zog etwas hervor, das einem vertrockneten Kaugummi ähnlich sah. »Die Heterocen-Tablette. Caldwell tat nur so, als nähme er sie ein. Erinnern Sie sich? Er hatte sie kaum im Mund, da drehte er sich um und ging hinaus. Draußen ließ er sie auf den Boden fallen. Er wollte es nicht riskieren, daß die Geister, die ihn besaßen, Reißaus nehmen müßten.«

Rod sagte:

»Sie haben völlig recht«, nur um seinen Redefluß zu unterbrechen. Eine Idee war ihm gekommen, und er brauchte Zeit, um darüber nachzudenken.

»Warum hat Caldwell die Sache mit den zwanzig Prozent erfunden?« fragte er nach einer Weile.

»Das können Sie sich an fünf Fingern abzählen«, antwortete Danton. »Schließlich ist die Sache schon in vollem Gange.«

»Richtig«, ergänzte Rod. »Der Chef setzte drei Fahrzeuge in Marsch, um den angeblich Verunglückten zu helfen. Und wozu das Ganze? Das Kommando soll gespalten werden. Die Kristalle wollen sich die Teile einzeln vornehmen. Sechs Fahrzeuge auf einmal sind ihnen zuviel. Zweimal drei - da stehen die Aussichten schon besser.« Er musterte Danton. »Wer, glauben Sie, versteckt sich dort draußen und sendet fingierte Notrufe?«

Danton zuckte mit den Schultern.

»Wahrscheinlich Leute, denen das gleiche geschehen ist wie Caldwell. Männer, deren Verstand vom Großkristall kontrolliert gesteuert wird.«

»Vermutlich haben Sie recht«, gab Rod zu. »Rhodan muß gewarnt werden.«

»Aus zwei Gründen«, gab Danton zu bedenken.

»Zwei?«

Danton wandte sich an Luigi.

»Sie inspizierten das Transmitterschalttaggregat. Konnten Sie erkennen, welche Einstellung gewählt worden war, bevor das Aggregat aus dem Hauptstromkreis genommen wurde?«

»Sendung, Sir«, antwortete Luigi.

»Das war zu erwarten.« Danton wandte sich wieder Rod zu. »Als wir feststellten, daß das Hauptstromtor kurzgeschlossen war, wußten wir alle, was wir davon zu halten hatten. Wäre das Schalttaggregat in den Stromkreis eingeschaltet gewesen, als Caldwell's Bombe explodierte, dann gäbe es jetzt keinen Transmitter mehr. Um den Transmitter zu erhalten und uns trotzdem mitsamt der Orter- und Funkanlage in die Luft jagen zu können, mußte Caldwell den Schalter aus dem lebenswichtigen Hauptstromkreis entfernen. Wir alle erkannten das rechtzeitig, und nur deswegen sind wir noch am Leben.

Bleibt also die Frage zu beantworten: Warum lag Caldwell daran, den Transmitter offenzuhalten? Warum machte er sich die Mühe, das Stromtor kurzzuschließen? Warum schaltete er den Transmitter auf Sendung, bevor er seine Bombe legte?«

Er hielt inne und breitete die Arme aus, um anzudeuten, daß spätestens jetzt selbst der Dümme die Sache begriffen haben müßte. Rod verspürte keine Neigung, die unausgesprochene Beleidigung auf sich zu beziehen, indem er Dantons Frage beantwortete, nachdem ihm die Antwort zur Hälfte vorgekaut worden war. Er schwieg.

»Er will die Kristalle an Bord der CREST bringen«, ereiferte sich Danton. »Er hält das Tor offen. Jetzt, in diesem Augenblick, ist er auf dem Weg nach Jelly-City, um die letzten Vorbereitungen für den Transmittersprung des Großkristalls zu treffen.«

Rod starnte den Freihändler an, bis er die Befriedigung hatte zu sehen wie Dantons Blick unsicher wurde.

»Was, was ...?«

»Ich sagte schon vor fünf Minuten«, fiel Rod ihm ins Wort, »daß Rhodan gewarnt werden muß. Jeder Augenblick, den wir schwatzend hier herumstehen, macht die Sache schlimmer, als sie ohnehin schon ist.«

Danton schwieg, und Rod hatte zum erstenmal Zeit, sich vollauf der Tatsache bewußt zu werden,

daß er weder ein Fahrzeug, noch einen Sender besaß. Caldwell hatte seinen Gleiter gestohlen, und alle Funkgeräte waren von der Explosion vernichtet worden. Das Chronometer zeigte knapp drei Stunden seit Beginn des Unternehmens. Die Stelle, an der sie ihre Instrumente zurückgelassen hatten, lag dreizehn Kilometer entfernt.

Unter den Geräten befand sich keine eigentliche Funkanlage. Aber es gab alle Einzelteile, die sie brauchten, um wenigstens einen primitiven Morsesender zu basteln. Vielleicht eine wilde Hoffnung, die Rod sofort in den Hintergrund seines Bewußtseins verdrängte, weil sie ihn mit falschem Optimismus zu erfüllen drohte - waren sogar ihre Helmsender kräftig genug, um von der Höhe des Hügels herab bis in die Stadt herunterzureichen.

Er wandte sich an Luigi und Danton.

»Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Beine unter die Arme zu nehmen!«

*

Sie waren eine Stunde lang marschiert, und vor ihnen, in der dunstigen Ferne, tauchten die Umrisse des Hügelrückens auf, als ein riesiger Schatten über die Landschaft fiel. Sie waren viel zu sehr damit beschäftigt, so rasch wie möglich vorwärtszukommen, als daß sie sich darum gekümmert hätten. Es mochte eine Wolke sein, die sich vor die Sonne geschoben hatte. Erst als die Dämmerung sich verdichtete und das ganze Land einzuhüllen drohte, blieb Rod stehen und sah auf.

Der Anblick war so unglaublich, daß er überrascht aufschrie. Hoch im blauen Himmel stand eine schwarze Scheibe, die Ränder in sprühendes Gold getaucht vom Licht der Sonne, die sie verdunkelte. Der Durchmesser der Scheibe war um ein Beträchtliches größer als der des ausgeblendeten Gestirns. Obwohl das unheimliche Gebilde sich rasch genug bewegte, um die Bewegung dem Auge erkennbar werden zu lassen, dauerte es einige Minuten, bis der Rand der Sonne schließlich wieder zum Vorschein kam und das Land sich aufzuhellen begann.

»Das ist phantastisch«, stieß Danton hervor.

Luigi war sprachlos.

»OLD MAN«, murmelte Rod. »Ich hatte mich schon gewundert, wo er wohl blieb. Ein solches Riesending mußte selbst am helllichten Tag zu sehen sein.«

Die riesige Scheibe blieb über ihnen und zog nur langsam davon. Der gigantische Robot befand sich auf einer ziemlich hohen Parkbahn und brauchte mehrere Stunden für den Umlauf um New Luna. Daß er unmittelbar vor der Sonne vorbeigezogen war, war reiner Zufall, wenn auch ein ziemlich

unwahrscheinlicher.

Rod Steiger war ein Mann, der in der Zeit der Sachlichkeit und des technischen Verständnisses aufgewachsen war. Aber wenn er, während er jetzt mit weiten Schritten durch hohes Gras und zundertrockenes Buschwerk stapfte, den Gedanken freien Spielraum ließ, empfand er undeutlich die atavistische Furcht vor dem Unheil, das die Verfinsternung der Sonne anzuseigen schien.

Er gab sich nicht viel Mühe, die unbehaglichen Gedanken zu verscheuchen. Auch eine nüchterne, sachliche Betrachtung der Lage brachte kein erfreulicheres Bild zustande.

Nach zwei Stunden angestrengten Marsches machten sich die ersten Anzeichen der Ermüdung bemerkbar. Sie hatten ohne Pause mehr als zehn Kilometer zurückgelegt. Um den Energieverbrauch der Anzüge zu drosseln, hatten sie die Klimaanlage auf einen Mindestwert geschaltet, und die Hitze trieb ihnen den Schweiß auf die Stirn und ließ ihn in Bächen übers Gesicht fließen. Der Hügelrücken erhob sich jetzt unmittelbar vor ihnen, und wenn sie genau gewußt hätten, an welcher Stelle sich die Geräte befanden, hätten sie nur noch zweieinhalb Kilometer zu marschieren gehabt. Je länger sich Rod jedoch umsah, desto klarer wurde ihm, daß er während des Fluges zu Caldwell's Orterstation nicht allzu scharfäugig Umschau gehalten hatte und aus Mangel an Ortskenntnis nicht genauer als auf plus oder minus einen Kilometer angeben konnte, wo ihr Posten lag.

Er machte keinen Hehl daraus. Obwohl er in seinem Helmempfänger Luigi Bernardo in immer kürzeren Abständen demonstrativ stöhnen hörte, erklärte er klipp und klar er hätte keine Ahnung, in welche Richtung sie sich vom Fuß des Hügels an halten müßten. Sie blieben stehen. Danton legte die Hand über die Sichtscheibe und schaute sich um.

»Ich hatte nichts zu tun, während Sie hinter dem, Steuer saßen«, erklärte er, »und sah mich ein wenig um. Es gibt hier irgendwo einen ... oja, dort! Den alleinstehenden, verwachsenen Baum?«

Rod folgte der Richtung, in die Dantons Arm zeigte. Er sah einen Baum, der hoch über das umgebende Buschwerk hinausragte und so merkwürdige Umrisse besaß, als wäre er ein paarmal vom Blitz getroffen und gezwungen worden, in anderer Richtung weiterzuwachsen.

»Erkannt«, sagte er.

»Die Straße liegt etwa hundert Meter dahinter«, erläuterte Danton. »Auf dem Nordhang des Hügels verläuft die Straße in südöstlicher Richtung. Sie kommt uns also halbwegs entgegen. Wenn wir uns geradewegs den Hügel hinauf halten, müßten wir sie in der Nähe der Kuppe überqueren.«

Rod hatte keine Bedenken, die Weisung

anzunehmen. Er empfand auch keinen Widerwillen bei der Erkenntnis, daß Danton seine Überlegenheit von neuem bewiesen hatte. Was immer Danton auch zu seiner Entschuldigung sagen mochte, es war seine, Rods, Aufgabe gewesen, sich so zu orientieren, daß er den Weg zum Ausgangspunkt selbst unter widrigsten Umständen wiederfinden konnte. Er hatte es versäumt. Die Aufregung war zu groß gewesen. Er wußte, daß Luigi nicht auf den Kurs geachtet hatte. Luigi war immer mit anderen Dingen beschäftigt. Wenn Danton nicht gewesen wäre, hätten sie kostbare Zeit damit vergeudet müssen, ihre Geräte wiederzufinden.

Sie nahmen den Hügel auf dem geradesten Weg in Angriff. Büsche und Dornengestrüpp stellten sich ihnen in den Weg aber mittlerweile schien selbst Luigi begriffen zu haben, daß es um wesentliche Dinge ging - unter Umständen um den eigenen Hals - und ließ keine Klagegeräusche mehr hören.

Sie brauchten fast eine halbe Stunde, um den Hügelrücken zu erreichen. Rod warf einen raschen Blick in die Ebene hinunter. Das Bild war entmutigend. Die Qualmwolke hatte sich verdichtet. Jelly-City brannte an allen Ecken und Enden. Es war Perry Rhodan nicht gelungen, dem Wüten der Besessenen Einhalt zu gebieten.

»Dort drüben«, sagte Danton. »Wir haben uns nur um ein paar hundert Meter verirrt.«

Rods Blick glitt nach rechts. Das weißgraue Band der Straße war deutlich zu erkennen, wo es nicht von Buschwerk verdeckt wurde. Die Stelle, an der sie die Geräte zurückgelassen hatten, lag nicht weiter als einen halben Kilometer entfernt. Sie marschierten weiter. Danton hatte die Führung übernommen. Rod begann, in sein Helmmikrophon zu sprechen.

»Funker eins an Chef. Funker eins an Chef. Rot - rot - rot ...«

Er bekam keine Antwort. Die Funktion eines Helmsenders war Funkverbindung über geringe Entfernungen hinweg aufrechtzuerhalten. Jelly-City lag zu weit entfernt, und die Dunst- und Qualmschicht machte den Versuch noch aussichtsloser, als er ohnehin schon war.

Er schwieg schließlich. Ein paar Minuten danach erreichten sie die Stelle, an der sie ihren ersten Standort bezogen hatten. Luigi stürzte sich sofort auf die Geräte und fing an, sie auseinanderzunehmen. Danton zögerte einen Augenblick lang und entschloß sich dann, ihm zur Hand zu gehen.

Danton rief:

»Fertig zum Morsen! Ziemlich primitiver Apparat, aber ich denke, daß man ihn dort unten deutlich hören kann.«

Der Zeichengeber bestand aus einem losen Drahtende, das gegen einen Metallkontakt gepreßt werden mußte. Der Kontakt war mit der Antenne

verbunden. Die Leistung, die den Sender bei geschlossenem Kontakt durchfloß, war beachtlich. Die Frage war nur, ob wenigstens in einem der Fahrzeuge der Empfänger so eingestellt war, daß er unmodulierte Morsezeichen registrieren konnte.

»Wir haben keinen Empfänger«, beschwerte sich Luigi, als Rod das Drahtende in die Hand nahm.

Er sah unglücklich aus - ganz so, als hätte er ursprünglich ein kompliziertes Projekt im Sinne gehabt, das von Danton achtlos beiseite geworfen worden war.

»Wir brauchen keinen«, sagte Danton. »Von unseren sechs Stunden bleiben noch fünfundzwanzig Minuten. Wenn wir gehört werden, holt man uns ab. Wenn nicht ...«

Er warf die Arme in die Luft.

Rod fing an zu morsen. Er wiederholte das Rufzeichen zehnmal, dann begann er mit dem eigentlichen Bericht. So knapp er konnte, schilderte er die Vorgänge in Caldwell's Funk- und Orterzentrum. Mit ein paar Worten ging er auf den Verdacht ein, den Roi Danton bezüglich der Raumschiffe gefaßt hatte, die OLD MANs Feuerüberfall angeblich entkommen waren. Die Sendung dauerte nicht mehr als drei Minuten. Rod hielt das lose Drahtende unschlüssig in der Hand und überlegte, ob es besser wäre, so rasch wie möglich in Richtung Transmitter aufzubrechen, anstatt hier zu warten.

Danton stand auf. Rod sah ihm nach, ohne daß es ihm wirklich zu Bewußtsein kam. Er war mit seinen Gedanken beschäftigt. Aber Danton blieb plötzlich stehen, mit einem hastigen Ruck, viel zu abrupt, als daß es selbst dem Nachdenklichsten entgehen konnte. Rod hörte einen scharfen Atemzug. Bevor er fragen konnte, rief Danton:

»Caldwell macht Fortschritte! Sehen Sie sich das an!«

Rod sprang auf und lief zu ihm hin. Danton hielt den Arm nach rechts unten ausgestreckt. Rod sah eine wirbelnde Nebelwand - so dicht, daß sie beinahe massiv wirkte - sich von Süden her auf den Hügel zuschieben. Ihre Frontbreite betrug mehr als hundert Meter. Es mußten Trillionen von Mikrokristallen sein, die sich dort unten bewegten.

Über ihren Kurs bestand kein Zweifel. Sie brauchten nur geradlinig weiterzuschweben, um direkt auf den Transmitter zu stoßen, der einige Kilometer jenseits des nördlichen Hügelhangs lag.

»Ungefähr zweihundert Meter voraus«, sagte Danton. »Sehen Sie das?«

Rods Blick wanderte den Hügel hinauf. Hoch über dem Buschwerk schwebte ein Gleiter.

»Caldwell«, stieß er hervor.

Die Nebelwand bewegte sich mit erstaunlicher Schnelligkeit. Innerhalb von wenigen Minuten hatte

sie den Hügel zur Hälfte erklimmen. Caldwell's Gleiter befand sich jetzt unmittelbar über der Kuppel und schien zu warten. Rod fühlte einen sanften Stoß gegen die Seite und bemerkte, daß Luigi sich ihnen angeschlossen hatte.

»Sir«, sagte Luigi. »Ich glaube, ich sehe etwas ... « Es war zu hören, wie er plötzlich den Atem anhielt. Eine Sekunde später schrie er so laut, daß Rod die Trommelfelle dröhnten:

»Ein Gleiter, Sir! Er kommt direkt auf uns zu! Er ... er kommt uns abholen! Dort, sehen Sie doch ...«

Die Begeisterung ging mit ihm durch. Er klopfte Rod so hart auf die Schulter, daß Rod das Gleichgewicht verlor. Der Gleiter kam flach über die Büsche herangeschossen, flog eine enge Kurve und setzte mitten unter den Instrumenten auf. Durch das gläserne Kanzeldach erkannte Rod die hochgewachsene Gestalt des Administrators. Eine Zentnerlast fiel ihm von der Seele. Das Kanzeldach öffnete sich, Rhodan sprang zu Boden.

»Sofort an Bord!« befahl er knapp. »Den Rest können Sie mir unterwegs erzählen, Captain.«

Er mußte Danton bemerkt haben, aber er beachtete ihn mit keinem Blick. Luigi schwang sich als erster an Bord. Rod folgte ihm. Danton schwang sich mit einem lässigen Satz über die Bordkante. Rhodan startete so rasch, daß Rod keine Zeit hatte, sich einen Halt zu suchen. Der Ruck schleuderte ihn zu Boden.

Rhodan nahm darauf keine Rücksicht.

»Ihren Bericht, Captain!«

Der Gleiter schoß mit hoher Geschwindigkeit den Nordhang des Hügels hinunter. Rhodan hielt das Fahrzeug nur wenige Meter über den Kronen des Buschwerks und suchte die Deckung von Baumgruppen sooft er konnte.

Rod rasselte herunter, was er wußte. Er brauchte fünf Minuten, um seinen Bericht zu erstatten. Rhodan unterbrach ihn kein einziges Mal, aber als Rod geendet hatte, sagte er:

»Ihre Vermutung ist richtig, Captain. Der Notruf war eine Finte. Unsere drei ausgeschickten Fahrzeuge wurden in eine Falle gelockt und zwei davon vernichtet. Das dritte schlug sich zu uns durch, schwer beschädigt und mit ausgefallenem Sender. Wir selbst wurden in der Stadt angegriffen. Es gibt in Jelly-City mindestens fünfzig Leute, die von den Kristallen planvoll beeinflußt wurden - also derart, daß sie vernünftig handeln können und nach außen hin erscheinen, als seien sie normal. Als der Angriff erfolgte, waren wir schon mißtrauisch, weil wir von den ausgesandten Gleitern seit zwanzig Minuten nichts mehr gehört hatten. Wir waren auf der Hut und kamen ohne Schaden davon. Als das beschädigte Fahrzeug zu uns stieß, beschloß ich, das Unternehmen abzubrechen. Wir konnten hier nichts mehr erreichen. Die Verwundeten gingen an Bord der

CREST zurück. Die anderen blieben - bis vor etwa einer halben Stunde.« Er drehte sich um und lächelte Rod eine Sekunde lang an. »Ich bin froh, daß Sie es noch geschafft haben.«

Es dauerte ein paar Augenblicke bis Rod begriff, was er gehört hatte. Ein Gefühl tiefer Dankbarkeit stieg in ihm auf. Perry Rhodan, der Großadministrator des Solaren Imperiums, hatte inmitten tödlicher Gefahr ausgeharzt, nur um zwei seiner Leute zu retten, von denen er noch nicht einmal wußte, ob sie noch am Leben waren.

Er wollte etwas sagen, aber es fehlten ihm die richtigen Worte. Der Gleiter schoß über den Fuß des Hügels hinaus und ging dicht über der buschbestandenen Ebene in den Horizontalflug über.

»Unsere Zeit ist um«, sagte Rhodan plötzlich. »Wir nehmen die zweite Heterocen-Tablette ein.«

Rod zögerte. Der Transmitter lag nur noch ein paar Kilometer entfernt. Wenn sie Glück hatten, kamen sie vor den Kristallen dort an und brauchten das Risiko der zweiten Dosis Heterocen nicht auf sich zu nehmen. Die Ärzte hatten keinen Hehl daraus gemacht, daß sie für die Unschädlichkeit des zweiten Heterocen-Schocks nicht garantieren konnten.

Aber er sah, wie Rhodan selbst eine Tablette nahm, und damit war aller Widerspruch sinnlos. Rod zerrte mit einiger Mühe die Schachtel aus seiner Tasche, nahm eine Tablette und schob sie sich in den Mund. Aber Danton winkte ab und sagte:

»Nicht für mich! Lassen Sie den Anzug geschlossen!«

Rod hörte nicht auf ihn. Er streckte die Hand mit der Tablette ins Freie, und Danton griff zu. Rod bemühte sich, den Anzug so schnell wie möglich wieder zu schließen. Er warf einen Blick nach draußen und sah, daß sie höchstens noch zwei Kilometer von der Transmitterstation entfernt waren. Das Gelände war unübersichtlich. Rhodan hatte es vorgezogen, einen kürzeren Weg zu suchen, als ihn die Straße bot. Caldwell und seine Mikrokristalle waren nirgendwo zu sehen, aber das bedeutete nicht, daß sie nicht hinter dem nächsten Wäldchen auftauchen konnten.

Rod zog den Blaster aus dem Gürtel und legte ihn griffbereit über die Knie. Wie er es immer tat, wischte er über den Griff, und der Griff schien dadurch ein glänzenderes Aussehen zu erhalten. Verblüfft nahm er die Waffe auf und betrachtete sie aus der Nähe. Sie schien von einer feinen Staubschicht bedeckt.

Er sah auf. Bislang hatte er keinen Anlaß gehabt, das Innere des Gleiters näher in Anschein zu nehmen. Als er es jetzt tat, stellte er fest, daß sein Blaster keine Ausnahme war. Der ganze Gleiter, Glassitscheiben Kontrollpult, Sitze, Boden, sogar die Raumanzüge der Insassen - waren von einer dünnen,

glitzernden Staubschicht überzogen.

Mikrokristalle!

Angst fiel über ihn her wie ein wildes Tier und schaltete jede vernünftige Überlegung aus. Er sprang aus seinem Sitz. Er wollte schreien, aber die Furcht schnürte ihm die Kehle zu. Er fuchtelte mit dem Blaster und spürte auf einmal Dantons harten Griff an seiner Schulter. Er rüttelte sich frei und wirbelte herum, um nach Danton zu schlagen. Er war nicht mehr Herr seiner Sinne, und jeder, der ihn daran hindern wollte, der tückischen Staubschicht von Kristallen mit ein paar weitgefächerten Schüssen den Garaus zu machen, war sein Gegner.

Da fing Luigi an zu schreien.

Es war ein markerschütternder, von Todesangst erfüllter Schrei der in den Helmmikrofonen gellte und die Helmscheibe zum Zittern brachte. Es war ein so entsetzlicher Schrei daß Rod mit einem Schlag wieder nüchtern wurde. Er sah, wie Luigi aus einem Sitz in die Höhe schoß. Er hörte den Schrei in hilflosem Winseln enden. Er hörte Luigi jammern:

»Nein, nicht ... laß mich!«

Und er sah wie im Traum, daß Danton sich entschlossen vornüberbeugte, mit dem Arm ausholte und Luigi die Handkante mit voller Wucht gegen die einzige Stelle des Anzugs schmetterte, wo das Material nur wenig Schutz bot - dicht unterhalb des Helms am Hals.

Luigi sank bewußtlos vornüber. Perry Rhodan riß den Gleiter in eine enge Kurve, die Rod fast von den Beinen hob. Er hörte Rhodans kühle, beherrschte Stimme:

»Vielen Dank, Monsieur.«

*

Ein Wall weißgetünchter Gebäude schien direkt auf sie zuzurasen. In letzter Sekunde riß Rhodan den Gleiter in die Höhe und setzte über das Hindernis hinweg. Plötzlich befanden sie sich über der Straße, die von der Transmitterstation nach Jelly-City führte. Über Rhodans Schulter hinweg blickte Rod die Straße entlang. Dort vorn mußte der Transmitter liegen! Sie waren nur noch ein paar hundert Meter davon entfernt.

Wie Dampfschwaden aus einer alten Waschküche trieb plötzlich Dunst über die Straße. Wirbelnd und tanzend in der windstillen Luft, bewegte er sich in derselben Richtung wie der Gleiter. Rhodan zog das Fahrzeug höher, aber der Nebel hatte die Anwesenheit fremder Gehirne bemerkt und strebte ebenfalls nach oben. Der Gleiter brach durch eine Dampfwolke, die so dicht aussah, als bestünde sie aus fester Materie. Als er wieder zum Vorschein kam, war die Kanzel von einer milchigen Schicht überzogen.

Rhodan flog ein letztes Manöver und landete das Fahrzeug auf dem unkrautüberwachsenen Hof vor dem kleinen Transmittergebäude. Die Luft war von Nebel erfüllt, Die Sonne war verschwunden. In wildem, teuflischem Reigen tanzten die dichten Schwaden der Mikrokristalle.

»Raus!« befahl Rhodan.

Er öffnete die Kanzel, und eine halbe Sekunde später wirbelte der Nebel auch im Innern des Fahrzeugs. Rod spürte plötzlich einen lähmenden Druck gegen den Schädel, als hätte ihm jemand einen viel zu kleinen Helm mit Gewalt aufgepäst. Er packte Luigi unter den Armen und schleppte ihn zur Bordwand. Danton war ihm behilflich. Sie zerrten den Bewußtlosen nach draußen.

Mit wütendem Fauchen entlud sich ein Blaster und brach eine grelle, weißleuchtende Bahn durch die tanzenden Wolken. Der Schuß ging dicht über den Gleiter hinweg. Perry Rhodan gab seinen Männern Feuerschutz.

Sie hatten Luigi jetzt im Freien. Danton schrie etwas, das Rod nicht verstand, und packte den Leblosen bei den Füßen. Rod faßte ihn an den Schultern und hob ihn auf, aber als er sich umsah, war der Nebel so dicht geworden, daß er nicht mehr wußte, in welcher Richtung der Transmitter lag.

Er konnte nicht mehr klar denken. Seine Gedanken bewegten sich auf wilden, gewundenen Bahnen, über die er keine Kontrolle hatte. Der mörderische Druck, der gegen die Schläfen preßte, hatte sich vervielfacht! Fremde Gewalten schienen auf sein Gehirn einzuhämmern.

»Hierher!« hörte er Danton schreien. »Diese Richtung!«

Um ihn herum war unaufhörliches Fauchen und Zischen. Blauweiße Lichtbahnen schossen durch den wallenden Nebel, der so dicht geworden war, daß Rod von Luigi nur noch den Oberkörper bis etwa zur Gürtellinie sehen konnte. Die andere Hälfte und Roi Danton waren im Dunst verschwunden.

Rod stolperte mehr, als daß er ging, willenlos der Richtung folgend, die Danton bestimmte.

Plötzlich fauchte ein Strahlschuß dicht an ihm vorbei. Dunkelrote Glut leuchtete in der Dämmerung vor ihm auf, wo die Salve getroffen hatte. Der Schuß war von hinten gekommen. Rhodan befand sich vor ihm. Jemand anders mußte die Salve abgefeuert haben.

Linus Caldwell ...!

Rod ließ Luigi los. Der Bewußtlose prallte mit den Schultern zu Boden und verschwand im Dunst, von Danton gezogen. Rod hörte eine dröhnende Stimme:

»Steiger! Hierher!«

Aber er achtete nicht darauf. Er mußte Caldwell fassen, der Rhodan am Betreten des Transmitters zu hindern versuchte. Wenn ihm das gelang, war alles

verloren.

Rod stolperte durch den Dunst.

War was verloren? bildete sich ohne daß er es wollte, eine Frage in seinem Verstand.

Das Unternehmen, antwortete er.

»Was für ein Unternehmen?«

»Das, das ...«

Er wußte die Antwort nicht. Eine fremde Kraft war dabei, sich in seinem Gehirn einzunisten. Er hatte nicht mehr die Kraft, sie zu vertreiben.

Er mußte Caldwell erwischen.

Warum?

Er wußte es nicht.

Es war dieser Gedanke, den er im letzten Augenblick vor dem hypnotischen Ansturm der Mikrokristalle gefaßt hatte, der ihn vor dem Schlimmsten bewahrte. Gegen diesen Befehl, der sich wie eine scharfgebrannte Prägung in die Oberfläche seines Bewußtseins eingedrückt hatte, konnten die Kristalle in der Kürze der Zeit, die ihnen zur Verfügung stand, nichts ausrichten.

Eine wankende Gestalt tauchte vor Rod aus dem Nebel auf. Mit wütendem Schrei stürzte er sich auf sie. Für Bruchteile von Sekunden sah er Linus Caldwell's merkwürdig ausdrucksloses Gesicht. Caldwell erkannte ihn und versuchte auszuweichen. Aber Rod kam ihm zuvor. Mit einem mächtigen Schlag gegen den Nacken warf er ihn zu Boden. Er bückte sich blitzschnell und bekam den Reglosen am Kragen zu fassen. Ohne Mühe hob er ihn auf und zerrte ihn hinter sich her. Es war, als ob der wirbelnde Nebel ringsum plötzlich dünner geworden wäre. Der unheimliche Druck, der auf seinem Bewußtsein gelastet hatte, schien nachgelassen zu haben. Er konnte auf einmal wieder normal denken. Er hörte Danton schreien:

»Weiter, Steiger! Sie sind auf dem richtigen Weg!«

Er sah eine weiße Wand vor sich auftauchen. Mittendrin gähnte eine dunkle Öffnung. Eine Gestalt kam ihm entgegen. Er stolperte durch die Öffnung. Drinnen war es finster aber die Luft schien klar. Ein flimmernder Schleier an der hinteren Wand verhieß Rettung.

Danton gab ihm einen Stoß gegen die Schulter. Caldwell's Kragen glitt ihm aus der Hand, und er taumelte vorwärts durch den leuchtenden Schleier hindurch. Eine unsichtbare Kraft griff nach seinem Magen und drückte ihn aufwärts gegen die Rippen. Er fühlte sich unsagbar übel.

Aber eine Sekunde später war alles vorbei.

Er stand in einem großen, hell erleuchteten Raum mit metallenen Wänden. Um ihn herum waren Männer in Arbeitsmonturen. Befehle gellten.

Benommen wandte Rod sich um. Hinter ihm war eine schmale, hohe Wand aus Licht. Während er

noch schaute, kam eine schlanke Gestalt aus dem Licht hervorgetorkelt. Er sah einen ausgestreckten Arm und einen schlaffen, leblosen Körper, den die Gestalt hinter sich herzerrte.

Im selben Augenblick verschwand die leuchtende Wand.

Ein Gefühl unsäglicher Erleichterung spülte über Rod hinweg. Er spürte kaum noch, wie ihm jemand unter die Arme griff, aber er würde nie vergessen, daß es Perry Rhodan selbst war, der in diesem Augenblick zu ihm sprach:

»Entspannen Sie sich, Steiger. Sie haben Ihre Sache gut gemacht!«

*

Als das Resümee gezogen wurde blieb keinem verborgen, daß der Vorstoß nach New Luna ein Fehlschlag gewesen war.

Die Droge Heterocen hatte sich als nur beschränkt brauchbar erwiesen. Die erste Dosis schützte zwar gegen Beeinflussung durch die unheimliche hypnotische Macht der Kristallagenten, aber die Wirkung hielt nur fünfeinhalb bis sechs Stunden an. Die zweite Dosis dagegen war nicht nur völlig unwirksam, was ihren eigentlichen Verwendungszweck anging, sie war darüber hinaus noch für den Organismus des menschlichen Körpers gefährlich. Perry Rhodan, Roi Danton, Luigi Bernardo und Rod Steiger, die die zweite Dosis zu sich genommen hatten, hatten einen Tag lang im Bordlazarett behandelt werden müssen, bevor sie wiederhergestellt waren.

Linus Caldwell, dem eine Heterocen-Dosis verabreicht worden war während er noch bewußtlos in der Transmitterschleuse lag, war an dem Schock gestorben.

New Luna mußte fürs erste abgeschrieben werden. Die Kristallagenten hatten den Planeten mitsamt dem Rest seiner Bevölkerung unter Kontrolle. Es war Rhodans Einsatzkommando nicht gelungen, den Einfluß des Gegners auch nur zu schwächen.

Der Schluß, der daraus gezogen werden mußte, war bitter und eindeutig: Das Solare Imperium besaß wenigstens im Augenblick noch keine Waffe, mit der es der mörderischen Gefahr der Mikrokristalle wirksam entgegentreten konnte.

Ein Erfolg allerdings war erzielt worden - wenn auch sozusagen nur am Rande. Man hatte verhindern können, daß die Kristalle in nennenswerter Zahl an Bord der CREST gelangten, was ohne Zweifel ihre Absicht gewesen war. Sachverständige hatten Rod Steigers Aussage studiert und waren zu folgendem Resultat gekommen:

Obwohl Caldwell voll und ganz unter dem hypnotischen Einfluß der Kristallagenten stand, hatte

er eine gewisse Schlüsselstellung eingenommen. Den Plan, sich mit Hilfe des Transmitters an Bord der CREST IV zu begeben, mußten die Kristalle sich aus Einzelinformationen in Caldwell's Bewußtsein zusammengesetzt haben. Caldwell war der einzige, der ihnen den richtigen Weg weisen und den Transmitter bedienen konnte. Um ihn alle Vorbereitungen treffen zu lassen, mußten ihm die Kristalle obwohl sie ihm seinen freien Willen auch nicht für den Bruchteil einer Sekunde lang zurückgaben, eine gewisse gedankliche Freiheit zugestehen. Ihre Kontrolle über Caldwell's Bewußtsein war nicht so unmittelbar wie die über die Gehirne der Leute, die in Jelly-City tollwütig herumrannten und einander umbrachten. Nur so war die Ratlosigkeit erklärbar, die die dichte Wolke von Mikrokristallen praktisch an der Schwelle des Transmitters ergriff, als Caldwell von Rod Steiger ausgeschaltet wurde.

Es war Rod Steigers tollkühnem Einzelgang zu verdanken, daß anstatt der Hauptmasse des Großkristalls nur dünne Schwaden hilfloser Mikrokristalle durch den Transmitter gekommen waren.

In den Kabinensuiten des Kommandodecks vergaß man nicht, auch die Rolle zu würdigen, die Roi Danton in diesem Unternehmen gespielt hatte. Es war klar, daß Danton mit seiner Umsicht nicht nur das Leben der beiden Offiziere Steiger und Bernardo, sondern womöglich auch das des Großadministrators gerettet hatte, als er Bernardo, der dem Ansturm der Kristallagenten unterlag, niederschlug und daran hinderte, Schaden anzurichten.

Darüber, wie Perry Rhodan letzten Endes mit Roi Danton verfuhr, wurden außerhalb des Kommandodecks nur Gerüchte laut. Angeblich hatte der Administrator Danton zu sich bestellt und ihm erklärt, daß er, so tapfer er sich bei diesem Einsatz auch immer gezeigt haben mochte, beim nächstenmal den Befehlen gehorchen oder in Arrest genommen und deportiert werden würde.

Roi Danton hatte sich für die Zurechtweisung, wie das Gerücht wissen wollte, mit einem Kratzfuß nach der höfischen Manier des französischen achtzehnten Jahrhunderts bedankt und geantwortet:

»Monsieur mon Grandseigneur geruhen, Ihren untertänigsten Diener mit unverdienter Gnade zu überschütten.«

Rod Steigers Behauptung, in der Offiziersmesse mit Nachdruck vorgetragen zu haben, Danton habe sich auf New Luna wie ein normaler Mensch verhalten und seine närrische Rolle völlig vergessen, wurde als unglaublich zurückgewiesen.

*

Die CREST IV blieb vorläufig an Ort und Stelle. Einheiten der in der Nähe des Wega-Sektors stationierten Flotte wurden herbeigezogen und begannen, um Jellicos Stern einen weiten Ring zu bilden. OLD MAN und die Mikrokristalle durften unter keinen Umständen aus den Augen gelassen werden.

Die in die CREST eingedrungenen Mikrokristalle waren von den Luftreinigungsgeräten abgesaugt worden und hatten sich in den Filtern gefangen.

Rod Steiger und Luigi Bernardo wurden vom Administrator persönlich ausgezeichnet. Sie erhielten den Orden Pro Temeritate, einen der begehrtesten unter denen, die das Solare Imperium zu vergeben hatte und waren einen halben Tag lang Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des gesamten Schiffes.

Auf dem Rückweg von dem zu ihren Ehren veranstalteten Bankett blieb Luigi Bernardo, seines Schrittes in einem der engen Seitengänge nicht mehr ganz sicher, plötzlich stehen und gab von sich:

»Ich sehe nach oben, und die Decke kommt mir entgegen. Ich sehe nach unten, und der Boden kommt

mir entgegen. Ich sehe zur Seite, und ...«
Er wollte sich an der Wand stützen, hatte jedoch den Abstand zu kurz berechnet, verlor den Halt und fiel zu Boden.

Rod Steiger musterte ihn von oben herab und voller Befriedigung.

»Wenigstens die Wand«, sagte er »bleibt da, wo sie ist.«

*

Tausende von Lichtjahren entfernt, am Südrand der Galaxis trieb ein grüner Riesenkrebstall mit einem Zehntel der Lichtgeschwindigkeit auf den Sektor Morgenrot zu Oberst Dentchers OMASO von höchster Stelle zur Wiederaufnahme der Überwachung befohlen, bewegte sich in sicherem Abstand neben dem unheimlichen Gebilde her.

ENDE

Vor 47 Jahren tauchten die Hypno-Kristalle überraschend in der USO-Zentrale auf. Damals konnte ihr Angriff abgeschlagen werden. Jetzt aber stehen den Kristallagenten die Machtmittel OLD MANs zur Verfügung, mit denen sich ein Großangriff auf die Galaxis durchführen lässt, wie die Übernahme des Planeten New Luna eindeutig beweist.

Eine weitere Gefahr für das Solare Imperium zeichnet sich ab, als Schlachtschiff OMASO, das einen wichtigen Überwachungsauftrag zu erfüllen hat, auf einen Befehl des Großadministrators nicht mehr reagiert ...

KEINE RETTUNG FÜR SCHLACHTSCHIFF OMASO